

Report RCMC, 2019.01 AM 31. Dezember 2019

**Die Sammlung Gustav J. Vollmer
vom oberen Rio Negro im Bestand des MARKK
(ehemals Völkerkundemuseum Hamburg)**

Text Andreas Schlothauer, mail@andreasschlothauer.com
Research Centre for Material Culture gGmbH
Westerende 7a, 25876 Schwabstedt
Büro Berlin: Raumerstr. 8, 10437 Berlin



Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt
Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg
www.markk-hamburg.de
Kuratorin der Abteilung Amerika Christine Chávez

Als die Stadt Hamburg im Jahre 1850 in der Staatsbibliothek eine ethnographische Sammlung anlegte, waren darunter Objekte vom »Rio Negro«, die der »in Südamerika lebende Hamburger Kaufmann Vollmer« der Stadt Hamburg geschenkt hatte. Ein Teil dieser Stücke wurde 1922 von dem damaligen Kurator des Museums, Gustav Antze, beschrieben, wobei in den meisten Fällen eine genauere regionale Zuordnung nicht gelang.

Der Verfasser schlägt im folgenden für die 14 Federschmuckobjekte als Herkunftsregion das Dreiländereck Brasilien – Kolumbien – Venezuela vor. Einige Objekte können den Tukano und Baniwa des oberen Rio Negro zugeordnet werden, andere den Piaroa des oberen Rio Orinoco. Mehrere Gegenstände können als hybrid bezeichnet werden, denn sie zeigen neben indigenen Merkmalen auch nicht-indigene Einflüsse. Der primären Nutzung in der herstellenden Kultur folgte eine sekundäre Verwendungsphase.

Inhalt

Kurzfassung	1
Verteiler	4
Übersicht der erwähnten Objekte	7
Langfassung	9
Anmerkungen	66
Anhang: weitere Objekte vom »Rio Negro«	68
Literatur	74

Report RCMC, 2019.01 AM, *Kurzfassung*

31. Dezember 2019

Die Sammlung Gustav J. Vollmer vom oberen Rio Negro im Bestand des MARKK (ehemals Völkerkundemuseum Hamburg)

»Waffen, Gerätschaften, Kleidungsstücke, Zierrathe südamerikanischer Indianerstämme« gehören seit dem Jahr 1850 zum Bestand des heutigen MARKK in Hamburg. Bislang wurde davon ausgegangen, dass der »in Südamerika lebende Hamburger Kaufmann A. Vollmer die Gegenstände seiner Vaterstadt als Geschenk übergeben hatte«. (Becher 1955: 182) Kürzlich hat Christiane Chávez festgestellt, dass es sich um Gustav Julius Vollmer (1805–1865) handelte, einen Bruder des Hamburger Landschaftsmalers Adolph Friedrich Vollmer (1806–1875). Mindestens in den 1840er-Jahren war dessen Hazienda »El Palmar« im Aragua-Tal (Venezuela) eine »Anlaufstelle für eine Vielzahl deutscher und europäischer Naturwissenschaftler und Künstler«. (2018: 100)

Der Amerika-Kurator des Hamburger Völkerkundemuseums, Gustav Antze, veröffentlichte 1922 einen Artikel zu einem Teil der Vollmer-Sammlung und kam zu dem Ergebnis, dass der genaue Bestand unklar ist, denn schon »die alten Kataloge wurden nicht sorgfältig genug geführt«. (1922: 6) Becher schreibt, dass Antze »15 Stücke beschrieben [hat], die in dem ältesten handschriftlichen Verzeichnis mit der Herkunftsangabe »Rio Negro« aufgeführt sind.« Insgesamt sollen »drei Dutzend [Objekte] in den Besitz der Hamburger ethnographischen Sammlung gelangt« sein. (Becher 1955: 182) Chávez nennt insgesamt 39 Stücke, von denen elf »bislang lokalisiert werden [konnten], für weitere 11 gibt es zumindest einen Vermerk, dass sie 1952 vorhanden waren.« (2018: 99)

In dem Aufsatz von Becher findet sich ein weiterer Hinweis zur Objektzahl und zur Herkunft: »Vor einiger Zeit entdeckte man aber durch Zufall im Verein für Hamburger Geschichte einen Katalog des Jahres 1846 [mit 132 Gegenständen], aus dem hervorgeht, dass die oben genannten Gegenstände von dem brasilianischen Reisenden Chevalier Ayres während eines mehrjährigen Aufenthalts unter den Indianerstämmen im Gebiet des Rio Negro, namentlich bei den Marco am Rio Juerido gesammelt wurden.« (1955: 182) Doch weder der Name des Reisenden »Chevalier Ayres«, noch die Ortsangabe »Rio Juerido« oder der »Indianerstamm Marco« sind für das Gebiet des Rio Negro nachweisbar.

Zwar war der von Becher erwähnte Katalog bisher nicht auffindbar, da jedoch der Verfasser im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin ein bislang unbekanntes Exemplar des Ausstellungskataloges entdeckte, sind zumindest die Beschreibungen der 1846 ausgestellten Gegenstände der Vollmer-Sammlung bekannt. Der Verfasser geht davon aus, dass 17 Objekte derselben im Jahr 1848 in die Königliche Kunstkammer zu Berlin und 19 weitere über den Schweizer Ferdinand Belenot nach Neuchâtel gelangten.

Bisher war die Herkunftsangabe zu den Stücken lediglich »Rio Negro«, wobei nicht beachtet wurde, dass um 1840 nicht nur eine nordwestliche Provinz Brasiliens sondern auch ein Teil des Gebietes am oberen Orinoco so bezeichnet wurde. Historisch gesehen kann also mit »Rio Negro« ein Gebiet im Dreiländereck Brasilien – Kolumbien – Venezuela gemeint sein.

Antze hat richtigerweise eine Feder-Kopfbinde (B 920) den Tukano (Brasilien, Kolumbien) zugeordnet, ist aber bei den anderen Objekten vage geblieben. Die Rekonstruktion der Herkunftsregion ist allerdings auch bei weiteren Stücken möglich.

Objekttyp	Inv. Nr.	Bisher	Neu
Feder-Krone	B 895, B 896	Rio Negro	oberer Rio Negro / Orinoco
Feder-Binde	B 937	Rio Negro	oberer Rio Negro / Orinoco
Feder-Kopfreif Typ A	B 897, B 899	Rio Negro	Tukano oder Baniwa
Feder-Kopfreif Typ B	B 898	Rio Negro	Baniwa
	B 811	Rio Negro	Baniwa oder Baré
Feder-Kopfreif Typ C	B 901	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco
Feder-Cape	B 943, B 944	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco
Hals-Reif	B 912	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco
Kopfreif	B 917	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco

Komplexer Federschmuck besteht meist aus Elementen, die einfach und schnell mit einander kombinierbar sind. Die Zerlegbarkeit war für die Aufbewahrung und den Transport der Federbestandteile von wesentlicher Bedeutung. Die Suche nach den Elementen und die Analyse ihrer Verbindungen sind fundamental, um sekundäre Veränderungen eines Stückes zu verstehen. Eine weitere Frage ist, ob die vorgefundene Kombination von Elementen auch die ursprüngliche war. Interessant ist der hohe Anteil hybrider Objekte in der Vollmer-Sammlung, bei denen nicht-indigene Einflüsse und einfache Verbindungen sowie indigenes Material und traditionell entwickelte Techniken nachweisbar sind.

Die beiden Mitra-artigen Feder-Kronen (B 895, B 896) und die Feder-Binde (B 937) beruhen auf einer importierten, wohl europäischen Formidee. Es sind neue Kreationen, regional und zeitlich begrenzt, die keine Tradition entfalteten und dadurch einzigartig blieben. Material und Technik verweisen auf mindestens drei Kulturen (Piaroa, Tukano, Zapáro). Bei der Feder-Binde bleibt die Verwendung gänzlich unklar: War es Kopf- oder Hüftschmuck? Die Feder-Kopfreife (B 897, B 899) und das Feder-Cape (B 943) sind indigen, jedoch wurden für eine Sekundärnutzung Bestandteile hinzugefügt. Weiterhin sind bei den Kronen und den beiden Feder-Kopfreifen fest fixierte Verbindungen vorhanden. Es wird davon ausgegangen, dass die Person(en), welche das Endprodukt verantwortete(n), nicht mit der Herstellerkultur vertraut war(en).

Derartige hybride Objekte, die nicht-indigene Einflüsse zeigen, lassen sich auch in den frühen Sammlungen zwischen 1790 und 1830 von Alexandre Ferreira, Johann Natterer sowie Carl Friedrich Philipp Martius und Johann Baptist Spix nachweisen. Fast immer handelt es sich um Schmuck, der auf dem Kopf oder um den Unterleib getragen werden konnte, und manchmal sind es sogar vollständige Kostüme, wie in der Sammlung Leuchtenberg.

In den Missions- und Regierungsdörfern am oberen Rio Negro und oberen Rio Orinoco war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Mischbevölkerung verschiedener Sprache und Herkunft aus dem heutigen Grenzgebiet von Kolumbien, Venezuela und Brasilien zusammengezogen worden. Die Materialien und Elemente der Stücke stammen mindestens teilweise aus dieser Region, und auch deren Endproduktion könnte dort erfolgt sein. Für das Gebiet des oberen Rio Negro und Rio Orinoco lässt sich also bereits für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Kontaktzonen der jeweiligen indigenen mit der globalisierten Welt die Produktion von Objekten für eine neue Mischkultur nachweisen. Was auf den ersten Blick exotisch oder fremd erscheinen mag, ist somit zum Teil das gespiegelte Eigene. Bei der Untersuchung und Ausstellung nicht nur dieser Objekte ist dieser Aspekt stärker zu beachten als bisher üblich.

Verteiler »RCMC-Report 2019.01 AM«

Museen und Universitäten (jeweils an die Bibliothek)

Aberdeen	Marischal Museum, University
Altenburg	Naturkundemuseum Mauritanum
Amsterdam	Tropenmuseum Amsterdam
Avignon	Musée Calvet
Bardel, Kloster	Brasilienmuseum der Franziskaner
Basel	Museum der Kulturen
Belem	Museu Paraense Emílio Goeldi
Berg en Dal	Afrika Museum
Berlin	Ethnologisches Museum Staatsbibliothek
Bern	Bernisches Historisches Museum
Bernburg	Südseesammlung im Schloss
Birmingham	Birmingham Museum and Art Gallery
Bologna	Università, Antropologia culturale ed Etnologia
Bonn	Universität, Altamerika-Sammlung (BASA)
Braunschweig	Städtisches Museum Herzog Anton-Ulrich Museum
Bremen	Übersee-Museum
Blackburn	Blackburn Museum and Art Gallery
Bournemouth	Russell-Cotes Art Gallery and Museum
Brighton	Brighton Museum and Art Gallery
Bristol	Bristol City Museum and Art Gallery
Brüssel	Musées royaux d'Art et d'Histoire (MRAH) Koninklijk Museum voor Midden-Afrika, Tervuren
Budapest	Ethnografisches Museum
Burgdorf	Museum für Völkerkunde
Cambridge	University, Museum of Archaeology and Anthropology
Coburg	Naturkundemuseum
Coimbra	Universidade, Museu da Ciência
Dresden	Museum für Völkerkunde
Dublin	National Museum
Edinburgh	Royal Museum of Scotland
Erfurt	Thüringisches Museum für Volkskunde
Exeter	Royal Albert Memorial Museum
Florenz	Museo di Antropologia e Etnologia
Frankfurt	Weltkulturen Museum
Freiburg im Breisgau	Museum Natur und Mensch
Genf	Musée d'ethnographie de Genève
Glasgow	Kelvingrove Art Gallery and Museum Hunterian Museum and Art Gallery
Göteborg	Världskulturmuseet
Göttingen	Ethnologische Sammlung der Universität
Halle	Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung
Hamburg	MARKK, Museum für Völkerkunde
Hannover	Landesmuseum

Hastings	Hastings Museum and Art Gallery
Heidelberg	Völkerkundemuseum der J. und E. von Portheim Stiftung
Herrnhut	Völkerkundemuseum Unitätsbibliothek
Hildesheim	Roemer- und Pelizaeus-Museum
Ipswich	Ipswich Museum
Kassel	Ethnologische Sammlung der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK)
Kiel	Museum für Völkerkunde der Universität
Köln	Rautenstrauch-Joest Museum
Kopenhagen	Nationalmuseum
La Rochelle	Musée d'Histoire Naturelle Musée Maritime
Leeds	City Museum
Leiden	Museum Volkenkunde
Leipzig	Museum für Völkerkunde im Grassi Museum Deutsche Nationalbibliothek (Deutsche Bücherei)
Lissabon	Museu Nacional de Etnologia
Liverpool	World Museum
London	British Museum Cuming Museum Horniman Museum and Gardens Victoria and Albert Museum Wellcome Collection
Lübeck	Völkerkundesammlung
Lugano	Museo delle Culture
Lyon	Musée de Confluences
Mailand	Museo delle Culture
Mannheim	Reiss-Engelhorn-Museen
Marburg	Ethnographische Sammlung, Kultur- und Sozialanthropologie
München	Museum Fünf Kontinente Universität, Institut für Ethnologie
Neubrandenburg	Regionalmuseum
Neuchâtel	Musée d'ethnographie Haute Ecole Arc
Nuneaton	Museum and Art Gallery
Nürnberg	Naturhistorisches Museum
Obergünzburg	Südsee-Sammlung
Offenbach	Deutsches Ledermuseum
Offenburg	Museum im Ritterhaus
Oxford	Pitt Rivers Museum
Paris	Musée du quai Branly Musée de l'Homme
Parma	Museo d'Arte Cinese ed Etnografico
Perth	Museum and Art Gallery
Rio de Janeiro	Museu do Índio Museu Nacional da Universidade Federal
Rom	Museo Nazionale Preistorico Etnografico Luigi Pigorini
Rostock	Museum für Völkerkunde

Rotterdam	Wereldmuseum
São Paulo	Museu Paulista da Universidade
Saffron Walden (Essex)	Saffron Walden Museum
Schwaz	Museum der Völker
St. Augustin	Anthropos Verlag
	Haus Völker und Kulturen der Steyler Missionare
St. Gallen	Historisches und Völkerkundemuseum
Steyl-Tegelen	Missionsmuseum
Stockholm	Etnografiska Museet
Stuttgart	Linden-Museum
Turin	Università, Museo di Antropologia ed Etnografia
Tübingen	Museum der Universität
Unna	Hellweg-Museum
Warschau	Museum für Völkerkunde
Wien	Weltmuseum
Wiesbaden	Naturhistorisches Museum
Wittenberg	Julius Riemer-Museum, Städtische Sammlungen
Wolfhagen	Regionalmuseum
Wuppertal	Völkerkundemuseum auf der Hardt
Würzburg	Universität, Neuere und Neueste Kunstgeschichte
Zürich	Museum Rietberg
	Völkerkundemuseum der Universität

Privatpersonen

Bolz, Peter
 Feest, Christian
 Garve, Roland
 Illius, Bruno
 Kästner, Klaus-Peter
 Kraus, Michael
 Münzel, Mark
 Oppitz, Michael
 Schröder, Peter
 Schultz, Martin
 Schütz, Petra
 Seiler, Annemarie
 Trupp, Fritz
 Vermeulen, Han

Übersicht der erwähnten Objekte

In diesem Report sind Objekte der folgenden Museen erwähnt, teilweise finden sich zu diesen neue Informationen:

Avignon	Musée Calvet	U 65
Belém	Museu Goeldi	226, 236, 239, 240, 799
Berlin	Ethnologisches Museum	VB 35, VB 49, VB 55, VB 110, VB 5447, VB 5696, VB 5697, VB 5715, VB 5954, VB5955, VB 5719, VB 5720, VB 5728, VB 6012, VB 6106, VB 6123, VB 6124, VB 6380, VB 6381, VB 13982, VA41b, VA 13716, VA 13717, VA 13719, VA 13720, VA 13730, VA 13731, VA 34769, VA 60930, VA 60931, VA 60934, VA 61092
Bern	Historisches Museum	1878.445.001
Bremen	Übersee-Museum	C 2557, C 17589
Coimbra	Museu Antropológico	Br 164, Br 181
Dresden	Völkerkundemuseum	16801, 16804, 56119, 57016
Göteborg	Världskulturmuseet	1912.01.268, 1928.1.77, 1928.1.201, 1928.1.202
Hamburg	MARKK	B 811, B 895, B 896, B 897, B 898, B 899, B 901, B 920, B 937, B 938, B 943, B 854, B 857, B 867, B 874, B 883, B 890, B 892, B 901, B 912, B 917, B 918, B 930, B 935, B 936, B 939, B 940, B 942, B 944, B 952, B 967, B 989
Kopenhagen	Nationalmuseum	Hu 80, H 1730
München	Museum Fünf Kontinente	256, 257, 258, 259, 315, 316, 317, 318, 829, 830, 918, 26T468, 1934.04.081, 1984.305188
Neuchâtel	Musée d'ethnographie	IVc 120, IVc 126
Rom	Museo Pigorini	42407
Sankt Gallen	Historisches und Völkerkunde	D 765, D 1631
Stockholm	Etnografiska Museet	1846.1.1, 1889.02.2, 1889.02.11, 1889.02.21, 1900.34.3, 1900.34.4, 1900.34.39, 1900.34.153, 1900.34.154, 1900.34.155, 1900.34.161, 1906.36.226
Stuttgart	Linden-Museum	94934, 122497, M30187
Wien	Weltmuseum	1296, 1858, 1859, 1636, 1923, 1924, 2077, 20691

Inhalt

Kurzfassung 1

Verteiler 4

Übersicht der erwähnten Objekte 7

Vorbemerkungen 9

Die Schenkung Vollmer im Jahr 1850 11

Landschaft und Bewohner des Rio Negro aus der Sicht eines Zeitgenossen 14

1799 bis 1848: In Humboldts Folge – Deutsche Forscher und Künstler in Venezuela 15

1785 bis 1848: Naturwissenschaftler und Indianer am oberen Rio Negro 16

Resümee 18

Vergleichende Einzelobjektanalyse bei Gustav Antze 19

A Mitra-artige Feder-Kronen 20

B 895: Mitra-artige Feder-Krone, oberer Rio Negro? 20

B 896: Mitra-artige Feder-Krone, oberer Rio Negro? 24

B 937: Feder-Gürtel, oberer Rio Negro? 32

B 920: Kopf-Binde der Tukano vom oberen Rio Negro 36

Fazit: Zur regionalen Zuordnung von B 895, B 896, B 937 38

B Feder-Kopfreife 40

Feder-Kopfreif Typ A

B 897 Vorschlag: Feder-Kopfreif der Tukano oder der Baniwa 40

B 899 Vorschlag: Feder-Kopfreif der Tukano oder der Baniwa 46

Regionale Zuordnung der beiden Feder-Kopfreife B 897, B 899 48

Feder-Kopfreif Typ B

B 898 Vorschlag: Feder-Kopfreif der Baniwa 49

B 811 Vorschlag: Feder-Kopfreif der Baniwa oder Baré vom oberen Rio Orinoco 50

Feder-Kopfreif Typ C

B 901 Vorschlag: Feder-Kopfreif der Piaroa vom oberen Rio Orinoco 52

C Feder-Cape oder »Federkragen«

B 943 Vorschlag: Feder-Cape der Piaroa 54

D Weiterer Federschmuck

B 938 Vorschlag: Perlengürtel der Tukano mit sekundären Einflüssen 58

B 936 Vorschlag: Kopfband der Baniwa 60

E Halsschmuck der Piaroa

B 912 Vorschlag: Feder-Halsreif der Piaroa vom oberen Rio Orinoco 61

B 917 Vorschlag: Kopfreif der Piaroa vom oberen Rio Orinoco 62

Schlussbemerkungen 64

Anmerkungen 66

Anhang: Weitere Objekte vom »Rio Negro« 68

Anmerkungen zum Anhang 73

Literatur 74

Impressum 76

Report RCMC, 2019.01 AM, *Langfassung*
31. Dezember 2019

Die Sammlung Gustav J. Vollmer vom oberen Rio Negro im Bestand des MARKK (ehemals Völkerkundemuseum Hamburg)

Vorbemerkungen

Eine einheitliche Terminologie gibt es im Bereich von Federschmuck nicht. Der Autor verwendet im folgenden die Begriffe »Feder-Band«, »Feder-Binde«, »Feder-Anhänger«, »Feder-Büschel«, »Feder-Kopfreif«, »Feder-Krone« und »Feder-Cape«.

Ethnonyme

Die Ethnonyme Tukano, Baniwa, Piaroa und Záparo sind im folgenden nicht als exakte Bezeichnung einer Gruppe oder Stammes zu verstehen, sondern als regional-kulturelles Cluster im Sinne von Kästners »historisch-ethnographisches Gebiet« bzw. »historisch-ethnographische Provinz«. Da nur für wenige Objekte der Hamburger Vollmer-Sammlung fast identische Vergleichsstücke vorhanden sind, ist eine gesicherte Zuordnung erschwert. Jedoch ist durch das verwendete Material, technische Details und Elemente eine Verbindung mit im 20. Jahrhundert hergestellten Objekten und dadurch eine Bestimmung der Herkunftsregion möglich.

Die folgenden Ethnonyme sind im Text verwendet:

Tukano: Bezeichnung für eine Sprachfamilie in Kolumbien und Nordwest-Brasilien. Laut Kästner besteht diese aus den westlichen Tukano (Tucano)-Stämmen im nördlichen Teil der Montaña (Region der bewaldeten Andenostabhänge) und den östlichen Tukano-Stämmen im Gebiet der westlichen Nebenflüsse des oberen Rio Negro. Zu letzteren zählt auch die gleichnamige Ethnie der Tukano am Rio Uaupés. Westliche und östliche Tukano weisen kulturelle Unterschiede auf. Die östlichen Tukano des Uaupés-Gebietes bilden mit den zur Aruak (Maipure)-Sprachfamilie gehörenden Baniwa-Stämmen des Rio Içana ein intertribales Akkulturationsgebiet, das historisch-ethnographische Gebiet »Içana-Uaupés«, das zur historisch-ethnographischen Provinz »Rio Negro-Rio Putumayo« gehört. (Kästner 1992: 128 f.; 2009: 52 f.; 2012: 174 f., 182 f.)

Baniva: Als Baniva bzw. Baniwa werden unterschiedliche Gruppen der Aruak (Maipure)-Sprachfamilie bezeichnet. Die sprachlich und kulturell eng verwandten Aruak-Stämme im Flussgebiet des Rio Içana, eines westlichen Zuflusses des oberen Rio Negro in Nordwest-Brasilien, bilden laut Kästner das historisch-ethnolinguistische Areal »Baniwa«. Sie sind nicht zu verwechseln mit dem Aruak-Stamm der Baniwa am Rio Guainía (Bezeichnung des Oberlaufs des Rio Negro oberhalb der Einmündung des Casiquiare) und Rio Atabapo, im Grenzgebiet von Brasilien, Kolumbien und Venezuela. Ihre Sprachen sind verwandt, aber unterschiedlich. Kästner verwendet daher für die Baniwa des Rio Guainía und Rio Atabapo das Ethnonym »Baniva«, die heute auch unter dem Namen Kuripako in Kolumbien und unter der Bezeichnung Wakuenai in Venezuela bekannt sind. In alten Quellen und Sammlungsunterlagen, und teilweise auch in neuerer Literatur, wird oft nicht genau unterschieden und Baniva bzw. Baniwa werden als alternative Schreibweisen benutzt. Ein gutes Beispiel dafür ist die Wiener Natterer-Sammlung. (Kästner 2009: 38 f.; 2012: 174 f.)

Piaroa: Heute bezeichnen sich diese selbst als Deáruwa oder Wóthuha und gehören wie die Maco, Ature (†) und Saliva zur kleinen Saliva-Sprachfamilie. Diese siedelte im 19. Jahrhundert östlich des oberen Orinoco im Gebiet des Rio Sipapo, am rechten Ufer des Rio Orinoco in der Gegend von Atures und Maipures sowie am oberen Rio Cataniapo.

Kästner zählt auch die Panare, Yabarana, Hoti, Yekuana und Guinau (†) zum historisch-ethnographischen Gebiet »oberer Orinoco«, das wiederum Teil der historisch-ethnographischen Provinz »Guayana« ist. (Kästner 2009: 24) Mit der Verwendung des Ethnonyms Piaroa wird auch ausgedrückt, dass – mangels gut dokumentierter Vergleichsobjekte – eine genaue Zuordnung zu den Piaroa bzw. den Maco, Ature und Saliva nicht möglich ist. Wegen der Beziehungen zwischen den Ethnien am oberen Orinoco und der daraus resultierenden Ähnlichkeit vieler Elemente der materiellen Kultur können allerdings auch die Panare, Yabarana, Hoti oder Yekuana nicht ganz ausgeschlossen werden.

Záparo: Bezeichnung für eine kleine Sprachfamilie in der Montaña Ost-Perus, die sich nördlich des oberen Amazonas bis zum oberen Rio Napo und Rio Putumayo erstreckt. Zur Záparo-Sprachfamilie gehört auch der gleichnamige Stamm Záparo. Bei Kästner ist die nördliche Montaña Teil der historisch-ethnographischen Provinz »Montaña«. In dieser Region siedeln neben Ethnien der Záparo-Sprachfamilie Stämme der westlichen Tukano und der kleinen Jivaro-Sprachfamilie, die isoliertsprachigen Cofán und Huaorani, die quechuasprachigen Canelo und Quijo und früher lebten hier auch die heute ausgestorbenen Urarina der kleinen Shimaku-Sprachfamilie sowie die Yameo der kleinen Peba-Sprachfamilie. (Kästner 1992: 128 f., 492 f.; 2009, 52 f.)

Die **Maßangaben** basieren zum Teil auf den Fotos und sind daher nicht immer exakt. Selbst wenn am Stück gemessen wurde, musste dabei auf dessen Zustand Rücksicht genommen werden. Es sind daher Abweichungen von bis zu einem Zentimeter zu erwarten. Verwendet werden folgende Kürzel:
H = Höhe, B = Breite, L = Länge, D = Durchmesser.

Anlass der Untersuchung war eine Mitteilung der Leiterin der Amerika-Abteilung des Hamburger Völkerkundemuseums, Christine Chávez, vom 10. April 2018, dass »im Zuge des Inventurprojektes und der Vorbereitungen zu einem aktuellen Ausstellungsprojekt einige sehr interessante Federobjekte aus der Vollmer-Sammlung von 1850 gefunden und hier ins Museum gebracht worden« sind.

Die **Objektuntersuchung** fand gemeinsam mit Christine Chávez am Freitag, 15. Juni 2018, von 10.30 bis 13 Uhr und am Mittwoch, 25. Juli 2018, von 10 bis 12 Uhr statt. Die für die Ausstellung ausgewählten Stücke aus dem Amazonas-Gebiet, insgesamt 23, lagen in den Regalen eines Lagerraumes. Die Analyse der Objekte basiert auf eigenen Arbeitsfotos und der Untersuchung per Augenschein. Das Nachvollziehen der Herstellung im Detail war nicht möglich.

In einem 1922 publizierten [Artikel](#) hat der damalige Hamburger Amerika-Kustos Gustav [Antze](#) insgesamt 16 Federschmuckobjekte beschrieben. Neun derselben konnte der Autor ebenfalls untersuchen, weitere sieben nicht. Im Lagerraum befanden sich außerdem 14 Stücke, die bei Antze nicht erwähnt sind.⁵

Eine [Zusammenfassung der Ergebnisse](#) wurde dem Museum am 13. Juli 2018 geschickt. Diese konnten dadurch in den Ausstellungstexten und im Katalog der Ausstellung »Erste Dinge. Rückblick für Ausblick« im Beitrag von Chávez einbezogen werden: »Gustav Julius Vollmer und seine Sammlung vom Rio Negro« (S. 97–101). Die Ausstellung wurde am 12. September 2018 eröffnet und seitdem heißt das Museum: »MARKK Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt«.

Der [Entwurf des Reports](#) wurde Anfang November 2018 dem Museum geschickt.

Genauer beschrieben sind 14 Objekte:

B 811, B 895, B 896, B 897, B 898, B 899, B 901, B 912, B 917, B 920, B 937, B 938, B 943, B 944.

Weitere 17 Stücke sind lediglich abgebildet und mit einigen Hinweisen versehen:

B 854, B 857, B 867, B 874, B 883, B 890, B 892, B 918, B 930, B 935, B 936, B 939, B 940,
B 942, B 952, B 967, B 989

Die Schenkung Vollmer im Jahr 1850

»Als die Stadt Hamburg im Jahre 1850 in der Staatsbibliothek eine ethnographische Sammlung anlegte, waren es brasilianische Gegenstände, die das Fundament bildeten. Der in Südamerika lebende Hamburger Kaufmann A. Vollmer hatte sie seiner Vaterstadt als Geschenk übergeben. [...] Ein Teil dieser Sammlung, die sich u. a. durch wunderbare Federkronen auszeichnet, wurde 1922 von Antze veröffentlicht.«
(Becher 1955: 182)

Der Verfasser dieser Zeilen war der Südamerikanist Hans Becher (1918–2007), im Jahr 1955 Mitarbeiter des Hamburger Museums. Gustav Antze (1877–1957) war einer seiner Vorgänger, von 1914 bis in die 1930er-Jahre. Letzterer nennt allerdings als Ort der ethnografischen Sammlung nicht die Staatsbibliothek, sondern das Akademische Gymnasium: »Das Programm des Akademischen Gymnasiums für die Zeit von Ostern 1851 bis Ostern 1852 enthält in dem ›Bericht von den Vorstehern der mit dem Akademischen Gymnasium verbundenen wissenschaftlichen Anstalten‹ folgende Angabe: ›Der bedeutendsten Vermehrung erfreute sich die ethnographische Sammlung, durch ein Geschenk des Herrn A. Vollmer in Caracas, das eine reiche Auswahl von Waffen, Kleidungsstücken und Schmucksachen südamerikanischer Ureinwohner umfaßt.« (1922: 6, [Fußnote 2](#)) Chávez wiederum nennt als empfangende Institution das Naturhistorische Museum und bezieht sich auf eine Notiz in den »Hamburger Nachrichten« vom 23. September 1850. Dort »verzeichnete die Museumskommission des Naturhistorischen Museums folgende Schenkung«: »Von Hr. Adolph Friedrich Vollmer, im Auftrage seines Bruders, Hr. G. J. Vollmer in Caracas, eine bedeutende und sehr werthvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände, bestehend aus Waffen, Geräthschaften, Kleidungsstücken, Zierrathen [...] südamerikanischer Indianerstämme.« (2018: 99) Da sich damals die Stadtbibliothek und die Sammlungen des 1843 gegründeten Naturhistorischen Museums im Gebäude des »Johanneum« befanden, dem ältesten Hamburger Gymnasium, widersprechen sich die Ortsangaben bei Antze, Becher und Chávez nicht.⁶

Interessant ist, dass schon im oben zitierten Bericht des Gymnasiums für das Schuljahr 1851/52 das falsche Vornamenkürzel verwendet ist. Weitere Informationen zu »A. Vollmer« geben weder Becher noch Antze.

Letzterer verweist auf diese Unstimmigkeit. Im Programm für das Schuljahr 1851/52 heißt es »A. Vollmer« und »für 1853–1854 [...] F. J. Vollmer.« (1922: 6)

Gustav Julius Vollmer (1805–1865), ein Bruder des Hamburger Landschaftsmalers Adolph Friedrich Vollmer (1806–1875), war im Jahr 1826 nach Venezuela ausgewandert und heiratete dort Francisca Ribas y Palacios. Von deren Familie erhielt das Ehepaar landwirtschaftliche Flächen im Aragua-Tal und bewirtschaftete diese mit wechselndem Erfolg. In der »Kleinen Geschichte Venezuelas« heißt es: »Gustav Vollmer, ein deutscher Kaufmann, der eine Zuckerhacienda (El Palmar) übernommen hatte und beim Haus Blohm & Co. in Schulden stand, musste seine Hacienda 1846 an Blohm verpfänden und 1847 Konkurs anmelden.« (Zeuske 2007: 96) Mindestens in den 1840er-Jahren war »El Palmar« eine »Anlaufstelle für eine Vielzahl deutscher und europäischer Naturwissenschaftler und Künstler, die Venezuela bereisten, darunter etwa Hermann Karsten, Pal Rösti, Karl Moritz u. v. m. [...]. Auch der deutsche Landschaftsmaler Ferdinand Bellermann war von 1842 bis 1845 immer wieder zu Gast bei Vollmer.« (Chávez 2018: 100)

Der genaue Bestand der Vollmer-Sammlung ist unklar. Antze schreibt: »Leider sind die alten Kataloge nicht sorgfältig genug geführt worden, um noch heute den gesamten Bestand ermitteln zu können. Aber die hier abgebildeten und beschriebenen 15 Stücke, die in dem ältesten handschriftlichen Verzeichnis mit der Herkunftsangabe »Rio Negro« aufgeführt werden, gehören sicher dieser Sammlung an und bilden jedenfalls ihren wertvollsten Bestandteil. Es sind 12 Federschmucke (Kopfschmucke und Schulterkragen), 2 mit Zähnen besetzte Schurze (?) oder Tanzkniebänder und ein Steinbeil.« (1922: 6) Der Gesamtbestand war also schon im Jahr 1922 nicht mehr zu ermitteln, aber Antze war sich mindestens bei den 15 von ihm beschriebenen Objekten sicher.⁷ Auch Chávez kommt hinsichtlich der Dokumentation zu einem ähnlichen Ergebnis, nennt aber insgesamt 39 Stücke: »Obwohl die Sammlung [...] als sehr bedeutsam eingestuft wurde [...], änderte dies leider nichts an der sich anschließenden mangelhaften Dokumentation. So ist bereits im ersten Verzeichnis von 1867 nicht mehr klar ersichtlich, welche Objekte in der Auflistung der Stücke vom Rio Negro tatsächlich zur Sammlung Vollmer gehören. [...] Nach jetzigem Kenntnisstand [...] umfasste sie wohl mindestens 39 Stücke. [...] 11 Objekte konnten bislang lokalisiert werden, für weitere 11 gibt es zumindest einen Vermerk, dass sie 1952 vorhanden waren.« (2018: 99)

Bei Becher findet sich der Hinweis auf ein Dokument, das weiteren Aufschluss zur Herkunft geben könnte: »Vor einiger Zeit entdeckte man aber durch Zufall im Verein für Hamburger Geschichte einen Katalog des Jahres 1846, aus dem hervorgeht, dass die oben genannten Gegenstände von dem brasilianischen Reisenden Chevalier Ayres während eines mehrjährigen Aufenthalts unter den Indianerstämmen im Gebiet des Rio Negro, namentlich bei den Marco am Rio Juerido gesammelt wurden.« (1955: 182) Doch weder der Name des Reisenden »Chevalier Ayres«, noch die Ortsangabe »Rio Juerido« oder der »Indianerstamm Marco« sind für das Gebiet des Rio Negro nachweisbar. Becher vermutet in seiner Fußnote 2, dass die Makú gemeint seien. Interessant ist weiterhin die genannte Anzahl: »Auf Grund dieses Verzeichnisses handelte es sich um 132 Gegenstände, von denen jedoch nur drei Dutzend in den Besitz der Hamburger ethnographischen Sammlung gelangten.« (Becher 1955: 182) Die Zahl von 36 Stück passt recht gut zu der von Chávez genannten Zahl (39).

Becher sagt nicht, ob sich die 132 Objekte der Sammlung bereits 1846 in Hamburg befanden, also in dem Jahr als Vollmer seine Zuckerhacienda (El Palmar) an Blohm verpfändete. (Zeuske 2007: 96) Das Jahr ergibt sich wiederum aus dem von Becher genannten Katalog, welchen der Verfasser im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin als Teil der Amerika-Erwerbsakte 1831–1856 des Ethnologischen Museums Berlin gefunden hat (Eingangsnummer 788/[18]50). In einer zugehörigen Notiz vom 22. Juni 1850 heißt es: »Verzeichnis von Indianer-Sachen vom Rio negro in Hamburg befindlich. Von Herrn Obermans in Schönholz

angeboten. Eine ähnliche oder dieselbe Sammlung wurde schon früher angeboten.« Der Titel des gedruckten Kataloges vom Januar 1846 lautet: »Verzeichnis einer Sammlung von Bekleidung, Kriegsgeräthen, Schmuck, Instrumenten und dergleichen, der Indianer aus dem Innern von Süd-Amerika. Ausgestellt zum besten der beiden abgebrannten Hauptkirchen in Hamburg.« Das Vorwort klingt vertraut: »Die nachbenannten Gegenstände sind durch den gelehrten brasilianischen Reisenden, Chevalier Ayres, während eines mehrjährigen Aufenthalts unter den Indianerstämmen am Rio negro, namentlich dem Stamm der Marco's am Rio Juerido, gesammelt worden.« Zu beachten ist, dass um 1850 nicht nur die noch heute gleichnamigen Regionen in Kolumbien und Brasilien als »Rio negro« bezeichnet wurden, sondern auch das Gebiet des oberen Rio Orinoco in Venezuela.

Zur Herkunft der Objekte heißt es: »Der gegenwärtige Besitzer, ein seit 29 Jahren in Columbien ansässiger Hamburger, [...] verfügte, daß die Sammlung vor ihrer Weitersendung von hier, ausgepackt und [...] gezeigt werden möge. Löbliche Kämmerei ist dieser guten Absicht bereitwilligst entgegengekommen, indem sie einen der schönen Säle der Börsen-Arkaden zu Ausstellung der Sammlung zugewiesen hat.«

Etwa »drei dutzend« gelangten in das Hamburger Museum, somit ist der Verbleib von etwa 96 Objekten unklar.

Eines davon wird wohl die »fein geflochtene Häuptlingshängematte mit reichem Federbesatz« (Inv. Nr. B 967) sein (Becher 1955: 182), ein Geschenk von G. A. Ammé an das Hamburger Museum im Jahr 1866.

Diese ist bei Chávez abgebildet (2018: 114).

Sie schreibt: »Interessant ist, dass sich im Eingangsbuch des Museums [...] folgender, ungewöhnlich genauer Hinweis auf die Herkunft des Stückes findet.« Die Sammlungsangaben sind laut Chávez: »Hängematte, angefertigt von den Piaroas-Indianern, welche an den Nebenflüssen des Orinoco-Cataniapo [sic!] und Sipapo in Canton Rio Negro leben. Geschenk d. Häuptlings Jeniperer [?] an F. José de Figera.« (Chávez 2018: 116)

Siebzehn weitere Objekte der Vollmer-Sammlung könnten im Jahr 1848 in die Ethnographische Abteilung der Königlichen Kunstkammer Berlin gelangt sein. Im Jahres-Bericht für 1848 des »Generaldirektors der Königlichen Museen von Olfers« vom »26. October 1849« findet sich auf Seite 342 folgender Eintrag: »Waffen, Schmuck und Bekleidungsgegenstände einiger Indianerstämme aus dem Gebiete von Carracas.« Und im zugehörigen »Verwaltungsbericht für das Jahr 1848, erstellt von dem Direktor der Königl. Kunstkammer und des Museums vaterländischer Alterthümer, No 123, Berlin den 26. October 1849« schreibt von Ledebur unter »B. America (13 Stück)«: »Eine Fruchtschnur von den Cumanha Indianern (III. 1970.) als Geschenk des H. General Direktors v. Olfers; sowie eine Anzahl von verschiedenen Federschmucksachen und andern Bekleidungs-Gegenständen einiger Indianer Stämme im Gebiete von Carracas (III. 1971–1983), aus dem Besitze eines Plantagen Besitzers der Republik Venezuela herrührend, dazu weiterhin noch einige Waffen aus derselben Quelle kommend (III. 1988–1991).« (von Ledebur SMB-ZA, I/KKM 37: 247) In Berlin werden diese Stücke jedoch nicht der Vollmer-Sammlung, sondern einem Sammler »Dr. Casper« zugeordnet, von dem keine biographischen Daten bekannt sind. (Haas 2018: 138) Ein Artikel des Autors zur Berliner Sammlung »Dr. Casper« ist in Arbeit.

Auch 19 Objekte der Sammlung von Ferdinand Belenot (1809–1875), die sich heute im Musée d'ethnographie Neuchâtel (MEN) befinden, stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Vollmer-Sammlung.

Landschaft und Bewohner des Rio Negro aus der Sicht eines Zeitgenossen: Carl Friedrich Philipp von Martius

»In dem ungeheuren Becken des Amazonas zeigt kein Gebiet eine grössere Verschiedenheit seiner indianischen Bevölkerung nach Herkunft und Sprachen als das des Rio Negro. Eine verhältnissmässig sehr geringe Bevölkerung ist hier in eine Unzahl von schwachen Genossenschaften zerklüftet und mit dieser Spaltung der Stämme und Familien hat auch die babylonische Sprachverwirrung den höchsten Grad erreicht. [...] Die Gründe dieser auffallenden Erscheinung liegen theils in der Eigenart und dem primitiven Zustand des Menschen und seiner Naturumgebung, theils im Einflusse der Conquista und Colonisation.

Das gewaltige System des schwarzen Flusses [...] setzt sich aus drei Gliedern zusammen, aus dem dunklen Hauptstamme und zwei weissen Aesten, dem Uaupês (Ucayari d. i. weissen Fluss) in Westen, dem Rio Branco (Quatsi- oder Quece-uene in der Baniba-Sprache, was ebenfalls weisses Wasser heisst) in Osten. Der Mittelstamm (Guainiá), dessen Quellen in den östlichen Abhängen der Anden von Popayan, noch von keinem weissen Menschen bis zum Tieflande in der Mitte des Continents herab verfolgt worden sind, hängt hier durch den Cassiquiari mit dem Stromgebiete des Orinoco zusammen. In seinem obersten Verlaufe, aus Westen her, fliesst er, ebenso wie sein südlicher Hauptast Uaupês, durch unabsehbare Savannen. In jenen Gegenden aber, wo er die Richtung nach Osten in die südliche umwendet, tritt er in die üppige Waldvegetation ein, welche, nur selten unterbrochen, das Tiefland des Amazonas bedeckt.« (Martius 1867: 548)

»Wer mit dem Leben des Indianers vertraut ist, wird es daher nicht unnatürlich finden, dass sich in dem grossen Stromgebiete des Rio Negro unaufhörliche Wanderungen begeben und dass die Ureinwohner jener entlegenen Gegenden sich rastlos gemischt haben. [...] Diese historisch nachweisbaren Beispiele von Wanderungen mögen genügen, die Thatsachen einer schon lange währenden Vermischung zu bestätigen. Sie hat ohne Zweifel schon manches Jahrhundert vor Ankunft der Europäer stattgefunden; [...] so [...], dass bereits ein buntes Hordengemengel in diesen Gegenden wohnte, als die Krone Portugal von ihnen Besitz ergriff.« (Martius 1867: 550 f.)

»So wurden vom Orinoco und vom Amazonas aus Entradas unternommen. Das Geschäft, zu bekehren und die Neophyten in festen Niederlassungen festzuhalten, war zuerst in den Händen der Jesuiten. Mit der dem Orden eigentümlichen Energie und Umsicht wurden zahlreiche Missionen gegründet und bis in die entlegensten Gegenden mit Erfolg vorgeschoben, [...] und nicht selten befriedigte sich der fromme Eifer der apostolischen Seelen-Eroberung, indem er, ohne Rücksicht auf die nur unsicher festgestellten Grenzen, harmlose Indianer überfiel und in weit entlegenen Ortschaften mit ganz fremden, ja ursprünglich feindlichen Familien vermischte. Nach Aufhebung des Jesuitenordens [1759 Portugal, 1767 Spanien] wurden die spanischen Missionen am Orinoco den Franziskanern von der Congregation der Observanten übergeben. [...] Unter solchen Verhältnissen blühten in der ersten Hälfte des vorigen [18.] Jahrhunderts mehrere Missionen am Rio Negro; indem sie sich aber später wieder entvölkerten, Indianer, welche den verschiedensten Stämmen und Horden angehörig, hier mit Gewalt oder List vereinigt worden waren, aus den Ortschaften sich wieder in die volle Freiheit zurückzogen und andere, meist schwächere Haufen dagegen herankamen, ist das Hordengemengel in diesem Gebiete immer stärker geworden. Man begegnet hier nur Trümmern jener Gemeinschaften, welche in früheren Berichten mit dem hochtönenden Worte von »Nationen« aufgeführt werden sind; und selten jenen eigentümlichen Nationalabzeichen, wodurch sich grössere Genossenschaften als selbstständig bezeichnen wollen.« (Martius 1867: 551 f.)

1799 bis 1848: In Humboldts Folge – deutsche Forscher und Künstler in Venezuela

Die Kontakte zwischen Venezuela und Berlin waren zwischen 1800 und 1848 vielfältig, seit in den Jahren 1799/1800 ein französischer und ein deutscher Naturwissenschaftler, Aimé Bonpland (1773–1858) und Alexander von Humboldt (1769–1859), das Land besucht hatten.⁸ Von Caracas waren sie am 6. Februar 1800 gestartet, durchwanderten zwischen 11. Februar und 6. März die Täler von Aragua (Humboldt 1980: 178 f.) und zogen zu Land bis nach Villa de San Fernando, dem Hauptort der Kapuziner-Mission in der Provinz Varinas, den sie am 27. März erreichten. (1980: 215 f.) Dort begann am 30. März die Bootsreise den Rio Orinoco aufwärts, die am 8. Mai mit der Ankunft in San Carlos am Rio Negro endete. (1980: 303) Die Einreise nach Brasilien wurde nicht genehmigt und so führte die Rückfahrt über den Rio Casiquiare zum Orinoco und ab dem 22. Mai dann flussabwärts bis zur Stadt Angostura.



Landkarte Bonplands und Humboldts
Reiseroute auf dem Rio Orinoco

Es verwundert nicht, dass die oben bei Chávez genannten Personen, die Vollmer besuchten, alle auch mit Humboldt Kontakt hatten. Ab dem Jahr 1835 reiste der deutsche Naturwissenschaftler Johann Wilhelm Karl Moritz (1797–1866) in Venezuela und war am Rio Apure und Rio Orinoco. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland von 1837 bis 1840 kehrte er nach Venezuela zurück und lebte etwa ab 1843 in der deutschen Kolonie Tovar. Durch seine botanischen und entomologischen Publikationen stand er in enger Verbindung mit deutschen Wissenschaftlern. Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) unterstützte ihn in den 1840er-Jahren finanziell und ein Teil seiner Sammlungen gelangte in das Naturhistorische Museum Berlin.⁹

Unterstützt von dem Hamburger Kaufmann Karl A. Rühls (1805–1880), durch Humboldt und den preußischen König (Taschitzky 2014: 27), verbrachte der deutsche Maler Ferdinand Konrad Bellermann (1814–1889) die Jahre 1842 bis 1845 in Venezuela. Dort unternahm er eine gemeinsame Reise mit dem Luxemburger Naturwissenschaftler Nicolas Funck (1816–1896) und mit Karl Moritz zur Guácharo-Höhle von Caripe. (Taschitzky 2014: 271; Werner 2014) Anschließend begaben sie sich zur Kolonie Tovar. Im November 1843 folgte eine siebenwöchige Reise auf dem Orinoco bis zur Stadt Angostura. (Taschitzky 2014: 28, 30) Der deutsche Botaniker Karl Hermann Gustav Karsten (1817–1908) besuchte Vollmer und auch Karl Moritz während seiner Südamerika-Reise zwischen 1843 und 1847. Ein weiterer Aufenthalt folgte zwischen 1848 und 1856. Karsten war in den heutigen Ländern Ecuador, Kolumbien und Venezuela; anschließend hatte er Professuren in Berlin und Wien inne. (Frahm 2001: 231)¹⁰

In der Kolonie Tovar traf Moritz spätestens Anfang der 1840er-Jahre auch auf den aus Italien stammenden Militär und Kartografen Giovanni Battista Agostino (Agustin) Codazzi (1793–1859), der seit 1826 in Venezuela lebte und im Auftrag der venezolanischen Regierung zwischen 1834 und 1838 die Grenzen zwischen Venezuela, Kolumbien und Ecuador kartografisch erfasst hatte – also auch im Gebiet des oberen Rio Negro gewesen war. In seinem in Paris erschienenen Buch »Resúmen de la Geografía de Venezuela« sind die damals gebräuchlichen Bezeichnungen einiger indigener Gruppen aufgelistet. Zwar findet sich weder die Bezeichnung »Marcos« noch »Rio Juerido«, dafür aber »Los Macos y Piaroas«, die im Gebiet

des oberen Orinoco lebten (1841: 253), und auf der Höhe des Ortes San Fernando de Atabapo mündet ein »Rio Inirida« in den Rio Guaviare, der kurz darauf in den Orinoco fließt.¹¹

Die oben beschriebene Verwechslung der Vornamenkürzel (innerhalb eines Jahres) legt nahe, dass im damaligen Hamburg durch unscharfes Verstehen und falsches Abschreiben auch aus »Macos« ein »Marcos« und aus »Inirida« ein »Juerido« werden konnte. Und wer könnte »Chevalier Ayres« gewesen sein?

1785 bis 1848: Naturwissenschaftler und Indianer am oberen Rio Negro

Der obere Rio Negro war um 1800 auf zwei Wasserwegen erreichbar: über den Amazonas (Brasilien) oder den Rio Orinoco (Venezuela). Erste Objekte aus dem Gebiet des oberen Rio Negro erreichten Lissabon Ende des 19. Jahrhunderts durch eine Forschungsreise in Brasilien von 1783 bis 1792, die der portugiesisch-brasilianische Naturwissenschaftler Alexandre Rodrigo Ferreira (1756 – 1815) leitete. Von Belém aus fuhren die Expeditionsteilnehmer den Rio Amazonas aufwärts und verließen den Fluss im Februar 1785. Nun führte die Reise den Rio Negro aufwärts bis zum Ort Barcelos, der Anfang des 18. Jahrhunderts gegründet worden war. Vom Oberlauf des Rio Negro waren damals Indianer, vor allem Manao, Baré und Baniva, hier angesiedelt worden. (Ferreira, nach Hartmann 1994: 136) Oberhalb von Barcelos lagen ähnliche Missionssiedlungen: Tomar und Santa Isabel. In letzterer lebten »Uapés, Juris, Passés, Barés, Uarequenas, Banivas, [...] Baiana, Maqueritari und Macu [Macos]« (Ferreira, nach Hartmann 1994: 139) Ferreira und seine Begleiter blieben bis zum 27. August 1788 in dieser Region. (Hartmann 1994: 199)

Zwölf Jahre später kamen Bonpland und Humboldt den Rio Orinoco aufwärts bis San Carlos am Rio Negro. Auch am Orinoco gab es ähnliche Missionssiedlungen wie auf der brasilianischen Seite. Am 15. April erreichten die beiden Forscher die »Mission Atures«: »Wir fanden die kleine Mission in der kläglichen Verfassung. Bei der Gründung der Mission waren Atures, Maypures, Meyepures, Abanis und Quirupas untereinander; statt dieser Stämme fanden wir nur Guahibos und ein paar Familien vom Stamme der Macos. Die Atures sind fast völlig verschwunden«. (1980: 253) Am nächsten Tag schreibt Humboldt: »Wir besuchten mit dem Missionar die Hütten der Macos, bei den Spaniern Piaroas genannt, und der Guahibos.« (1980: 254) Über die Siedlungsgebiete der »Macos-Piaraos« heißt es dann später: »Wir fuhren an der Mündung des Rio Paureni vorüber, über welcher die Macosindianer wohnen«. (1980: 251) Dies war am 14. April, die beiden Reisenden befanden sich kurz unterhalb der beiden Katarakte von Atures und Maypures. Am ausführlichsten ist der folgende Absatz: »Östlich vom Orinoco, zwischen den einander naheliegenden Quellen des Caura, des Cataniapo und Ventuari, hausen die Macos, Salivas, Curacicanas, Parecas und Maquiritares. [...] Die unabhängigen Macos haben ihre Rochelas oder festen Wohnplätze zwei bis drei Tagesreisen östlich von Atures bei den Quellen des kleinen Flusses Cataniapo. Sie sind sehr zahlreich, bauen wie die meisten Waldindianer keinen Mais, sondern Maniok und leben im besten Einvernehmen mit den christlichen Indianern in der Mission. Der Alcalde der unterworfenen Macos verließ mit der Genehmigung des Missionars jedes Jahr das Dorf Atures, um ein paar Monate auf den Pflanzungen zuzubringen, die er mitten in den Wäldern beim Dorf der unabhängigen Macos besaß. Infolge dieses friedlichen Verkehrs hatten sich vor einiger Zeit mehrere dieser Indios monteros in der Mission niedergelassen. Sie baten dringend um Messer, Fischangeln und farbige Glasperlen, die trotz des ausdrücklichen Verbots der Ordensleute nicht als Halsbänder sondern zum Aufputz der Guayuco (Gürtel) dienen. Nachdem sie das Gewünschte erhalten, gingen sie in die Wälder zurück, da ihnen die Zucht in der Mission schlecht behagte. Epidemische Fieber [...] trugen viel zu der unerwarteten Ausreiserei bei.« (1980: 254 f.)

Von August 1819 bis April 1820 befuhren der Botaniker Carl Friedrich Philipp Martius und der Zoologe Johann Baptist Spix den Rio Amazonas und erreichten die Mündung des Rio Negro auf dem gleichen Weg

wie etwa drei Jahrzehnte vor ihnen die Ferreira-Expedition. Martius reiste dann allein mit einheimischen Begleitern auf dem Rio Japurá, einem teilweise parallel zum Rio Negro verlaufenden Strom, während Spix den Amazonas aufwärts bis zur peruanischen Grenze befuhr. Auf seinem Rückweg gelangte Spix dann noch den Rio Negro aufwärts bis zum Ort Barcelos. Am 10. März 1820 trafen sich die beiden Forscher im damaligen Barra do Rio Negro (Manaos) zur gemeinsamen Rückreise.

Auch der österreichische Brasilienforscher Johann Natterer (1787–1843) war im Jahr 1831 am oberen Rio Negro. Von Barra do Rio Negro war er am 5. November 1830 gestartet, erreichte Barcelos am 29. des Monats und San José de Marabitanas, nahe der Grenze, am 15. Januar 1831. Natterer schreibt: »Ihre Bewohner sind Bare-Indianer aus dem Stamme der Marapitannas oder besser Baiare pitannas.« (Pelzeln 1871: XVI) Von dort ging es am 4. Februar nach San Carlos (Ankunft 15. Februar): »Die Einwohner sind Bare's, Banniva's und Uerequenna's.« (Pelzeln 1871: XVI) Nach einem Abstecher zum Rio Casiquiare kehrte er erst nach San Carlos (18.) und dann nach Marabitanas (20. Februar) zurück. Nach Ende der Regenzeit (ab 23. Mai) fuhr Natterer den Rio Negro abwärts und erforschte dessen Nebenflüsse, den Xié, Içana, Uaupés und Curicuriari. (Pelzeln 1871: XVII) Am 23. August 1831 war er wieder in Barcelos.

Als Teilnehmer einer achtjährigen Forschungsreise des Pariser Musée national d'histoire naturelle kam der französische Naturforscher Alcide Charles Victor Marie Dessalines d'Orbigny (1802–1857) im Mai 1826 nach Südamerika. Zu Lande erreichte er am 28. März 1827 San Fernando am Rio Apure (siehe oben bei Humboldt), wohin in der Regenzeit von Angostura aus größere Schiffe fahren konnten. (1839: 38) Als indianische Bewohner zwischen dem Rio Apure und dem Rio Meta nennt d'Orbigny die »Piaroas, Macos und Maquisitaires, welche den bergigen Theil bewohnen, von dem der Orinoco herabkommt.« (1839: 39)

Die meisten Indianer lebten damals abseits der großen Flüsse und der Missionssiedlungen in ihren eigenen Dörfern. Friedliche Zusammentreffen verschiedener Ethnien gab es z. B. beim Sammeln von Schildkröteneiern auf einer Insel im Orinoco bei dem Missionsdorf Uruana. Humboldt schildert für »Ende März und in den ersten Tagen des April« (1980: 235): »Das Lager war über 300 Köpfe stark. Außer den Guamos und Otomaken aus Uruana [...] waren [es] Kariben und andere Indianer vom unteren Orinoco. Jeder Stamm lagerte für sich und unterschied sich durch die Farbe, mit der die Haut bemalt war. Wir fanden in diesem lärmenden Haufen einige Weiße, [...] Krämer aus Angostura, die den Fluß heraufgekommen waren, um von den Eingeborenen Schildkröteneieröl zu kaufen.« (1980: 233) d'Orbigny schreibt 1827 über dieses Ereignis: »Jenseits der Boca de Tortuga [Schildkröte] erschien zu unserer Rechten die Mündung der Arauca, eines breiten Flusses [...] Weiter hin und auf dem entgegengesetzten Ufer liegt das Dorf Uruana, 200 St. von der Mündung des Orinoco [...], welcher Ort [...] durch die Schildkröteneiersammlung bekannt ist und zu dieser Zeit von indianischen Völkerschaften besucht wird. Diese Völkerschaften gehören allen Racen an, welche die mittlere und obere Gegend des Orinoco bewohnen. Man sah hier die Macos, Salivas, Maquiritaires, Curancucanas und Parecas, sanfte und leicht zu civilisirende Völkerschaften, neben Guahibos und Chiricoas, die stets ununterjocht sind; die Indianer der Ebenen neben Indianern des Waldes; die Monteros und Llaneros. Zu Pararuma beginnt für die beiden Grundformen der Eingeborenen eine Art neutrales Land, wo sie einander begegnen und dulden.« (1835: 40)

Und schließlich gelangte im Jahr 1846 eine Kopf-Binde der Tukano nach Stockholm (Etnografiska Museet, Inv. Nr. 1846.1.1), eine Schenkung des Offiziers Frederik Thomas Adlercreutz (1793–1852), der von 1820 bis 1830 und noch einmal, von 1839 bis 1852, in Kolumbien bzw. Venezuela lebte und auf Seiten Simón Bolívars für die Unabhängigkeit des Landes von Spanien kämpfte.¹²

Im Jahr 1848 erreichten dann auch die englischen Naturwissenschaftler Alfred Russel Wallace (1823–1913) und Henry Walter Bates (1825–1892) Brasilien, ihnen folgte 1849 Richard Spruce (1817–1893).

Resümee

Es kann davon ausgegangen werden, dass mit »Marcos« die von zeitgenössischen Autoren genannten »Piaroa-Macos« gemeint sind, die im 19. Jahrhundert in der Umgebung des Rio Inirida lebten. Nicht identifizierbar ist ein »Chevalier Ayres«. Alcide d'Orbigny führte mindestens nach seiner Rückkehr den Titel »Chevalier de la Légion d'honneur« (Moravia 1841: 360) und seine Reisen in Südamerika führten ihn auch nach »Buenos Ayres«. In Frage käme als Sammler z. B. auch Agustín Codazzi oder ein unbekannter brasilianischer »Chevalier«.

Die Reiseaktivitäten in der Nachfolge Humboldts und Bonplands führten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Anwachsen der Sammlungen und begünstigten die Entstehung naturhistorischer Museen. Eine große Zahl von Objekten mit teilweise recht genauen Sammlungsinformationen aus südamerikanischen Ländern, aber auch aus der Südsee, aus Grönland, Sibirien und Nordamerika, gelangte damals nach Deutschland, was wiederum die Entstehung ethnografischer Spezialsammlungen begünstigte. Bonpland und Humboldt hatten bezüglich der Südamerika-Forschung den Boden bereitet und eine Reihe junger Wissenschaftler begeistert. Humboldt hatte mit seinen Reisebüchern aber auch die Öffentlichkeit erreicht. Anders als in Afrika, wo die damals erworbenen Stücke typischerweise im Vorbeifahren in Küstenorten erworben wurden, waren diese Objekte eine Folge jahrelanger mühsamer Forschungsreisen im Hinterland. Diesen Teil der Geschichte vernachlässigt z. B. Kokott, wenn sie schreibt: *»Es mag Zufall sein, dass die intensiven Handelsbeziehungen zu Südamerika [...] in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts [...] sich auch in der besonders starken Ausprägung des Anteils südamerikanischer Stücke in der ethnographischen Sammlung spiegelt. Mit Sicherheit waren jedoch die weltumspannenden Seeverbindungen ein entscheidender Faktor, durch den die Objekte aus anderen Erdteilen ihren Weg in die Stadt fanden.«* (Kokott 2018: 34)

Zunächst mussten die Objekte vom Landesinneren an die Küste gelangen. So waren nicht die Handelsbeziehungen und die weltumspannenden Seeverbindungen die entscheidenden Faktoren, sondern die Neugier und der wissenschaftliche Ehrgeiz reisender Naturwissenschaftler sowie im Fall des Landschaftsmalers Ferdinand Bellermann modische Trends der Zeit. Portugiesen, Deutsche, Franzosen, Italiener und Engländer konkurrierten bei der Erforschung des Kontinents und riskierten Leben und Gesundheit, um neue Tiere und Pflanzen zu beschreiben, Wetterdaten zu erfassen, Gesteinsschichten zu erforschen und Grenzen zu vermessen, und nebenbei erwarben sie auch völkerkundliche Objekte. Eine Sammlung wie die von Gustav Vollmer ist daher kein Zufall, sondern Ausdruck des wissenschaftlichen und öffentlichen Interesses in Deutschland für Südamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Bedeutung reisender Naturwissenschaftler für die Gründung der ethnografischen Museen wird derzeit in der Ethnologie zu wenig beachtet.

Vergleichende Einzelobjektanalyse bei Gustav Antze 1922

Obwohl keine genaueren Herkunftsangaben als »Rio Negro« dokumentiert sind, ist eine regionale Zuordnung der Einzelobjekte durch die Analyse von Material und Technik möglich. Die folgende Arbeit basiert auf der erstmaligen Analyse einiger Objekte der Vollmer-Sammlung bei Antze, die sich methodisch durch eine Kombination dreier Merkmale auszeichnet.

1. Die Materialbestimmungen sind von Naturwissenschaftlern: *»Bei der Bestimmung der Federn und Zähne haben mich die Herren Prof. Dr. Pfeffer, Dr. Klatt und [...] der Präparator Herr Dömmling von Zoologischen Museum [...] unterstützt. Für die Untersuchung der Pflanzenfasern bin ich Herrn Dr. Hans Meyer vom Institut für angewandte Botanik zu besonderem Dank verpflichtet.«* (1922: 7, Fußnote 3)

2. Die untersuchten Stücke (und ein Teil der genannten Vergleichsobjekte) sind eindeutig identifizierbar – Antzes Reaktion auf weniger gründliche Zeitgenossen: *»Was soll man damit anfangen, wenn er [Fritz Gräbner] als Unterlage für eine seiner Behauptungen z. B. »Berliner Museumsmaterial« anführt? Ein derartiger Hinweis kann doch nur für den Wert haben, der die Berliner Sammlungen ebenso genau kennt, wie der Verfasser der Abhandlung selbst.«* (1922: 5)

3. Die regionale Zuordnung wird zusätzlich zur äußerlichen Ähnlichkeit über die Analyse technischer Merkmale und den Vergleich mit besser bestimmten Objekten begründet. Dabei ist zu bedenken, dass zur Zeit von Antze noch weniger Vergleichsmaterial als heute publiziert war. *»Selbst Sammlungen von solchem Quellenwert wie die Natterers im Wiener naturhistorischen Hofmuseum und die der bayrischen Forscher Spix und Martius im ethnographischen Museum in München sind noch niemals ausreichend beschrieben worden, und auch in ganz kleinen Sammlungen kann man Gegenstände von großem kulturgeschichtlichen Werte finden, die dort unter Ausschluß der Öffentlichkeit aufbewahrt werden.«* (1922: 5)

Rückblickend bemerkt Antze zu den Theoretikern seiner Zeit: *»Man hat oft den Eindruck, als ob die kritische Bearbeitung der völkerkundlichen Urkunden, vor allem des reichen Stoffes, der in den Museen lagert, nicht als wissenschaftliche Arbeit bewertet wird. So kommt es denn, daß Hypothesengebäude aufgestellt werden, deren Grundlage den meisten Lesern fast unbekannt bleibt, und deren kritische Beurteilung eben dadurch sehr erschwert ist. Man kann die Ergebnisse glauben oder nicht glauben, vermag sie aber fast nie nachzuprüfen. Denn die Tatsachen, die den Verfassern solcher Arbeiten als Grundlage für ihre Schlüssel dienen, werden so mitgeteilt, daß sich daraus kein klares Bild gewinnen läßt.«* (1922: 5)

Nur wenig hat sich fast 100 Jahre später verändert.

A. Mitra-artige Feder-Kronen

In diesem Abschnitt werden vier Objekte der Sammlung Vollmer betrachtet: zwei Mitra-artige Feder-Kronen (Inv. Nrn. B 895, B 896) und zwei Feder-Binden (Inv. Nrn. B 937, B 920).

B 895

Mitra-artige Feder-Krone, oberer Rio Negro?

Inventarbuch »Rio Negro, Kopfschmuck eines Häuptlings aus Federn«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Abb. 1 Mitra-artige Feder-Krone (B 895)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Singulär (weltweit nur die beiden Exemplare in Hamburg)

Erhaltungszustand Gut

Restaurierungsbedarf Die Fahnen der Federn könnten ausgestrichen und wieder geschlossen werden.

Tabelle 1

Maße und Material von B 895

	Maße	Material
Höhe gesamt	64 cm	
Binde	L = 48 cm, B = ca. 9 cm	Pflanzenfaser, <i>Bromeliaceae</i> ?
Streifen 1	L = 41 cm, B = ca. 6 cm	Rindenbast, <i>Ficus</i> ?
Streifen 2	L = ca. 20 cm, B = 16–33 cm	Rindenbast, <i>Ficus</i> ?
Federn weiß, lang	L = 15 bis 24 cm	<i>Ardea alba</i> , Flügel
F. weiß (mittig)	L = ca 10 cm	<i>Ardea alba</i> , Körper
F. orange	L = ca. 2–3 cm	<i>Rupicola rupicola</i> (Hahn), Skalp
F. blau	L = ca. 4–5 cm	<i>Ara macao</i> oder <i>A. ararauna</i> , Körper
F. weiß	L = ca 1–2 cm	Unklar, Flaum

Bei Antze ist der Kopfschmuck wie folgt beschrieben:

»1. (B 895 Abb.: Taf 1,1 u. Taf. 2,1)

Die Grundlage [...] ist ein 8 1/2 bis 9 cm breites geflochtenes oder gewebtes Band, das an jedem Ende mit je 5 Ösen versehen ist und zwischen deren Ansatzstellen 48 cm mißt. Auf den unteren Teil dieses Bandes ist ein Streifen Baumrindenstoff aufgelegt von 5 1/2 bis 6 cm Breite. Es reicht nicht ganz zu den Ansatzstellen der Ösen.

Ein zweites Stück Baumrindenstoff ist mit seinem unteren Teile zwischen dem Bande und diesem Baumrindenstreifen befestigt. Es ist längs des oberen Randes des Streifens gemessen 16 1/2 cm breit, und erhebt sich vorn über ihn um 17 cm. Seine Form ist aus der Abbildung erkennbar. [...] Diese Baumrindenplatte war ursprünglich ganz mit den orangefarbigem, dunkelgerandeten Kronenfedern des Klippenvogels (*Rupicola crocea*) besetzt. Die Federchen sind mit einem Stück der Kopfhaut abgelöst und mit einem Faden an die Unterlage angenäht. Der untere Baumrindenstreifen trägt in seinem oberen Teile einen Besatz von kleinen blauen Federn, die sich nicht genau bestimmen ließen, und am unteren Rande Flaumfedern, die jetzt im allgemeinen schmutzig grau aussehen und wahrscheinlich Hals-, Brust- oder Bauchfedern eines Klippvogelweibchens sind. Hinter der oberen Baumrindenplatte sind dann an der Vorderseite des Kopfbandes die beiden Flügel eines großen weißen Reiher (Fußnote 4: Wahrscheinlich *Herodias egretta* (Wils.)) befestigt, und man hat den Eindruck, als ob an diese Flügel unten noch einzelne Flügelfedern angesetzt sind, um dem Schmuck die gewünschte Form zu geben, doch läßt sich dies ohne Beschädigung des Stückes nicht genau ermitteln.« (1922: 7)



Abb. 2 a, b Drei konstruktive Elemente des Kopfschmuckes

Technik und Material

Der Kopfschmuck basiert auf drei konstruktiven Elementen: einer Binde (1), zwei auf diese genähten Rindenbaststreifen (2) und zwei auf diese genähten Flügelteilen (3). (Abb. 2) Zur Herstellung der Binde wurden Fäden aus Pflanzenfaser (*Bromeliaceae*?) verwendet. Der Fadenverlauf ist bei Antze dargestellt. (Abb. 3)

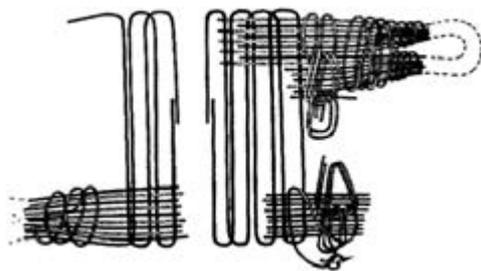


Abb. 3 Darstellung des Fadenverlaufes bei Antze 1922, Abb. 1

Die Fäden enden beidseits in je fünf Strängen, aus welchen durch Umwickeln mit dunkel gewachstem Faden (aus Baumwolle?) fünf große Ösen gebildet sind. Je zwei gegenüberliegende sind mit einem hellen, industriell hergestellten Baumwollfaden aneinander fixiert, was auf eine spätere Verbindung im Museum schließen lässt. (Abb. 4)



links Abb. 4 Fünf Ösen links und deren Verbindung mit den rechten Ösen

rechts Abb. 5 Umwicklung mit dunkel gewachstem Faden bei B912

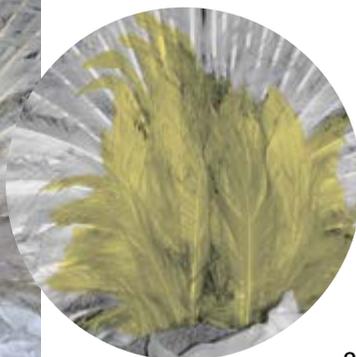


Derart große Ösen sind dem Autor an Objekten des Amazonas-Gebietes (bislang) nicht bekannt, aber die Umwicklung mit dunkel gewachstem Faden ist an einem weiteren Stück im Hamburger Museum vorhanden (Inv. Nr. B912), das der Autor den Piaroa zuordnet. (Abb. 5)

Zwischen der Binde und dem oberen Rindenbaststreifen sind zwei weiße Flügelteile, mindestens die Handschwingen, eines Reiherers befestigt; auch hier erwähnt Antze die Verbindung der Teile nicht, ein Vernähen ist aber wahrscheinlich. Antze vermutet eine mögliche Ergänzung der Federn, es scheint ihm »als ob an diese Flügel unten noch einzelne Flügel Federn angesetzt sind, um dem Schmuck die gewünschte Form zu geben«. Eine zweite Reihe etwa zehn Zentimeter langer weißer Reiherfedern, in der Mitte auf der Vorderseite oberhalb der orangen Federn (Abb. 2 a) und auf der Rückseite (Abb. 6), ist bei Antze nicht erwähnt.



Abb. 6 Eine zweite Reihe weißer Federn, mittig auf der Rückseite



Auf dem unteren Rindenbaststreifen (2) sind zwei Reihen etwa vier bis fünf Zentimeter langer blauer Federn und darunter kurze graue (ehemals weiße) Flaumfedern aufgeklebt oder vernäht. Antze erwähnt hier die Verbindungsart nicht, aber er vermerkt, dass auf dem oberen Rindenbaststreifen Skalps (»Federchen mit Kopfhaut«) des Felsenhahns (*Rupicola rupicola*) einzeln aufgenäht sind. Ursprünglich war deren Farbe leuchtend orange, doch ist sie durch Lichteinwirkung stark ausgebleicht. Eine größere Leerstelle oberhalb der blauen Federn zeigt, dass ein Teil dieser Skalps abgefallen ist. (Abb. 7)

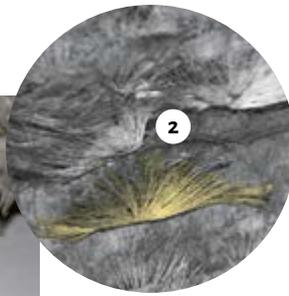


Abb. 7 Blaue Ara-Federn und Skalps des Felsenhahns



Abb. 8 Felsenhahn (*Rupicola rupicola*)

Tabelle 2

Verbindung der Bestandteile von B 895

	Antze	Schlothauer
Rindenbast an Binde	k. A.	Nähen
Flügel an Binde	k. A.	Nähen?
weiße Federn (mittig) an Binde	k. A.	Nähen?
orange Federn an Rindenbast	Nähen	Nähen
blaue Federn an Rindenbast	k. A.	(Feder-Band?)
weiße Flaumfedern an Rindenbast	k. A.	Kleben?

Hinsichtlich der Federn ergibt sich folgendes Bild. Bei Antze wird für die weißen Flügel ein Reiher (*Herodias egretta*) als Lieferant genannt; dieser wird heute als *Ardea alba egretta* bezeichnet. Für die grauen (ursprünglich weißen) Flaumfedern schlägt Antze »Hals-, Brust- oder Bauchfedern eines Klippvogelweibchens« vor. In Frage kommen jedoch auch verschiedene Hokkohühner (*Cracidae*), Geier (*Cathartidae*), Reiher (*Ardeidae*) etc. Hier kann nur eine weitere Untersuchung ein genaueres Ergebnis liefern. Über den »Besatz von kleinen blauen Federn« heißt es bei Antze, dass sie »sich nicht genau bestimmen ließen«. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass es sich entweder um Federn des *Ara ararauna* (Körper, Oberflügel) oder des *Ara macao* (Rücken) handelt. Bei den orangen Federn nennt Antze den Klippvogel (*Rupicola crocea*), der heute als Felsenhahn (*Rupicola rupicola*) bezeichnet wird. (Abb. 8) Die hohe Zahl von Skalps, geschätzt 40 bis 50, spricht für einen Herstellungsort, der mindestens in der Nähe des Verbreitungsgebiets des Vogels lag.¹³ Sein Habitat ist der feuchte Regenwald, hauptsächlich in der Nähe felsiger Lichtungen bis zu einer Höhe von 2.000 Metern, aber meist unter 1.200. Sein heutiges Verbreitungsgebiet befindet sich nördlich des Amazonas: in Ost-Kolumbien (südöstlich von Vichada und südlich bis zum Rio Uaupés), in Süd-Venezuela und im Innern der Guyanas sowie in Nord-Brasilien zwischen dem oberen Rio Negro (etwa 100 Kilometer nördlich von Manaus) und östlich bis nach Amapá.

Tabelle 3

Federbestimmung im Vergleich

	Antze	Schlothauer
Weiß, lang + mittel	<i>Herodias egretta</i>	<i>Ardea alba egretta</i> , Flügel
Weiß, mittel	–	<i>Ardea alba egretta</i> , Flügel
Weiß, kurz	<i>Rupicola</i> , Henne	Unklar, Flaum
Blau, mittel	Unklar	<i>Ara ararauna</i> Flügel oder <i>A. macao</i> , Rücken
Orange, kurz	<i>Rupicola crocea</i>	<i>Rupicola rupicola</i> , Skalp

Indigene Merkmale und europäische Einflüsse

Indigen sind zunächst die Materialien selbst: Pflanzenfaser, Rindenbast und Federn. Die Binde ähnelt in Material und Technik einem Typus, der vielfach in Museumssammlungen vertreten und den Tukano zugeordnet ist. (Dazu weiter unten mehr.) Ungewöhnlich für diese Hersteller wären jedoch zum einen die großen Ösen und zum anderen, dass auf der Binde die beiden Rindenbaststreifen und darauf flächig einzelne Federn bzw. Skalps vernäht oder verklebt sind. Üblich war bei den Tukano die Herstellung von Feder-Bändern, die dann als Elemente direkt auf der Binde oder an einem Flechtwerk fixiert wurden. Auch verwendeten sie keine Flügelteile im Kopfschmuck, sondern nur als Anhänger im Bereich des Oberkörpers. Gänzlich unpassend für die Region ist die Form, die, von vorne betrachtet, einer Mitra (Bischofshut) ähnelt. Im Ergebnis zeigt der Kopfschmuck eine Mischung aus europäischer Formensprache und einfacher Verbindungstechnik sowie aus indigenem Material und traditionell entwickelter Technik.

B 896

Mitra-artige Feder-Krone, oberer Rio Negro?

Inventarbuch »Rio Negro, Kopfschmuck eines Häuptlings aus Federn«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Abb. 9 Mitra-artige Feder-Krone (B 896)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Singulär (weltweit nur die beiden Exemplare in Hamburg)

Erhaltungszustand Sehr gut

Restaurierungsbedarf Die Fahnen der Federn könnten ausgestrichen und der mittig gebrochene Bogen aus Holz im rückwärtigen Bereich stabilisiert werden.

Tabelle 4

Maße und Material von B 896

	Maße	Material
Höhe gesamt	64 cm	
Binde	L = 41 cm, B = ca. 10 cm	Pflanzenfaser, <i>Bromeliaceae</i> ?
Streifen 1	L = ? cm, B = ? cm	Rindenbast, <i>Ficus</i> ?
Federn blau, lang	L = 20 bis 40 cm	<i>Ara macao</i> , Flügel
F. rot, lang	L = ca. 45 cm	<i>Ara macao</i> , Schwanz
F. rot-blau, lang	L = ca. 35 cm	<i>Ara macao</i> oder <i>A. chloroptera</i> , Schwanz
F. grün, lang	L = ca. 18 cm	<i>Pharomachrus auriceps</i> , Schwanz
F. gelb, mittel	L = ca. 5–7 cm	<i>Ara ararauna</i> oder <i>Ara macao</i> , Schulter
F. rot, kurz	L = ca. 2 cm	<i>Ara macao</i> , Körper oder Kopf (Skalp)
F. schwarz, kurz	L = ca. 2–4 cm	<i>Cracidae</i> , Körper
Rosette	L/B = ca. 10 cm	
F. rot kurz	L = ca. 1 cm	<i>Tangara chilensis</i> , Körper Bürzel (Skalp)
F. gelb, kurz	L = ca. 1 cm	<i>Tangara chilensis</i> , Körper Bürzel (Skalp)
F. türkis, kurz	L = ca. 1 cm	<i>Tangara chilensis</i> , Brust
F. schwarz, kurz	L = ca. 1 cm	<i>Tangara chilensis</i> , Hals
F. grün, kurz	L = ca. 1 cm	<i>Tangara chilensis</i> , Kopf

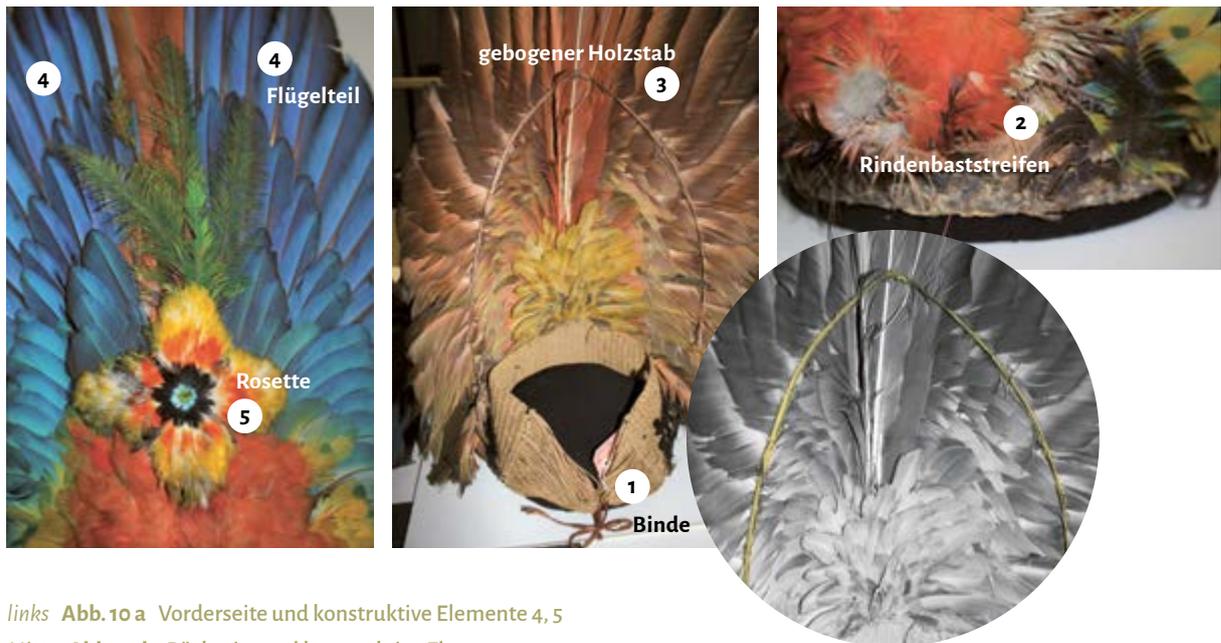
Bei Antze ist der Kopfschmuck wie folgt beschrieben:

»2. (B 896 Abb.: Taf 1,2 u. Taf. 2,2)

Die zweite Federkrone entspricht in ihrer äußeren Form genau der vorhergehenden. Aber das Kopfband hat keine Ösen wie bei dieser, sondern die Kettfäden sind an jedem Ende zu einer großen Schlaufe zusammengefaßt. Ohne diese mißt das Band 41 cm und ist durchschnittlich 9 1/2 bis 10 cm breit. In der Mitte des Kopfbandes, diesem aufgelagert, wird zwischen den Federn stellenweise sichtbar ein Stück Baumrindenstoff, dessen Grenzen man nicht deutlich erkennen kann, das aber wesentlich kleiner ist, als bei dem eben beschriebenen Stücke. Im übrigen bilden zwei vollständige Flügel des Arakanga (*Ara macao* L.) die Grundlage des ganzen Schmuckes. Zwischen ihnen sind drei rote Schwanzfedern desselben Vogels angebracht, und das ganze wird auf der Rückseite gestützt durch zwei gebogene, oben zusammenstoßende Rohrstäbchen, die in gewissen Abständen mit Fäden an den Flügel Federn befestigt sind. Auf der Vorderseite der Federkrone ist eine mehrfarbige Rosette angebracht, über der drei der Schwanzdeckfedern einer *Pharomac[h]rus*-Art (Fußnote 5: Vielleicht *Pharomac[h]rus auriceps* Gould) mit ihrem oberen, dunkelgrünen Teile zu sehen sind.

Die Rosette selbst ist hergestellt aus Federn der Siebenfarbtangara (*Calliste tatao* L.). In der Mitte befindet sich ein Kreis aus den glänzend smaragdgrünen Federchen des Kopfes und der Halsseite, darum ein Ring aus den Enden der türkisblauen Federn von Brust und Bauch des Vogels und weiter nach außen ein Ring von schwarzen kleinen Federn, wie wir sie am Genick, im Nacken und einem Teile der Halsseiten sehen. Davon ausstrahlend sind die Rücken- und Bürzelfedern von vier Vögeln angebracht, in der Weise, daß die roten Federn nach dem Kreismittelpunkt und die gelben nach außen gelagert sind. Man hat also die natürlichen Zusammenhänge erhalten und einfach die betreffenden Stücke der Rückenhaut von den äußersten schwarzen Nackenfedern an abgelöst und miteinander zu der eben beschriebenen und im Bilde (Taf. 1,2) sichtbaren Anordnung verbunden. Die vordere Höhe des ganzen Schmuckes beträgt 64 cm.

An dem unteren Rande der Vorderseite befinden sich rechts und links noch dunkle, fast schwarze Federn mit metallischem Spiegel, Brustdeckfedern eines Hokkohuhnes.« (Antze 1922: 8)



links **Abb. 10 a** Vorderseite und konstruktive Elemente 4, 5

Mitte **Abb. 10 b** Rückseite und konstruktive Elemente 1, 3

rechts **Abb. 10 c** Vorderseite und konstruktives Element 2

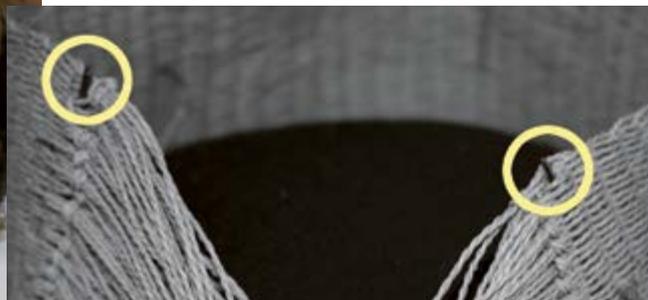
Technik und Material

Der Kopfschmuck basiert auf fünf konstruktiven Elementen: einer Binde (1), einem auf diese genähten Rindenbaststreifen (2), einem gebogenen Holzstäbchen (3), zwei Flügelteilen (4) und einer Rosette (5).

(**Abb. 10**) Ein zweiter Rindenbaststreifen scheint hier nicht vorhanden zu sein und die einzelnen Fäden der Binde sind an den Enden nicht zu Ösen zusammengefasst wie bei B 895. (**Abb. 11**)



Abb. 11 Enden der Binde mit Stäbchen aus dunklem Palmholz



Zur Stabilisierung der Binde sind an beiden Enden ca. zehn Zentimeter lange Stäbchen aus dunklem Palmholz durchgesteckt (**Abb. 11**), auch diese sind bei B895 nicht vorhanden. Der Fadenverlauf ist bei Antze dargestellt. (**Abb. 12**)

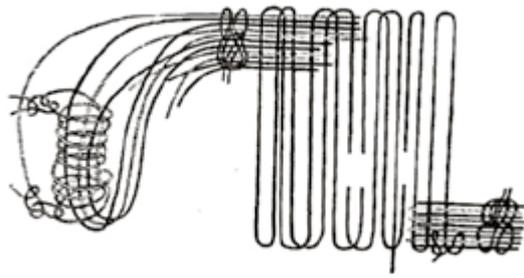


Abb. 12 Darstellung des Fadenverlaufes bei Antze 1922, Abb. 2

Am oberen Rand der Binde sind zwei Flügelteile mit blauen Federn (Unterseite rot) des *Ara macao* befestigt; zwei Lagen von Federn der Handschwingen sind erkennbar. (Abb. 10 a) Im zentralen Bereich sind hinter der Rosette einige blaue Federn ergänzend eingearbeitet

worden. Rückseitig sind die Flügelteile mit einem gebogenen Holzstäbchen (3) fixiert, das oben in der Mitte gebrochen ist. (Abb. 10 b) Antze hat diese Konstruktion als »zwei gebogene, oben zusammenstoßende Rohrstäbchen, die in gewissen Abständen [ca. alle 3 cm] mit Fäden an den Flügel Federn befestigt sind« beschrieben. (Abb. 13) Auf seiner Abbildung ist die Bruchstelle mit einem Faden umwickelt und deren beide Enden sind mit einander verbunden. Im aktuellen Zustand ist dieser Faden zwar noch vorhanden, aber die Verbindung hat sich gelöst. Der von Antze beschriebene durchlaufende Faden aus Pflanzenfaser, der in regelmäßigen Abständen an den Flügel Federn befestigt ist, endet an der rechten Seite der Binde. (Abb. 14 a) Auf der linken Seite hat sich dieser gelöst, aber es ist noch der Rest eines Fadens mit Faserresten vorhanden. (Abb. 14 b)



Abb. 13 Gebogenes Holzstäbchen mit Bruchstelle und gelöstem Verbindungsfaden



Abb. 14 a, b Ende des linken Fadens an der Binde



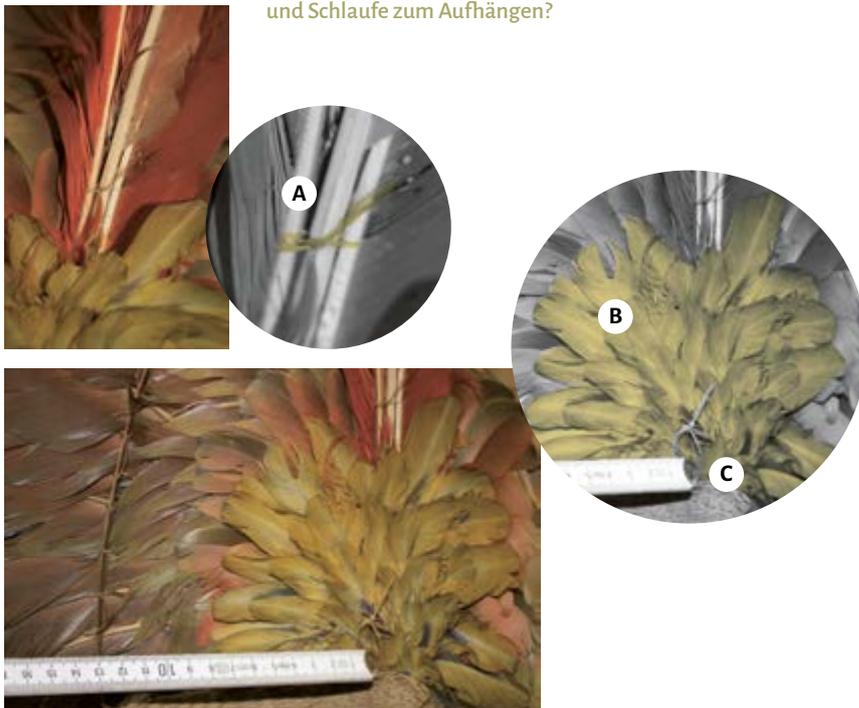
Tabelle 5

Verbindung der Bestandteile von B 896

	Antze	Schlothauer
Rindenbast an Binde	keine Angabe	Nähen
Flügel an Binde	k. A.	Nähen
Rosette an Rindenbast/Schwanzfedern?	k. A.	Nähen
grüne Federn an Rindenbast/Flügeln	k. A.	Nähen?
gelbe Federn (Rückseite) an Rindenbast?	k. A.	Nähen?
rote Skalps an Rindenbast	k. A.	Nähen
schwarze Federn an Rindenbast	k. A.	Kleben

Mittig ragt eine ca. 45 Zentimeter lange rote Schwanzfeder des *Ara macao* (Arakanga) hervor sowie links und rechts daneben je eine etwa 35 Zentimeter lange rote, an der Spitze blaue, vom Schwanz des *Ara macao* oder *A. chloroptera*. Diese drei Federn sind durch eine Pflanzenfaser zusammengefasst. (Abb. 15, A) Rückseitig ist im zentralen Bereich oberhalb der Binde ein etwa 16 × 16 Zentimeter gelber Bereich ausgebildet, der aus ca. fünf bis sieben Zentimeter langen gelben Federn, teils mit blauen Stellen, besteht. Diese sind vom Unterflügel des *Ara ararauna*. (Abb. 15, B) In der Mitte ist rückseitig am oberen Rand der Binde ein Faden aus Pflanzenfaser verknötet, der eine etwa vier Zentimeter lange Schlaufe bildet und an einem Ende abgeschnitten ist. Möglicherweise war das Stück an diesem Faden zum Lagern aufgehängt. (Abb. 15, C)

Abb. 15 Rückseite mit gelben Ara-Federn und Schlaufe zum Aufhängen?



Hinsichtlich der Rosette, die zentral oberhalb der Stirn in etwa zwanzig Zentimeter Höhe angebracht ist, lautet die Federbestimmung bei Antze auf »Siebenfarbtangara (*Calliste tatao* L.)« – heute als *Tanager chilensis* bezeichnet. (Abb. 16) Obwohl dieser Vogel im Amazonas-Gebiet weit verbreitet ist, sind seine Federn selten im Federschmuck zu finden und wenn, dann wird der ganze Balg genommen.¹⁴

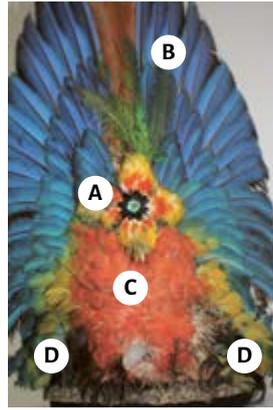


Abb. 16 Siebenfarbentangare
(*Tanager chilensis*)

Abb. 17 Rosette und zentraler Bereich

Der zentrale Bereich der Rosette ist grün und der weitere Farbverlauf führt über türkis und schwarz nach rot und gelb. (Abb. 17, A) Die Skalps aus roten und gelben Federn von vier Vögeln sind auf einem unsichtbaren Träger, vermutlich aus Rindenbast, fixiert. Die Lagen aus einzelnen schwarzen, türkisen und grünen Federn wurden dann jeweils überlagernd aufgebracht, diese sind wohl an den Spulen auf dem Träger vernäht. Oberhalb der Rosette ragen vier dunkelgrün-schillernde Schwanzfedern des Goldkopftrogons (*Pharomachrus auriceps*) auf (Abb. 17, B), die zwischen der Rosettenrückseite und den roten Ara-Schwanzfedern befestigt sind (vernäht?). Unterhalb der Rosette schließt sich ein breiter roter Bereich mit jeweils links und rechts gelbem Auslauf an (Abb. 17, C), der bei Antze nicht genannt ist. Hier wurde ein Brustskalp des *Ara macao* auf dem Rindenbast fixiert (vernäht?). Für die nach unten abschließende Reihe schwarzer Federn (Abb. 17, D) nennt Antze die »Brustdeckfedern eines Hokkohuhnes«. Diese sind unterhalb des Rindenbaststreifens mit einer schwarzen Masse, wohl ein Gemisch aus Baumharz und Bienenwachs, direkt auf die Binde aufgeklebt; allerdings sind die meisten abgefallen.

Noch seltener als die Federn der Siebenfarbtangara und des Felsenhahns werden im Amazonas-Gebiet die grün schillernden Federn des Goldkopftrogons (*Pharomachrus auriceps*) verwendet. (Abb. 18) Im Unterschied zu den anderen Vögeln lebt dieser nicht im Gebiet des oberen Rio Negro. Sein Habitat ist der feuchte Bergwald zwischen 1.200 bis über 3.000 Meter Höhe und sein Verbreitungsgebiet liegt in den Anden von Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien.



Abb. 18 Goldkopftrogon
(*Pharomachrus auriceps*)

Tabelle 6

Federbestimmung von B 896 im Vergleich

	Antze	Schlothauer
Rot, lang	Arakanga	<i>Ara macao</i> , Schwanz
Rot mit blau, lang	Arakanga	<i>Ara macao</i> oder <i>A. chloroptera</i> , Schwanz
Grün, lang	<i>Pharomachrus auriceps</i> ?	<i>Pharomachrus auriceps</i> , Schwanz
Gelb, mittel	keine Angabe	<i>Ara ararauna</i> , Flügel (Unterseite)
Rot, kurz	keine Angabe	<i>Ara macao</i> , Körper (Skalp)
Schwarz, kurz	Hokkohuhn	<i>Cracidae</i> , Körper
Rosette	<i>Calliste tatao</i>	<i>Tangara chilensis</i>

Indigene Merkmale und europäische Einflüsse

Auch dieses Stück weist eine ähnliche Mischung indigener Merkmale und sekundärer Einflüsse auf, die schon bei dem vorhergehenden Kopfschmuck (B 895) festgestellt wurde. Ein weiteres Merkmal europäischer Ästhetik ist die Rosette, die in dieser Vielfarbigkeit an traditionellen indigenen Objekten nicht vorhanden ist, jedoch an für den globalen Markt hergestellten Hängematten (Abb. 19 a–e) und einem brasilianischen Karnevals-kostüm der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁵ (Abb. 19 f)



Abb. 19 a–e Beispiele von Feder-Rosetten an Hängematten des 19. Jahrhunderts



Abb. 19 f Kopfschmuck des Karnevalkostüms
der Sammlung Auguste von Leuchtenberg

Federn des Goldkopftrogons sind bislang fast ausschließlich an
Stücken nachweisbar, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
in Ecuador gesammelt wurden und teilweise den Záparo zugeschrie-
ben sind. Die regionalen Angaben reichen von »Rio Pastaza« bis
»Rio Curaray und Cononaco«. Diese liegen in einem als »Montaña«
bezeichneten Gebiet, an den »Ostabhänge[n] der Anden, die den
Westrand des Amazonasbeckens bilden. Diese mit dichten Regenwäldern
bestandene Region ist von zahlreichen Schluchten und Gebirgsflüssen
durchzogen. Hinzu kommt noch das angrenzende Gebiet auf kolumbia-
nischem Territorium. Im Süden setzt sich die Montaña in den bolivia-
nischen Yungas fort.« Hier leben die »Nachfahren einer alten Bevölke-
rungsschicht [...] die Stämme der Sprachfamilien Pano und Tucano
sowie auch de Vertreter kleinerer Sprachfamilien (Zaparo, Jivaro, Peba,

Cahuapana u. a. und isoliertsprachige Stämme (Huaorani u. a.).« (Kästner 2014: 55) Nur in diesem Gebiet
lässt sich bislang bei Feder-Kronen eine Mitra-artige Form, die Verwendung von Flügel- und Balgteilen
sowie das Vernähen von Federn und Skalps auf Rindenbast feststellen.¹⁶ (Abb. 20 a–c)
Auch bei diesen Stücken fehlt die Gründlichkeit von traditionellem indigenen Handwerk.

Die einzelnen Elemente sind bei B 896 fest miteinander verbunden und dadurch ist der Kopfschmuck
für einen Transport bzw. Erhalt wenig geeignet. Die karnevaleske Mischung verschiedenster Federn steht
im Gegensatz zu den bei indigenen Traditionen üblichen ausgewogenen Ordnung der Farbfelder, bei
klarer Beschränkung auf wenige Vogelarten. Weitere nicht-indigene Einflüsse sind auch hier die
einfache Verbindungstechnik und die neue Formidee (»Mitra«).

Kopfschmuck der Záparo



Abb. 20 a Lindenmuseum Stuttgart,
Inv. Nr. 94034



Abb. 20 b Etnografiska Museet
Stockholm, Inv. Nr. 1889.02.11

Abb. 20 c Weltmuseum Wien,
Inv. Nr. 20691

Federn und konstruktive Elemente bei B 895 + B 896 im Vergleich

Gemeinsam ist beiden Stücken die Verwendung von Ara-Federn, ansonsten unterscheiden sie sich hinsichtlich der verwendeten Vögel (Tabelle 7). Weitere Unterschiede zwischen B 896 zu B 895 sind: das gebogene stützende Holzstäbchen, das Fehlen der Ösen, die durchgesteckten Querhölzer an beiden Enden der Binde und die blumenartige Rosette.

Tabelle 7 Unterschiede zwischen B 895 und B 896

	B 895	B 896
Federn	<i>Ardea, Ara, Rupicola</i>	<i>Ara, Crax, Pharomachrus, Tangara</i>
Rosette	Nein	Ja
Ösen	Ja	Nein
Holzstäbchen	Nein	Ja
Querhölzer	Nein	Ja

B 937

Feder-Gürtel, oberer Rio Negro?

Inventarbuch »Rio Negro, Lendenschurz aus Geflecht mit Federn«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]

Dieser Federschmuck ist nicht Mitra-artig, wird jedoch an dieser Stelle beschrieben, da die Binde von ähnlicher Technik und gleichem Material ist wie bei den vorhergehenden Stücken.

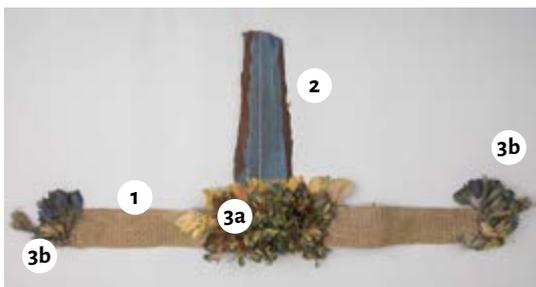


Abb. 21 Feder-Gürtel (Inv. Nr. B 937)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Singulär

Erhaltungszustand Sehr gut

Tabelle 8

Maße und Material von B 937

	Maße	Material
Binde	L = 85 cm, B = 7,5–8 cm	Pflanzenfaser, <i>Bromeliaceae</i> ?
Federn rot-blau, lang	L = ca. 30 cm	<i>Ara macao</i> , Schwanz
F. blau, lang	L = ca. 30 cm	<i>Ara ararauna</i> , Schwanz
F. gelb-orange	L = ca. 5 cm	<i>Ara sp.</i> (Tapirage), Flügel?
F. bunt	L = ca. 4–5 cm	<i>Ara macao</i> , Körper

Antze schreibt zu diesem Stück:

»3. (B 937 Abb.: Taf 2,3 u. Taf. 3a)

Dieser im Katalog als Federgürtel bezeichnete Schmuck besteht aus einem im Durchschnitt 8 cm breiten Bande, das zwischen den Federbüscheln an den Enden rund 85 cm mißt. An dem einen Ende sind einige der Kettfäden zu der im Bilde sichtbaren 138 cm langen Schnur [diese fehlt heute] zusammengedreht.

In der Mitte des Bandes sind vier der roten Schwanzfedern von *Ara macao* L. befestigt, die von 9 der auf der Oberseite blauen, unten gelben Schwanzfedern einer anderen Art derartig überdeckt werden, daß man nur an den beiden Seiten die roten Federn sieht. Alle diese Federn sind in etwa 7 cm Abstand von dem unteren Ende durch einen ziemlich feinen Faden miteinander verbunden, der den einen äußeren Federkiel mit einer Schlinge umfaßt, dann durch Löcher in den anderen hindurchgeführt wird, und nach dem Hindurchtreten durch den letzten Federkiel der anderen Seite verknötet ist. Die oberhalb dieser langen Federn befindlichen kleinen sind wohl alle Rücken-, Brust- oder Flügeldeckfedern des Arakanga, ebenso die Federn an den beiden Enden.« (Antze 1922: 8)

Technik und Material

Das Stück besteht aus drei konstruktiven Elementen (Abb. 21): einer Binde (1), zwei Feder-Bändern (2) und etwa 80–100 Feder-Büscheln (3). Letztere sind zentral auf der Binde fixiert (3 a), in etwa 20 Zentimeter Breite sowie an beiden Enden derselben (3 b). Am oberen Rand der Binde sind die beiden Feder-Bänder befestigt, eines mit etwa 5 Zentimeter langen gelb-orangen Federn (2 b) und eines mit etwa 30 Zentimeter langen roten und blauen Federn (2 a). Beide Feder-Bänder sind jeweils mit Fäden aus Pflanzenfasern an der Binde in einer einfachen und wenig systematischen, verschlingenden Technik fixiert.

Bei dem ersten Feder-Band sind die zugeschnittenen Spulen der Einzelfedern um einen Basisfaden (aus Baumwolle?) geklappt und die entstandene Lasche ist jeweils mit einem zweiten durchlaufenden Faden aus Pflanzenfaser mehrfach umwickelt. (Abb. 22) Antze identifiziert die vier rot-blauen Schwanzfedern als *Ara macao*, diese können jedoch auch vom *Ara chloroptera* sein, und »neun« weitere (tatsächlich sind es zehn) als »Schwanzfedern einer anderen [Ara-]Art«. Da die Vorderseite blau und die Rückseite gelb ist, handelt es sich um Federn des *Ara ararauna*. Etwa sieben Zentimeter unterhalb der Spitze sind die Federkiele mit einem feinen Faden aus Baumwolle verbunden (Ausrichtungsfaden), wodurch die Federn gleichmäßig zueinander gefächert werden. Bei der linken Feder auf der Abbildung ist der Kiel durchbohrt und bei der rechten umschlingt der Faden den Kiel. (Abb. 23) Die Fixierung der anderen Federn ist nicht erkennbar.

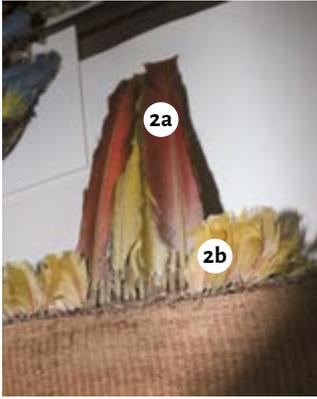
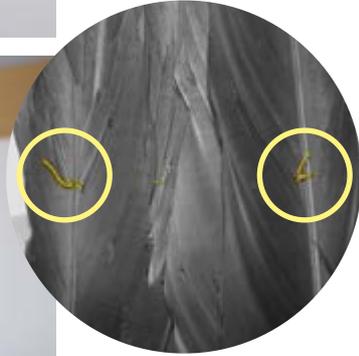


Abb. 22 a, b Rückseite des ersten Feder-Bandes aus Ara-Schwanzfedern

Abb. 23 Befestigung des Ausrichtungsfadens des ersten Feder-Bandes



Nicht erwähnt ist bei Antze ein zweites, etwa 31 Zentimeter langes Feder-Band aus gelb-orangen Federn (2 b). Dieses ist, von vorne betrachtet, vor dem ersten Feder-Band am oberen Rand der Binde mit einem Faden aus Pflanzenfaser fixiert. (Abb. 24) Es handelt sich um Tapirage-Federn von Aras, d. h. die Farbe wurde am lebenden Vogel künstlich verändert. Die Spulen der Federn sind jeweils um einen Basisfaden aus Baumwolle geklappt und die entstandene Lasche ist jeweils mit einem durchlaufenden zweiten Baumwollfaden fixiert. Der Basisfaden ist zwischen den Spulen mit einem Faden umwickelt. (Abb. 25)



Abb. 24 Zweites Feder-Band aus gelb-orangen Ara-Federn (Tapirage)

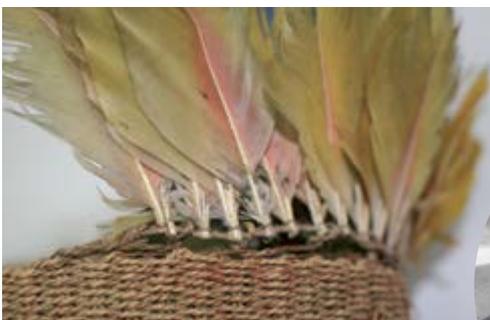


Abb. 25 a, b Rückseite des rechten und linken Endes des zweiten Feder-Bandes



Unter den beiden Feder-Bändern sind mittig auf der Binde etwa 40 bis 60 Feder-Büschel (3 a) verschiedenfarbiger Federn, überwiegend des *Ara macao* befestigt (siehe bei Antze): »Die oberhalb dieser langen Federn befindlichen kleinen sind wohl alle Rücken-, Brust- oder Flügeldeckfedern des Arakanga, ebenso die Federn an den beiden Enden.« An beiden Enden der Binde (3 b) sind jeweils etwa zwanzig weitere Feder-Büschel fixiert. (Abb. 26) Stets sind mehrere Federn am Kiel mit Pflanzenfaser umwickelt und mit einem schwarzen Klumpen, einem Gemisch aus Harz und Wachs, verklebt. Mit einem heraushängenden Faden sind die einzelnen Feder-Büschel an der Binde fixiert.



Abb. 26 a Feder-Büschel am rechten Ende der Binde

Abb. 26 b Feder-Büschel im mittleren Bereich

Funktion und Tragweise

An welchem Körperteil das Stück getragen wurde, erschließt sich aus dessen Konstruktion nicht.

Die Länge der Binde spricht für einen Hüftschmuck, nicht jedoch die Art des Federbesatzes. Auch Antze hatte Bedenken zur im Katalog des Museums genannten Bezeichnung: »Ob der Schmuck nun aber wirklich ein Federgürtel ist, wie der Katalog angibt, das ist fraglich. Er ist ja auf der Tafel in einer entsprechenden Lage abgebildet worden und die Länge des Bandes würde zunächst dafür sprechen, man kann aber auch allerlei dagegen anführen. Wenn man solche Federn als Tanzschurz tragen wollte, [...] so würden sie wahrscheinlich schon bei dem ersten Tanz mindestens stark beschädigt werden [...] Wollten wir andererseits trotz der Länge des Bandes annehmen, daß wir hier einen Kopfschmuck vor uns haben, so würden die Federn nach hinten überfallen. Bisher ist es mir aber nicht gelungen, irgendwelche Belege für das Vorkommen derartiger Kopfschmucke in Südamerika zu finden. Es bliebe dann schließlich noch die weitere Möglichkeit, daß hier zwar ein Gürtel vorliegt, der aber so getragen wurde, daß die langen Federn über das Gesäß herabhängen.« (Antze 1922: 9)

Die einzelnen Fäden sind an den Enden der Feder-Binde zusammengeführt und deren Flechtmuster lässt sich bislang an keinem anderen Federschmuck des Amazonas-Gebietes nachweisen. (Abb. 27 a, b) Ein Verknoten der beiden Enden wäre möglich gewesen. Auf der Abbildung bei Antze ist an einem Ende außerdem ein langer Faden zu sehen, der heute fehlt.



Abb. 27 a, b
Flechtmuster an den
Enden der Binde

Regionale Zuordnung der drei Objekte (B 895, B 896, B 937) bei Antze

Antze kam in Bezug auf den Gürtel zu dem Ergebnis, dass »irgendwelche Belege für das Vorkommen derartiger Kopfschmucke in Südamerika [nicht] zu finden [sind]«. Sein Versuch einer regionalen Zuordnung führt über die Technik, die bei den drei Binden (bei Antze »Bänder«) ähnlich ist: »Bei allen drei Stücken [B 895, B 896, B 937] bestehen die Bänder aus Fäden, die aus der Oberhaut eines Palmblattes hergestellt sind. Der Typus des Geflechtes oder Gewebes – ob ein Geflecht oder Gewebe vorliegt, läßt sich nicht sagen, da wir über die Herstellungsweise nichts wissen – ist der des gewöhnlichen taftbindigen Geflechtes. Nr. 1 und 3 haben nur die Besonderheit, daß durch jedes Fach der Kettfäden zwei Schußfäden nebeneinander hindurchgeführt worden sind, und zwar je einer von jeder Seite (vergl. Abb. 1).« (Antze 1922: 9)

Damals gab es in der Sammlung Vollmer einen bislang in Hamburg nicht auffindbaren vierten Kopfschmuck (B 920), dessen Herstellungstechnik Antze mit dem Stück B 896 vergleicht: »Die zweite Federkrone (B 896) hat die doppelten Schußfäden nicht (Abb. 2), stimmt also in dieser Hinsicht überein mit allen mir bekannt gewordenen Federbinden von der in Taf. 2, Fig. 4 und 4a dargestellten Form.« (Antze 1922: 10)

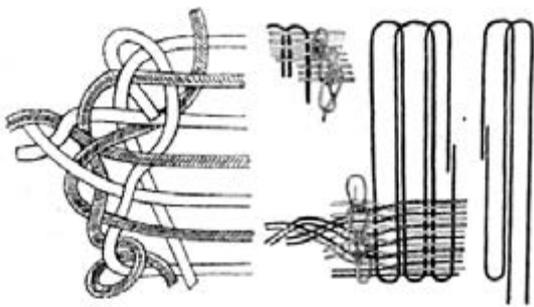


Abb. 28 Schema des Fadenverlaufes bei B 937, Antze 1922: Abb. 3

B 920 Kopf-Binde der Tukano vom oberen Rio Negro

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)
Dokumentierter Eingang 1850 [1846]

Auch wenn das Stück nicht untersucht werden konnte (derzeit nicht auffindbar), so reichen die Abbildung und die Beschreibung bei Antze, um dessen regionale Zuordnung zu bestätigen. **Abbildung 29 a** zeigt eine derartige Kopf-Binde der Tukano aus der Sammlung von Theodor Koch-Grünberg (1872–1924), die sich seit dem Jahr 1922 im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen befindet (Inv. Nr. D1631).

»4. (B 920 Abb.: Taf 2,4)

Die Grundlage dieses Stückes ist ein Band, dessen Fäden in der Hauptsache aus Bromeliafasern, zum Teil aber auch aus einer Palmfaser (wahrscheinlich *Astrocaryum* sp.) bestehen. Die Vorderseite war ursprünglich mit vier Reihen Federn besetzt, die jetzt zum Teil zerstört sind. Die beiden oberen Reihen bestehen aus den in der Hauptsache gelben, stellenweise roten kleinen Flügeldeckfedern des Arakanga oder eines ihm verwandten Papageien, die dritte Reihe aus den Endstücken kleiner roter Federn, wahrscheinlich von derselben Ara-Art wie die oberen. Etwas über dem unteren Rande liegt ein schmaler Rotanstreifen, an den Flaumfedern gebunden waren, von denen im allgemeinen nur noch die Kiele erhalten sind. Soweit sich noch Reste der Fahnen vorfinden, sehen diese sehr grau aus, sind aber anfänglich wohl weiß gewesen und wahrscheinlich Flaumfedern eines

Hühnergeiers, die Koch-Grünberg von den Kopfbinden der Tuyúka erwähnt, denen im übrigen die hier abgebildete vollkommen gleich. (Fußnote 7: Koch-Grünberg, a. a. O. 1, 285–286; Abb. Taf. IX (S. 280/81), X (S. 310/11) und auch S. 283, Abb. 161. Der Verfasser nennt den Geier, von dem die Flaumfedern herkommen, Urubutinga-Geier (*Cathartes sp.*).« (Antze 1922: 10)



Abb. 29 a Kopf-Binde der Tukano der Sammlung Koch-Grünberg (Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen, Inv. Nr. D1631)

Abb. 29 b, c Vorder- und Rückseite einer Kopf-Binde der Tukano vom Rio Tiquié, Sammlung Koch-Grünberg (Museu Goeldi Belém, Inv. Nr. 226)

Diese Kopf-Binde war immer nur ein Bestandteil des komplexen Kopf- und Oberkörperschmuckes, der bei zeremoniellen Tänzen von den Tukano getragen wurde. Einen Eindruck vermitteln die Feldfotos aus den 1970er-Jahren (1971/72 oder 1975) des österreichischen Ethnologen Fritz Trupp, die bei den Barasana aufgenommen wurden. (Abb. 30 a, b)



Abb. 30 a, b Vollständiger Tanzschmuck der Barasana (Fotos von Fritz Trupp)

Technik und Material

Antze hat den Aufbau der Kopf-Binde weitgehend korrekt wiedergegeben. Nicht erwähnt sind bei ihm die beiden querlaufenden Stäbchen aus dunklem Palmholz, die bei vergleichbaren Kopf-Binden entweder an den Enden auf die Innenseite genäht oder durch das Gewebe gesteckt sind. Die Zusammenführung der einzelnen Fäden an den Enden der Binde ist ähnlich wie bei B 896. Entgangen ist Antze, ebenso wie Koch-Grünberg, dass es sich bei den gelb-orangen Federn mit rötlichen Anteilen um Tapirage-Federn von Aras handelt. Die roten und gelb-orangen Feder-Bänder sind jeweils gleich hergestellt: Die Spule ist um einen Basisfaden geklappt und die Lasche mit einem durchlaufenden zweiten Faden fixiert. Die Feder-Bänder sind auf die Binde genäht, und zwar dachziegelartig überdeckend von oben nach unten. Die Anordnung war ursprünglich so, dass mittig ein kleines rotes Dreieck in der unteren gelb-orangen Reihe entstand. Am unteren Rand ist ein Holzstäbchen mit weißen Flaumfedern an die Binde genäht – diese können z. B. vom Königsgeier (*Sarcoramphus papa*) sein. Die Federkiele sind jeweils mit gewachster Pflanzenfaser spiralig an dem Stäbchen fixiert.

Fazit: Zur regionalen Zuordnung von B 895, B 896, B 937

Die verwendeten Vogelfedern lassen keine eindeutige regionale Zuordnung zu. Die Federn oder Bälge der Siebenfarbentangare (*Tangara chilensis*) und des Felsenhahns (*Rupicola rupicola*) wurden zwar selten und nur in wenigen Gebieten verwendet, doch sind die Vögel im Amazonas-Gebiet weit verbreitet. Anders ist dies beim Goldkopftrogon (*Pharomachrus auriceps*), dessen Verbreitungsgebiet deutlich eingrenzbar ist (siehe oben). Zu beachten ist jedoch, dass im 19. Jahrhundert durch den Handel über weite Entfernungen die Herstellung von Federschmuck und das Verbreitungsgebiet der Vögel voneinander entkoppelt waren.

Die Ähnlichkeit mit der vierten Kopf-Binde (B 920) ist Antze aufgefallen und er sieht darin eine Bestätigung für die im Museum überlieferte regionale Zuschreibung: »*Federbinden dieser Art sind bei sehr vielen, wenn nicht allen Betóyastämmen gefunden worden, wenigstens der von Koch-Grünberg untersuchten östlichen Gruppe [...]. Danach müßten wir also auch das Stück der Sammlung Vollmer einem dieser Stämme zuweisen. Das gilt aber wohl nicht für die drei zuerst beschriebenen Schmuckstücke [B 895, B 896, B 937]. Immerhin wird die Herkunftsangabe »Rio Negro« insofern richtig sein, als sie von Stämmen dieses Stromgebietes herrühren.*« (1922: 10)

Zu beachten ist, dass die drei Binden einander nicht gleich sind, sondern in mindestens drei Details voneinander abweichen: Der Fadenverlauf ist laut Antze unterschiedlich, die querlaufenden dunklen Holzstäbchen sind nur bei B 896 vorhanden und der Auslauf der Fäden an den Enden der Binde ist jeweils verschieden. Insgesamt sehen die drei Binden so aus, als hätte der oder hätten die Hersteller ähnliche Stücke vom oberen Rio Negro zwar gekannt, aber die Herstellung nur oberflächlich erlernt oder kopiert.

Der Autor teilt die Vermutung von Antze nicht: »*Ich möchte sie jedenfalls der Aruakenkultur zuschreiben, und halte es nicht für ausgeschlossen, daß wir in ihnen Erzeugnisse der zur Zeit von Spix und Martius bereits so gut wie vollständig verschwundenen Kultur der Manáos vor uns haben.*« (1922: 10) Abgesehen von seiner vagen Zuschreibung liefert Antze keine Argumente für diese Herkunft. Die ergebnislose Suche nach Vergleichsstücken hat einen anderen Grund: In diesen drei Stücken sind indigenes Material und Technik mit importierten Ideen verbunden. Es sind neue Kreationen, regional und zeitlich begrenzt, die keine Tradition entfalteten und dadurch einzigartig bleiben. Indigen sind die Materialien (Pflanzenfaser, Baumwolle, Rindenbast, Federn), die Tapirage-Technik und einige Elemente (Feder-Band, Feder-Büschel, Binde). Bis auf die Feder-Büschel lassen sich diese bei den Tukano im Gebiet des oberen Rio Negro

nachweisen. Eindeutig nicht-indigen ist das Element Feder-Rosette. Das Vernähen von Rindenbast auf einer Binde als Zwischenträger kommt am oberen Rio Negro ebensowenig vor wie die Verwendung ganzer Flügelteile am Kopfschmuck und das Vernähen einer Vielzahl einzelner Federn am Trägermaterial (Binde, Rindenbast). Derart feste Verbindungen sind eine neue Idee, denn ein wesentliches konstruktives Merkmal indigenen Federschmucks des südamerikanischen Tieflandes ist, dass dieser in Einzelteile zerlegbar hergestellt wurde; dadurch leicht zu verstauen und transportierbar war. Nach den Festen wurden die wertvollen Federbestandteile aufbewahrt und nur die jeweiligen Flechtwerke (z. B. Reife, Kronen) wurden vor den nächsten Festen neu hergestellt. Auffällig ist daher, dass der sperrige Kopfschmuck (B 895, B 896) diese wichtige Eigenschaft nicht aufweist.

Indirekt findet sich diese Einordnung schon bei Antze, der in einer Fußnote auf eine Abbildung des französischen Malers Jean-Baptiste Debret (1768–1848) verweist. Dieser lebte zwischen 1816 und 1831 in Brasilien. »Debret bildet in seiner »Voyage pittoresque et historique au Brésil (Paris 1834–39) u. a. auch einen indianischen Häuptling ab mit einem Federdiadem, das an unsere erinnert. Aber seine Stammesbezeichnung ›Coroados‹ ist ungenau, und es bedarf der Nachprüfung, ob wir hier ein aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetztes Phantasiebild vor uns haben, oder ob es in allen Einzelheiten auf tatsächlichen Grundlagen beruht.« (1922: 11, Fußnote 9)



Abb. 31 Coroados-Phantasie
bei Jean-Baptiste Debret (2005: 53)

Aus heutiger Sicht lässt sich dieser Verdacht bestätigen. Nur wenn der französische Maler bereits veröffentlichte Vorbilder benutzte, z. B. Stiche aus den Publikationen des deutschen Reisenden Maximilian zu Wied-Neuwied (1782–1862), folgt die Zusammenstellung und Anordnung der Objekte einem realistischen Vorbild.¹⁷ In allen anderen Fällen kombinierte Debret in seinen thematischen Phantasiebildern detailgetreu dargestellte Objekte aus dem Bestand des Museu Nacional in Rio de Janeiro. Dass er zu den Herstellern des in seinen Bildern dargestellten Federschmucks, z. B. den Mundurukú, Apalai-Wayana, Camacan, gereist wäre, ist von ihm nicht bekannt.¹⁸

Der Autor kommt bei allen drei Stücken zu dem Ergebnis, dass Material und Technik auf mindestens drei Regionen verweisen: Piaroa, Tukano, Záparo. Europäische Formideen zeigen sich am Kopfschmuck in der Form (»Mitra«) und der blumenartigen mehrfarbigen Rosette. Da in Missions- und Regierungsdörfern meist Indianer verschiedener Sprache und Herkunft zusammengezogen wurden, bedeutet dies allerdings nicht, dass die herstellende Person selbst aus dieser Region stammte.

B. Feder-Kopfreife

Von den bei Antze abgebildeten und auf den Seiten 12 bis 14 beschriebenen fünf Stücken (B 811, B 897, B 898, B 899, B 901) konnte der Autor drei untersuchen (B897, B898, B899). Da für die Stücke B 811, B 901 keine eigene Analyse vorliegt, wird lediglich eine regionale Zuordnung vorgeschlagen, die auf vergleichbaren Stücken beruht.

Antze stellt allgemein zu den Kopfreifen fest: »Ähnlich dürftig ist auch das, was sich über die anderen Stücke sagen läßt, deren Abbildung und Beschreibung ich hier anschließe.« (1922: 11) Er unterscheidet drei Typen: B 897, B 899 (Typ A), B 898, B 811 (Typ B), B 901 (Typ C).

Definition des Objekttyps Feder-Kopfreif

Ein oder mehrere Feder-Bänder sind entweder zwischen zwei miteinander verbundene geflochtene Reifen eingezogen oder in einen aus einem Stück geflochtenen Reif mit entsprechendem Zwischenraum.

Feder-Kopfreif Typ A

B 897

Vorschlag: Feder-Kopfreif der Tukano oder der Baniwa

Inventarbuch »Rio Negro, Bastreif, woran die Federn strahlenförmig befestigt sind«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Abb. 32 Feder-Kopfreif der Tukano oder der Baniwa (Inv. Nr. B 897)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Häufig

Erhaltungszustand Gut (einige Federn sind abgebrochen)



Tabelle 9

Maße und Material von B 897

	Maße	Material
Feder-Reif	D = 21,5 cm, B = 3,5 cm	Palmbblattstreifen?
Schale, schwarz	L = ca. 2 cm	Tucumã Nuss (<i>Astrocaryum vulgare?</i>)
Federn weiß, lang	L = ca. 40 cm	<i>Ardea alba egretta</i> , Rücken (Brutzeit)
F. gelb, mittel	L = ca. 30 cm	<i>Psarocolius decumanus</i> , Schwanz
F. rot, lang	L = ca. 55 cm	<i>Ara macao</i> , Schwanz
F. blau, lang	L = ca. 25 cm	<i>Ara ararauna</i> , Schwanz
F. rot und gelb, kurz	L = ca. 3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
F. weiß, kurz	L = ca. 2 cm	<i>Ardeidae</i> , Flaum
Feder-Anhänger		
F. rot und gelb, kurz	L = ca. 3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
F. blau-grün, mittel	L = ca. 15 cm	<i>Amazona ochrocephala</i> , <i>A. farinosa?</i> , Flügel

Antze schreibt:

»9. (B897 Abb.: Taf 4,1)

Die Gruppe der Federdiademe, die durch dies und das folgende Stück vertreten werden, [...] als das Flechtwerk der beiden Ringe, die den Federkranz zwischen sich fassen, zu einer der in Südamerika am weitesten verbreiteten Geflechtsarten gehört.

Es ist ein köperbindiges Geflecht, dessen Geflechtsstreifen aus der Oberhaut eines Blattes hergestellt sind, wahrscheinlich der Oberhaut desselben Palmblasses, dessen Fasern den Stoff für die an dem Schmuck verwendeten Fäden geliefert haben. Die technischen Einzelheiten zeigt Abbildung 7.

Die beiden geflochtenen Streifen, die den Kopfring zusammensetzen, sind 2–3 cm breit und mit ihren Innenrändern an einen schmalen Rohrstreifen gebunden. Die freien Enden hat man, wie bei den beiden vorhergehenden Stücken, mittels einer ziemlich dicken, um sie herumgewickelten Schnur miteinander vereinigt, so daß ein geschlossener Ring entsteht. Dem Federkranz geben Arafedern und Reiherfedern sein charakteristisches Aussehen. In der Mitte des Kranzes sind vier rote Schwanzfedern des Arakanga angebracht, an deren Spitze man mit einer harzartigen Masse je ein Büschel weißer Reihernackenfedern (?) angeklebt hat, und vor diesen drei stahlblaue, auf der Unterseite gelbe Schwanzdeckenfedern einer Ara-Art. Jederseits von diesen folgen dann viele der zerschlissenen Rückendeckfedern eines großen weißen Schmuckreihers (*Herodias* sp.) und dann nochmals je eine rote Ara-Schwanzfeder und einige kürzere gelbe Federn, die vielleicht künstlich gefärbt sind, aber ebenfalls von einer Ara-Art herkommen. Die kleinen gelben und braunroten Federn, die zwischen den Reiherfedern rings um den äußeren Rand des Reifens eingefügt sind, rühren von Tukanen her. Die Federquasten an den Enden der Schnur sind auch aus Tukanfedern und Papageienfedern zusammengesetzt, und über jeder dieser Federquasten ist eine Tukumáfruchtschale angebracht.« (Antze 1922: 13)

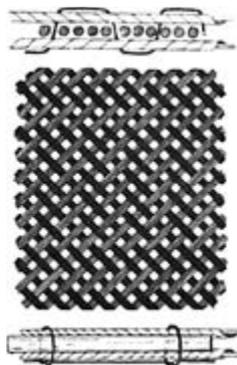


Abb. 33 Technische Einzelheiten des Federdiadems B 897 bei Antze 1922, Abb. 7

Technik und Material

Der Kopfschmuck besteht aus vier konstruktiven Elementen (Abb. 32): Zwei miteinander verbundenen Reifen (1), mindestens zwei Feder-Bändern (2 a, b), einem geflochtenen Band aus Pflanzenfasern (3) und mehreren Feder-Anhängern (4).

Zwei miteinander verbundene Reife (1)

Etwa zwei Millimeter dünne Streifen eines Palmblattes sind so miteinander verflochten, dass am inneren und äußeren Rand ein anderes Muster als in der Fläche dazwischen entsteht. (Abb. 34 a) An den Rändern sind die einzelnen Streifen um schmale Holzstreifen, eventuell Palmblattrippen, gearbeitet. Auf der Seite, die beim Tragen im Nacken liegt, verjüngen sich die Reifen jeweils auf etwa zwei Zentimeter Breite. Hier findet sich eine Umwicklung mit Pflanzenfaser und darüber eine weitere mit dem geflochtenen Band (3). (Abb. 34 b) Letzteres ist für die Tukano und die Baniwa untypisch und findet sich an keinem anderen Kopfreif der Tukano in Museumssammlungen.

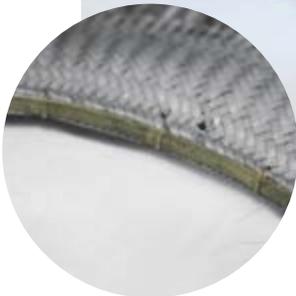


Abb. 34 a Flechtmuster des Reifes B 897

Abb. 34 b Umwicklung auf der Rückseite des Reifes B 897

Abb. 34 c Umwicklung an einem Kopfreif der Tukano der Sammlung Koch-Grünberg (Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VB 5719)

Abb. 35 Verbindung der beiden Reifen im Innenbereich

Im Innenbereich sind die beiden Reife durch ein Holzstäbchen (Palmblattrippe?) verbunden, das mit einem Faden aus Pflanzenfaser in regelmäßigen Abständen von etwa zwei bis drei Zentimetern fixiert ist. (Abb. 35)

Auch an der Außenseite sind die Reife miteinander vernäht, was ein Erkennen der genauen Anzahl der eingezogenen Feder-Bänder und der Verbindung der Federn unmöglich macht. Auch bei Antze gibt es keine weiteren Informationen.

Zwei Feder-Bänder (2 a, b)

Der Autor geht von zwei Feder-Bändern aus, einem mit langen und einem mit kurzen Federn.¹⁹ Bei vergleichbaren Stücken sind die einzelnen Federn miteinander verbunden, indem die Spulen jeweils um einen Basisfaden geklappt sind und die jeweils entstandene Lasche mit einem zweiten durchlaufenden Faden aus Pflanzenfaser fixiert ist.



Abb. 36 Silberreiher in Florida mit den für die Brutzeit besonders zahlreichen Rückenfedern

Die roten und gelben Tukan-Federn des kurzen Feder-Bandes sind nur teilweise zu sehen, da diese weitgehend zerstört oder zu tief in den Zwischenraum der beiden Reifen gezogen sind. Bei Antze sind die langen weißen Federn als »zerschlissene Rückendeckfedern eines großen weißen Schmuckreihers (*Herodias* sp.)« bezeichnet. Es wird sich wohl um die amerikanische Variante des Silberreihers (*Ardea alba egretta*) handeln. Besonders zahlreich sind diese Federn während der Brutzeit am männlichen Reiher zu finden. (Abb. 36) Die vier roten Schwanzfedern sind vom *Ara macao* und die zwei blauen (auf der Innenseite gelben), bei Antze »Schwanzfedern einer anderen [Ara-]Art«, sind vom

Ara ararauna. Bei den fünf (ursprünglich sechs) gelben Federn (Abb. 37), »die vielleicht künstlich gefärbt sind, aber ebenfalls von einer Ara-Art herkommen«, handelt es sich um Schwanzfedern eines Stirnvogels (z. B. *Psarocolius decumanus*). Links sind drei und rechts zwei Federn vorhanden, bei letzteren ist der obere Teil abgebrochen. Erkennbar ist rechts weiterhin der Rest eines gelben Kieles, d. h. es waren hier auch drei Federn.



Abb. 37 Rest einer gelben Federspule bei B 897

Geflochtenes Band aus Pflanzenfasern (3)

Das Band besteht aus heller Pflanzenfaser. Jeweils zwei Faserstränge sind zu einem Band verdreht und mehrere Bänder zu einer Art Zopf geflochten. Beide Reife sind mit dem Band in dem Bereich umwickelt, der beim Tragen im Nacken liegt. Die geflochtenen Enden sind jeweils durch die Konstruktion des Reifes gequetscht, und zwar im Innenbereich zwischen Flechtwerk und verbindendem Holzstäbchen. (Abb. 38) Durch diese Fixierung hingen beim Tragen des Kopfreifes die Enden mit den Feder-Anhängern beidseits des Kopfes.



Abb. 38 Geflochtener Zopf zwischen Flechtwerk und Holzstäbchen gequetscht

Feder-Anhänger (4)

An den Enden des geflochtenen Zopfes (3) sind jeweils drei Feder-Anhänger (4) befestigt, deren Aufbau bei fünfen gleich ist: In der schwarzen Hülse einer Tucumá-Nuss (*Astrocaryum vulgare?*) endet ein Büschel roter und gelber Tukan-Federn, aus denen drei längere Federn herausragen. Die Federspulen sind zu einem Bündel zusammengefasst und mit Pflanzenfaser fest umwickelt. (Abb. 39 a) Bei einigen ist dieser Teil zusätzlich mit einem schwarzen Gemisch aus Harz und Bienenwachs umhüllt. (Abb. 39 b)



Abb. 39 a Aufbau der Feder-Anhänger mit grün-blau-schwarzen Papageienfedern



Abb. 39 b Schwarze Umhüllung der Federspulen

An dem einen Ende des geflochtenen Zopfes ist der dunkel gewachste Faden aus Pflanzenfaser des Anhängers einfach verknotet. Der Faden ist durch eine orange Glasperle mit weißen Flecken gezogen. (Abb. 40 a) Bei dieser handelt es sich »mit großer Wahrscheinlichkeit um eine venezianische Perle aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts« (Mail Michael Oehrl, 28. November 2018). Dahinter folgen drei Feder-Anhänger: zwei davon mit drei grün-blau-schwarzen Papageienfedern und einer mit einer roten Ara-Feder und zwei grün-blau-schwarzen Federn. (Abb. 39 a) Diese, teilweise mit abgebrochenen Spitzen bzw. angefressenen Fahnen, sind vom Flügel eines Papageien (z. B. *Amazona ochrocephala*, *A. farinosa*).



Abb. 40 Gewachster Faden und Perle an einem der Feder-Anhänger



Abb. 41 Einzelner Feder-Anhänger mit gelber Schwanzfeder eines Stirnvogels

An dem anderen Zopfende hängen aus der Tucumã-Schale zwei Feder-Büschel, das eine mit fast vollständig vorhandenen grün-roten Schwanzfedern einer Amazone (z. B. *Amazona aestiva*, *A. amazonica*). Bei dem zweiten sind die (zwei oder drei?) rot-grünen Federn abgebrochen. Einige Zentimeter weiter hängt ein drittes Feder-Büschel mit einer gelben Schwanzfeder eines Stirnvogels (z. B. *Psarocolius decumanus*, *P. angustifrons*) und mehreren roten Tukanfedern, jedoch ohne schwarze Schale. (Abb. 41)

Derartige Feder-Anhänger waren seitlich an Knie-Bändern befestigt (Abb. 30), finden sich

jedoch an keinem weiteren Kopfreif dieses Typus.²⁰ Die Verwendung unterschiedlicher Materialien bei Faden (dunkel) und geflochtenem Zopf (hell), die einfache Verknotung der Fäden an den Enden des Bandes und die Zusammenstellung unterschiedlicher Feder-Büschel sind Hinweise auf eine Sekundärnutzung, also eine Kombination ursprünglich nicht zusammengehörender Teile durch eine Herstellerkultur-fremde Person.

Tabelle 10

Federbestimmung von B 897 im Vergleich

Federn	Antze	Schlothauer
Federn weiß, lang	<i>Herodias sp.</i>	<i>Ardea alba egretta</i> , Rücken (Brutzeit)
F. rot, lang	<i>Arakanga</i>	<i>Ara macao</i> , Schwanz
F. blau, mittel	<i>Ara</i>	<i>Ara ararauna</i> , Schwanz
F. gelb, mittel	<i>Ara</i>	<i>Psarocolius sp.</i> , Schwanz
F. blau-grün-schwarz	–	<i>Amazona ochrocephala</i> , <i>A. farinosa</i> ?, Flügel
F. grün-rot	–	<i>Amazona aestiva</i> , <i>A. amazonica</i> ?, Schwanz
F. rot und gelb, kurz	Tukan	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
F. weiß, kurz	<i>Herodias sp.</i>	<i>Ardeidae</i> , Flaum

B 899

Vorschlag: Feder-Kopfreif der Tukano oder der Baniwa

Inventarbuch »Rio Negro, Bastreif, woran die Federn strahlenförmig befestigt sind«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Abb. 42 Feder-Kopfreif der Tukano oder der Baniwa (Inv. Nr. B 899)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Häufig

Erhaltungszustand Mittel

Tabelle 11

Maße und Material von B 899

	Maße	Material
Reif	D = 21,5 cm, B = 3–4 cm	Streifen Palmblatt?
Federn weiß, lang	L = ca. 40 cm	<i>Ardea alba egretta</i> , Rücken (Brutzeit)
F. rot, lang	L = ca. 40–55 cm	<i>Ara macao</i> , Schwanz
F. blau, lang	L = ca. 30–40 cm	<i>Ara ararauna</i> , Schwanz
F. gelb-schwarz, mittel	L = ca. 8–10 cm	<i>Cacicus cela</i> , Schwanz
F. weiß, mittel	L = ca. 12 cm	<i>Ardeidae</i> , Flügel (Spitze kupiert)
F. rot und gelb, kurz	L = ca. 3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
F. weiß, kurz	L = ca. 2 cm	<i>Ardeidae</i> , Flaum

Antze schreibt:

»10. (B 899 Abb.: Taf 4,2)

Dies Stück entspricht nach seiner Form, dem Material der Fäden und Geflechtsstreifen und in der Geflechtsart genau dem vorhergehenden. Aber in dem Federkranz treten die Arafedern stärker hervor. Von diesen sind benutzt worden die roten Schwanzfedern des Arakanga und die oben blauen, unten gelben Schwanzfedern und Flügeldeckenfedern einer anderen Art. An einigen der ersten sind mit Fäden und einer harzartigen Masse Büschel der weißen Nackenfedern eines Reiher befestigt, wohl derselben Art, der die zerschlissenen Rückendeckfedern und die abgestutzten Flügeldeckfedern angehören, und die auch bei dem vorhergehenden Stücke einen Teil der Federn geliefert hat. Außerdem kommen noch vor, die in ihrem oberen Teil schwarzen, unten gelben Schwanzfedern des Spottvogels (*Cassicus persicus* L.) und einige Flaumfedern einer Tukan-Art. Die lange, wie bei dem vorherigen Schmuck gezopfte Schnur hat am Ende keine Federquasten, doch können diese abgeschnitten sein.« (Antze 1922: 13 f)

Technik und Material

Der Kopfschmuck besteht aus den gleichen drei konstruktiven Elementen wie B 897, lediglich die Feder-Anhänger sind nicht vorhanden. Auch hier ist der Nackenbereich des Reifes mit einem geflochtenen Zopf umwickelt, allerdings ist hier deutlicher als bei B 897 die darunter liegende Umwicklung erkennbar. (Abb. 43) Weiterhin ist der geflochtene Zopf so zwischen Flechtwerk und innerem Holzstäbchen gequetscht, dass der Faden gerissen ist. (Abb. 44)

Die langen weißen Federn sind Schmuckfedern vom Rücken eines Reiher (*Ardea alba egretta*), die dieser vor allem in der Brutzeit ausbildet. Die acht überwiegend roten Schwanzfedern sind vom *Ara macao* und die neun blauen (auf der Innenseite gelben), bei Antze »oben blauen, unten gelben Schwanzfedern und Flügeldeckenfedern einer anderen [Ara-]Art«, sind vom *Ara ararauna*. Der Spottvogel (*Cassicus persicus L.*) mit seinen schwarz-gelben Schwanzfedern wird heute als Gelbbürzelkassike (*Cacicus cela*) bezeichnet. Und die kurzen roten und gelben Federn lieferten Tukane (*Ramphastidae*). Die weißen kurzen Flaumfedern an den Spitzen zweier roter Ara-Schwanzfedern sind wohl vom Reiher (*Ardeidae*).



Abb. 43 Umwicklung im Nackenbereich bei B 899

Abb. 44 a, b Gerissener Faden im Innenbereich des Reifes B 899



Tabelle 12

Federbestimmung von B 899 im Vergleich

Federn

Federn weiß, lang
F. rot, lang
F. blau, lang
F. gelb-schwarz, mittel
weiß, mittel
F. rot und gelb, kurz
weiß, kurz

Antze

Herodias sp.
Arakanga
Ara
Cassicus persicus L.
Herodias sp., Flügel
Tukan, Flaum
Herodias sp.

Schlothauer

Ardea alba egretta, Rücken (Brutzeit)
Ara macao, Schwanz
Ara ararauna, Schwanz
Cacicus cela, Schwanz
Ardea alba egretta?, Flügel
Ramphastidae, Bürzel
Ardeidae?, Flaum

Regionale Zuordnung der beiden Kopf-Federreife B 897, B 899

Das Flechtwerk der beiden Reife ist typisch für die Tukano und die Baniwa und kommt in dieser Art nur im Bereich des oberen Rio Negro vor. Vergleichbare Exemplare mit zuverlässigen Sammlungsangaben wurden zwischen 1903 und 1905 von Theodor Koch-Grünberg und Herrmann Schmidt, sowie im Jahr 1927 von Curt Nimuendajú (1883–1945) gesammelt.²¹ Da die Konstruktion der Feder-Bänder nicht untersucht werden konnte, lässt sich nur die Federwahl beurteilen. Bei B 897 besteht diese aus einer Struktur mit kurzen roten und gelben Tukan-Federn sowie einer Struktur mit langen Federn von Ara, Reiher und Krähenstirnvogel. Die Federanordnung ist symmetrisch ausgewogen. Ungewöhnlich ist dagegen im Vergleich mit diesem und anderen Stücken dieses Typus die Anordnung der mittleren und langen Federn bei B 899. Die chaotische Mischung verschiedenster Federn steht im Gegensatz zu den indigenen Traditionen am oberen Rio Negro, die eine ausgewogene Ordnung der Farbfelder bei klarer Beschränkung auf wenige Vogelarten erkennen lassen. (Abb. 45 a–c)



Abb. 45 a, b Zwei Feder-Kopfreife der Tuyuka aus der Sammlung Koch-Grünberg (Museu Goeldi Belém, Inv. Nrn. 238, 239)

Abb. 45 c Feder-Kopfreif der Baniwa aus der Sammlung Natterer (Weltmuseum Wien, Inv. Nr. 1857)

Der Reif und das Feder-Band mit kurzen Tukanfedern könnten bei beiden Stücken später um die langen und mittleren Federn ergänzt worden sein. Um diese Vermutung zu belegen, müsste die Verbindung der Federn mit dem jeweiligen Reif untersucht werden. An

beiden Stücken finden sich noch weitere Hinweise auf eine Sekundärverwendung durch Nutzer, die nicht Hersteller der einzelnen Elemente waren: Die Kombination ursprünglich nicht zusammengehörender Teile und das beschädigende Zusammenfügen derselben. Der geflochtene Zopf ist durch die Konstruktion des Reifes gezogen und hat diese im Fall von B 899 nachhaltig beschädigt: Nahtstellen sind aufgeplatzt. Bei B 897 sind es weiterhin die Feder-Anhänger, die üblicherweise am Knie getragen wurden.

Kopf-Federreif Typ B

B 898

Vorschlag: Feder-Kopfreif der Baniwa

Inventarbuch »Rio Negro, Bastreif, woran die Federn strahlenförmig befestigt sind«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Abb. 46 Feder-Kopfreif der Baniwa (Inv. Nr. B898)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Häufig

Erhaltungszustand Gut

Tabelle 13

Maße und Material von B 898

	Maße	Material
Reif	D = 21,5 cm, B = 3–4 cm	Palmbblattstreifen und -rippen
Federn rot, lang	L = 50–55 cm	<i>Ara macao</i> oder <i>A. chloroptera</i> , Schwanz
F. blau, lang	L = 20–50 cm	<i>Ara ararauna</i> , Schwanz
rot und gelb, kurz	L = 3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel

Antze schreibt:

»7. (B898 Abb.: Taf 3,3)

Dieser Kopfschmuck besteht aus zwei, am inneren Rande miteinander verbundenen Reifen, zwischen denen die Federn so befestigt sind, daß sie etwa ein Drittel des ganzen Umfanges einnehmen. Jeder dieser Reife ist zusammengesetzt aus vier parallel laufenden Rotanstreifen, die durch feinere Streifen zusammengehalten werden und zwischen denen Palmbblattstreifen zickzackförmig eingeflochten sind. Den Aufbau des Ringes veranschaulicht am besten die Zeichnung (Abb. 5) [...] Die Enden der Reifen sind durch um sie gewickelte Baumwollschnüre miteinander verbunden. (Abb. 5 und 6: Aufbau des Kopfreifen B898 (Abb. 5) und B811 (Abb. 6) Ein ganz ähnliches Stück beschreibt Max Schmidt. (Fußnote 10: Baessler-Archiv 4, 1914, 188 und Fig. 32) Er erwarb es bei den Paressi-Kabisi und es befindet sich jetzt im Museum für Völkerkunde zu Berlin.« (1922: 11 f.)

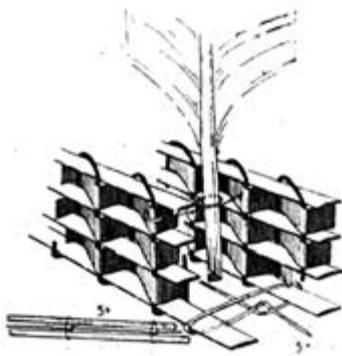


Abb. 47 Aufbau des Flechtwerks von B 898 bei Antze 1922, Abb. 5

Technik und Material

Der Aufbau des Reifes ist bei Antze ausreichend beschrieben. Die roten und gelben Tukan-Federn des kurzen Feder-Bandes sind nur noch teilweise erhalten. Während der Reif in traditioneller Gründlichkeit hergestellt wurde, kann dies für das Feder-Band aus langen Ara-Federn nicht gesagt werden. Die langen blauen und roten Ara-Schwanzfedern sind nicht sorgfältig zusammengestellt. Als Hersteller des Reifes kommen sowohl die Tukano als auch die Baniwa infrage. Auch hier kann das Feder-Band nachträglich hinzugefügt worden sein.

Vergleichsstücke und regionale Zuordnung

Vergleichbare Stücke mit zuverlässiger regionaler Bestimmung befinden sich z. B. im Ethnologischen Museum Berlin, ein Feder-Kopfreif der Sammlung Koch-Grünberg mit den Angaben »Rio Tiquié« (Inv. Nr. VB 5715), und im Världmuseum Göteborg, ein Feder-Kopfreif der Sammlung Nimuendajú mit der Inventarnummer 1928.1.77, den dieser im Jahr 1927 bei den Baniwa in São Joaquim am unteren Rio Içana erwarb. Im Weltmuseum Wien sind es zwei Feder-Kopfreife der Sammlung Natterer (Inv. Nrn. 1858, 1859) mit den Herkunftsangaben: »51. Baniva. Wohnen am Rio Içana in Nova Senhora da Guia am A[b]flusse desselben in den Rio Negro, in San Carlos in Columbien (Neu-Granada).« Und im Völkerkundemuseum Dresden befindet sich ein 1966 eingegangenes Stück der Sammlung Richter, das dieser bei den »Baniva am Rio Issana« erhielt (Inv. Nr. 56119).

B 811 – kein eigenes Foto

Vorschlag: Feder-Kopfreif der Baniwa oder Baré vom oberen Rio Orinoco

Inventarbuch »Rio Negro, Kopfschmuck«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Der Autor konnte den Kopfschmuck nicht untersuchen, da er bislang nicht auffindbar ist.

Abb. 48 Foto des Feder-Kopfreifs B 811 bei Antze 1922, Tafel 3 Nr. 4

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Sehr selten

Erhaltungszustand –

Antze schreibt:

»8. (B811 Abb.: Taf 3,4)

*Der Kopfreifen [...] unterscheidet sich von dem vorhergehenden nur dadurch, daß zu jedem der beiden Ringe drei Streifen aus Palmenholz verwendet worden sind, und darum auch nur je zwei Zickzackbänder aus Palmblattstreifen vorhanden sein können. Die zur Verbindung der einzelnen Teile benutzten Fäden bestehen wahrscheinlich aus Bromeliafasern, und der zwischen den beiden Ringen liegende Kranz blutroter, in ihrem untern Teile weißer Federn, vielleicht aus Hals-, Brust- oder Bauchfedern des Karminvogels (*Haematoderus militaris*).*

Einen Schmuck, der diesem gleicht, mit einem Kranz aus Tukanfedern, bildet Koch-Grünberg ab. Er hat ihn am Rio Aiary erworben und gibt an, daß er wahrscheinlich aus dem Orinoco-Gebiet stamme. (Fußnote 11: Koch-Grünberg a.a.O 1, 88, Abb. 44) [...] Wesentlich auffallender ist das Vorkommen derselben Technik bei den Paressi-Kabisi in Matto Grosso.« (Antze 1922: 12)

Vergleichsstücke und regionale Zuordnung

In der Sammlung des Überseemuseums Bremen findet sich ein ähnliches Stück mit Museumseingang 1910 (Inv. Nr. C 2557). Zu diesem heißt es im Inventarbuch »Amerika C-Katalog«: »Kopfschmuck d. Indianer; Herkunft: *Guayana*; Erwerb (Sammler): H. Kühlke; Aufstellung: K; Eingangsbuch Nr.: E–Nr. 1133«. Am Stück ist weiterhin ein altes Etikett: »G 23/III, N1133 Kaufmann H. Kühlke, Bremen Humboldtstr. 159, Indianerkopfschmuck«. ²² In der Bremer Sammlung befindet sich auch der Balg eines Pompadurkotinga (*Xipholena punicea*) mit dem Etikett: »Museum Walter Behrens, Neuwegersleben« (Inv. Nr. C 17589), wodurch im Jahr 2003 für den Autor ein unmittelbarer Vergleich der Federn des Balges mit denen am Kopfreif möglich war. (Abb. 49 b)

Weiterhin ist im Ethnologischen Museum Berlin in der Sammlung »Dr. Casper« ein Feder-Kopfreif (Inv. Nr. VB 55) mit Eingangsdatum 1848 und der regionalen Angabe »Rio Negro«. (Abb. 49 a-1) Im Inventarbuch »Amerika Naturvölker VB 1–3636« steht zu diesem: »Krone von Holzgeflecht aus den Federn des Pompadour-Vogels.«

Zu dem Reif gehört ein Feder-Stecker, der separat gelagert ist und bereits vor mehr als hundert Jahren eine eigene Inventarnummer (Inv. Nr. VB 35) erhielt: »Eine rote Ara Schwanzfeder mit Behang, als Kopfschmuck«. (Abb. 49 a-2) Das Wissen um die Zusammengehörigkeit beider Teile ist also bereits vor langer Zeit im Museum verloren gegangen.

Im Nationalmuseum Kopenhagen befindet sich ein drittes Stück mit der Inventarnummer Hu80 ohne weitere Informationen.

Alle drei Stücke konnte der Autor untersuchen: Berlin 2003, Bremen 2003, Kopenhagen 2004. Die kurzen violetten und an der Basis weißen Federn sind bei allen drei Stücken vom Körper des Pompadourkotinga (*Xipholena punicea*). Bei den Exemplaren in Berlin und Bremen sind jeweils zwei Reife miteinander verbunden und das Feder-Band dazwischen eingezogen. In Berlin sind pro Reif je fünf und in Bremen je sechs Palmblattrippen mit Palmblattstreifen fixiert. Die beiden Reife sind jeweils an der Innenseite mit einem dünnen Holzring verbunden. Der Bereich, der beim Tragen im Nacken liegt, ist straff mit Baumwollfäden umwickelt. Hier befindet sich ein Loch für den Feder-Stecker. Bei dem Berliner und dem Bremer Stück ist dies eine lange Schwanzfeder des *Ara macao*. Der Kopenhagener Reif ist gearbeitet wie B 898 (siehe Abb. 48) und der Feder-Stecker besteht aus Federn des Pompadourkotinga, die um ein Holzstäbchen gebunden sind.

Genauere regionale Angaben als »Rio Negro« und »Guayana« gibt es zu allen drei Stücken nicht.

Der Autor schlägt eine Zuordnung zu den Baniwa oder Baré vor.

Feder-Kopfreif der Baniwa oder Baré mit Federn des Pompadourkotingas



links Berlin
rechts oben Bremen
rechts unten Kopenhagen
links oben **Abb. 49 a-1** Ethnologisches Museum Berlin, Feder-Stecker, Inv. Nr. VB35
links unten **Abb. 49 a-2** Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VB 55
Abb. 49 b Überseemuseum Bremen, Inv. Nr. C2557
Abb. 49 c Nationalmuseum Kopenhagen, Inv. Nr. Hu80

Kopf-Federreif Typ C

B 901 – kein eigenes Foto

Vorschlag: Feder-Kopfreif der Piaroa vom oberen Rio Orinoco

Inventarbuch »Rio Negro, Kopfschmuck«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]

Der Autor konnte diesen Kopfschmuck nicht untersuchen. Dieser ist bislang nicht auffindbar.

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert

Seltenheit Sehr selten

Erhaltungszustand –

»11. (B901 Abb.: Taf 5,2)

Bei diesem Schmucke, der im ganzen etwas gröber gearbeitet ist, als die vorhergehenden, besteht der Kopfring aus einem vierbindigen, beidrehtseitigen Körpergeflecht, hat also dieselbe Grundform wie die Geflechte von 9 und 10 (vgl. Abb. 8), aber er ist nicht wie dort aus zwei Streifen zusammengesetzt, sondern wir haben einen

breiten Streifen vor uns, der von innen nach außen umgebogen ist. Die lange Feder in der Mitte des Federkranzes ist wieder eine Schwanzfeder eines Arakanga, im übrigen sind kleinere Federn derselben Ara-Art benutzt worden, auch einige Federn eines Hühnervogels und Tukanfedern.« (Antze 1922: 14)

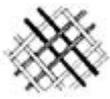


Abb. 50 Geflechtsart des Kopfschmuckes B901,
Antze 1922 Abb. 8

Vergleichsstücke und regionale Zuordnung

Fünf Reife mit ähnlichem Flechtmuster und gleicher Form wurden von dem schwedischen Biologen und Archäologen Carl Eric Alexander Bovallius (1849–1907) bei seinen Reisen am oberen Rio Orinoco in den Jahren 1897 bis 1898 erworben. Zwei davon sind den »Maquiritare« am »Rio Cunucunuma« [Cunucunuma], einem Zufluss des oberen Rio Orinoco zugeordnet. Diese befinden sich heute im Ethnologischen Museum Berlin (Inv. Nrn. VA 13719, VA 13720). (Abb. 51 c) Für drei weitere vergleichbare Kopfreife der Bovallius-Sammlung im Etnografiska Museet Stockholm (Inv. Nrn. 1900.34.153 bis 155) heißt es: »Piaroa, Rio Sipapo«. (Abb. 51 b) Zu prüfen ist, ob diese unterschiedliche Zuordnung – Piaroa bzw. Maquiritare – von Bovallius ist oder von damaligen Museumsmitarbeitern. Denn in einem seiner Tagebücher, die sich in der Bibliothek der Universität Uppsalla befinden, schreibt Bovallius: »Etnografica: San Fernando 25. 5. [1897], 5 Guapas från Maquiritares – Caño Cunucunumi«. ²³ Ein weiterer vergleichbarer Kopfreif (Inv. Nr. VA 61092) wurde von Theodor Koch-Grünberg bei den »Yekuaná« (Maquiritare) gesammelt; Eingang im Ethnologischen Museum Berlin 1912.

Alle diese Stücke sind aus Palmblattstreifen geflochten und in den Zwischenraum ist ein Feder-Band aus roten und gelben Tukanfedern eingezogen. Im Unterschied zu dem Reif der Vollmer-Sammlung ist bei diesen das zweite Feder-Band mit ca. zehn Zentimeter langen »Ara-Federn« und »einigen Federn eines Hühnervogels« nicht vorhanden. Letztere sind vom Flügel der Sonnenralle (*Eurypyga helias*). Der Autor vermutet, dass der Kopfreif B 901 von den Piaroa hergestellt wurde, denn der ungarische Ethnologe Lajos Boglár (1929–2004) hat bei diesen in den 1960er-Jahren ähnliche Kopfreife gesammelt. (Tropenmuseum Amsterdam, Inv. Nr. 3764.6; Völkerkundemuseum Dresden, Inv. Nr. 57016)



links unten Abb. 51 a
Abbildung des Feder-Kopfreifs
bei Antze 1922, Tafel 5 Nr. 2



rechts Abb. 51 b, c
Feder-Kopfreife der »Piaroa«
(Etnografiska Museet
Stockholm, Inv. Nr. 1900.34.153)
und »Maquiritare« (Ethno-
logisches Museum Berlin,
Inv. Nr. VA 13719)

C. Feder-Cape oder »Federkragen«

Ursprünglich befanden sich in der Sammlung des Hamburger Museums zwei Feder-Capes, die Antze als »Federkragen bezeichnet. Vorhanden ist derzeit Inventarnummer B 943. Zum zweiten Stück (B 944) heißt es kurz bei Antze: »Dieser zweite Federkragen ist im allgemeinen genau so aufgebaut wie der vorhergehende. Aber die gelben Federn sind anders aufgebaut. Ein Streifen läuft parallel dem Außenrande und die übrigen liegen so, daß sie eine zusammenhängende Fläche bedecken, die drei Zacken gegen den Außenrand vorschiebt.« (1922: 15) Auf der zugehörigen Karteikarte ist das Stück farbig dargestellt.

B 943

Vorschlag: Feder-Cape der Piaroa

Inventarbuch »Rio Negro, Federmantel der Häuptlinge«

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Abb. 52 a Feder-Cape der Piaroa (Inv. Nr. B 943)

Ergebnis in Kurzform

Datierung 1. Hälfte 19. Jahrhundert
Seltenheit Sehr selten (weltweit nur noch zwei weitere Exemplare)
Erhaltungszustand Sehr gut

Tabelle 14

Maße und Material von B 943

	Maße	Material
	L = max. 80 cm, B = ca. 114 cm	Rindenbast, Bromeliafaser?, Baumwolle
<i>Cape</i>		
Federn schwarz, kurz	L = ca. 2–3 cm	<i>Cracidae</i> , Körper
F. blau, mittel	L = ca. 8–10 cm	<i>Ara macao</i> , Flügel oder Schwanz
F. gelb, mittel	L = ca. 6–8 cm	<i>Ara ararauna</i> , Körper
F. rot, kurz	L = ca. 2–3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
F. gelb, kurz	L = ca. 2–3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
<i>Schnur</i>		
F. blau, gezackt	L = ca. 200 cm	<i>Ara ararauna</i> , Flügel oder Schwanz
F. weiß, halbiert	L = 4–6 cm	<i>Ardeidae?</i> , Flügel
F. weiß-braun	L = 4–6 cm	<i>Gallus domesticus?</i> , Körper
F. rot, kurz	L = ca. 2–3 cm	<i>Rhamphastidae</i> , Bürzel
F. weiß, Flaum	L = ca. 1 cm	<i>Ardeidae?</i> , <i>Cracidae?</i> , Körper

Antze schreibt über diesen: »Federkragen von der hier vorliegenden Form, gewöhnlich als Federmäntel bezeichnet, sind auch in anderen Sammlungen vorhanden (Fußnote 14: z. B. ein sehr schöner im Museum für Völkerkunde zu Berlin.), aber doch immerhin ziemlich selten. Das hamburgische Museum für Völkerkunde besitzt 2 Stücke.

12. (B 943 – Abb.: Taf. 5, 1.) Der hier abgebildete Federkragen hat als Grundlage ein Stück Stoff aus geklopftem Baumbast. Auf dies sind parallel laufende Fäden aus Bromeliafasern(?) genäht, und darin sind die Federn eingeknüpft, so daß diese also dachziegelartig angeordnet sind. Am oberen Rande sehen wir zunächst eine Reihe kleiner schwarzer Federn mit metallischem Glanz, Brustfedern eines Vogels aus der Familie der Hockohühner [sic], wahrscheinlich des Mitu (Mitu Mitu L., *Crax tuberosa*). Dann folgt eine Reihe kleiner, im allgemeinen gelber Federn und darunter Federn mit abgeschnittenen Enden, die oben blau, unten gelb sind. Beides sind wohl sicher Federn einer großen Ara-Art, die kleineren vielleicht die Schulter- oder Unterflügeldeckfedern, die größeren die Flügeldeckfedern. Alle übrigen Federn, rot und gelb, stammen von Tukanen (*Rhamphastus* sp.). Sie sind so angeordnet, daß Rot als die Grundfärbung erscheint, und die rote Fläche durch einen gelben Rand nach außen abgegrenzt und durch ein diesem paralleles gelbes Band geteilt wird.« (Antze 1922: 15)

Technik und Material

Das Feder-Cape besteht aus fünf Elementen: dem zugeschnittenen Rindenbast (1), einem blauen Feder-Band (2), einem schmalen Rindenbaststreifen mit aufgeklebten gelben und schwarzen Federn (3), einem Band mit weißen Flaumfedern (4) und einer großen Zahl aufgenähter Feder-Bänder aus roten und gelben Federn des Tukan (5). Letztere werden hergestellt, indem die Spule von zwei bis drei Federn jeweils um einen Basisfaden geklappt und die Lasche mit einem Befestigungsfaden fixiert ist. (Abb. 53 b) Antze vermutet, dass diese aus Bromeliafasern sind, es kann nach Ansicht des Autors, mindestens beim Basisfaden, auch Baumwolle sein.

Die ungewöhnlich große Anzahl dieser Tukan-Federn ist ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung des Stückes. Da jeder Tukan an seinem Bürzel nur wenige dieser Federn besitzt, müssen hunderte von Vögeln als Lieferanten gedient haben.



Abb. 53 a, b Rindenbast (1) und aufgenähte Feder-Bänder (2)

Das Band (4) aus zwei ineinander verdrehten Fäden mit weißen Flaumfedern (*Ardeidae*, *Cracidae*?) ist am oberen Rand des Cape aufgenäht. (Abb. 54) Die frei hängenden Enden sind mit Feder-Büscheln verziert: Die blauen Federn mit gelber Unterseite und gezackt zugeschnittenen Fahnen (A) sind vom Flügel oder Schwanz des *Ara arana*, die grauen und grau-weißen längs am Kiel halbierten Federn (B) vom Reiher (*Ardeidae*), die kurzen roten (C) vom Bürzel des Tukan (*Rhamphastidae*) und ein Büschel weiß-brauner Federn (D) ist wohl vom Huhn (*Gallus domesticus*). (Abb. 54 b, c)

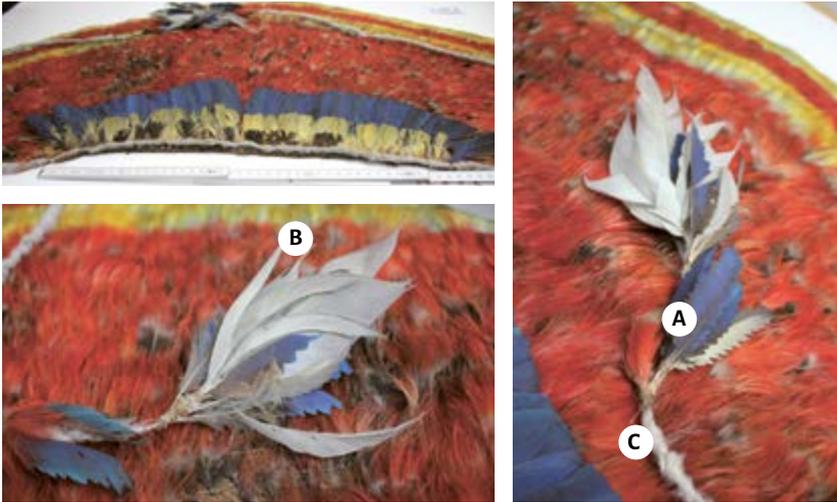


Abb. 54 a Band mit Feder-Büscheln am oberen Rand des Cape

Abb. 54 b, c Feder-Büschel mit gezackten und am Kiel halbierten Federn

Ebenfalls am oberen Rand des Cape sind etwa 40 blaue Flügel- oder Schwanzfedern des *Ara macao* oder *A. chloroptera* (rote Unterseite) und *Ara ararauna* (gelbe Unterseite) befestigt (z). Die Federn sind zu einem Feder-Band verbunden, indem die Spule jeweils um einen Basisfaden geklappt und die Lasche mit einem Befestigungsfaden fixiert ist. Auf das Feder-Band ist ein drei bis vier Zentimeter breiter Rindenbaststreifen gelegt und beides zusammen mit dem Cape vernäht. (Abb. 55) Auf dem Streifen sind wiederum, dachziegelartig überlappend, gelbe Federn des *Ara ararauna* und schwarze von Vögeln aus der Familie der Hokkohühner (*Cracidae*) verklebt und vernäht. (Abb. 56) Für letztere sind bei Antze als mögliche Vertreter »Mitu Mitu L.« und »Crax tuberosa« genannt. Möglich ist weiterhin z. B. *Crax alector*. Auch hier verweist wie bei den Mitra-artigen Feder-Kronen die einfache Verbindungstechnik darauf, dass dieser Teil nicht von den Herstellern des Feder-Cape ist und später angebracht wurde.



Abb. 55 Blaues Feder-Band und vernähter Rindenbaststreifen



Abb. 56 Gelbe und schwarze Federn auf dem Rindenbaststreifen

Regionale Zuordnung der beiden Stücke B 943, B 944

Richtigerweise bemerkt Antze, dass diese »Federmäntel [...] auch in anderen Sammlungen vorhanden« sind und verweist in Fußnote 14 auf ein »sehr schönes« Exemplar »im Museum für Völkerkunde zu Berlin« – ohne allerdings dessen Inventarnummer zu nennen. (Abb. 57) Das Berliner Inventarbuch »Amerika Naturvölker VB 1-3636« gibt die folgenden Informationen zu dem Stück (Inv. Nr. VB 49): »Halskette von Eberzähnen mit anschließendem Federkragen, Casper«. Die regionale Zuordnung ist »Caracas Venez. [uela]«. Der Autor hat in einem Artikel 2015 als Hersteller dieses Feder-Capes die Piaroa vorgeschlagen (Illius / Schlothauer 2015), denn für die am oberen Rand befestigte Schnur (eher Kordel) mit den zugeschliffenen

Zähnen des Pekari (*Tayassuidae*) sowie den Feder-Anhängern mit Nussschalen, Tierhufen und Muscheln an beiden Enden sind gut dokumentierte Vergleichsstücke in Museumssammlungen vorhanden. In der Bovallius-Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin ist es ein »Halsschmuck aus Pekari-Zähnen und 2 Quasten aus Arara- u. Papageienfedern. In einer Quaste Gürteltierkrallen« (Inv. Nr. VA 13731). Dieser, wie noch ein weiterer, der sich im Etnografiska Museet Stockholm befindet (Inv. Nr. 1900.34.161), wurde in den Jahren 1897 bis 1898 von Carl Bovallius gesammelt und ist im Inventarbuch des Museums den »Piaroa« am »Rio Sipapao« zugeschrieben. Eine Untersuchung der Verbindung dieser Kordel mit dem Rindenbast des Capes steht noch aus. Sollten hier indigenes Material und indigene Technik feststellbar sein, dann kann auch das Berliner Feder-Cape endgültig den Piaroa zugeordnet werden. Das grazile Feder-Band bei B 943 erscheint im Vergleich mit diesen stabilen Kordeln wenig geeignet, um das Cape mit dem Träger stabil zu verbinden, und war wohl ursprünglich nicht an dem Stück befestigt.



Abb. 57 Feder-Cape der Piaroa aus der Sammlung Casper (Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VB 49)

Ein weiteres Feder-Cape, allerdings ohne Kordel, das im Jahr 1984 ohne weitere Herkunftsangaben im Kunsthandel erworben wurde, befindet sich im Museum Fünf Kontinente München (Inv. Nr. 1984.305188). (Abb. 58)



Abb. 58 Feder-Cape der Piaroa (Museum Fünf Kontinente München, Inv. Nr. 1984.305188)

Auf der Karteikarte zum bislang verschollenen Hamburger Feder-Cape (Inv. Nr. B 944) heißt es: »Die Federn sind an eine gedrehte Schnur mit Fäden aus Pflanzenfasern angeknüpft; diese Schnur ist wieder mit Bastfäden auf den Stoff, der aus Pflanzenfasern hergestellt ist, genäht. Die Schnur zum Zubinden ist mit Federn umwickelt.

Länge = 60 cm

Halsweite = 55 cm

Ganze Länge = 2 m

Länge der Schnur = 90 cm

Rio Negro. Brasilien«



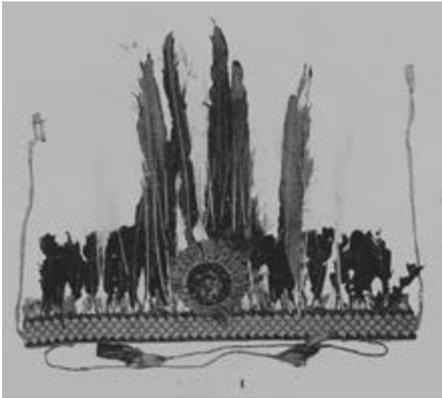
Abb. 52 b Kolorierte Zeichnung auf der Karteikarte von B 944

B 938 – kein eigenes Foto

Vorschlag: Perlengürtel der Tukano mit sekundären Einflüssen

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Der Autor konnte diesen Perlengürtel nicht untersuchen. Dieser ist bislang nicht auffindbar.

Abb. 59 Perlengürtel der Tukano mit sekundären Einflüssen, bei Antze 1922, Tafel 3 Nr. 1

Antze schreibt zu diesem Stück:

»5. (B 938 Abb.: Taf 3,1)

Auch dies Stück ist ebenso wie das folgende (B 936) wieder als »Federgürtel« bezeichnet, beide sind aber wohl sicher Kopfschmucke. Bei dem ersten sind die Federn am oberen Rande eines Perlenbandes angebracht. Die Perlen, schwarze und weiße, sind an Fäden aus Pflanzenfasern so aufgereiht, daß ein Rautenmuster entsteht. Die durchschnittliche Breite des Bandes beträgt 5 cm bei einer Länge von 82 cm, aber die Enden sind so weit umgenäht, daß die in der Abbildung sichtbare Länge nur 62 cm beträgt. Das ist aber wohl eine spätere Umänderung. An jedem Ende des Bandes ist eine Schnur mit einer Federquaste angebracht und außerdem noch je ein Band aus Baumwollgewebe. Diese beiden Bänder sind wahrscheinlich auch nachträgliche Zutaten.

Der Federkranz ist aus folgenden Teilen zusammengesetzt:

- a.) vorn unten eine Reihe kleiner, vielfach zerstörter Federn, wohl alle von einer Ara-Art;
- b.) dann folgt eine Reihe größerer schwarzer Federn mit schwarzem Kiel, Schwanzfedern einer Pharomacrus-Art
- c.) darüber ragen dann weit hinaus eine Anzahl der stark zerschlissenen, ursprünglich rein weißen, jetzt ziemlich verschmutzten Rückendeckfedern (Brautfedern) eines Schmuckreiher (Herodias sp.), wahrscheinlich des amerikanischen Edelreiher (Herodias egretta [Wils.]) und
- d.) Schwanzfedern des Arakanga (Ara macao L.)

In der Mitte des Federkranzes ist unmittelbar am oberen Rande des Bandes eine Rosette angebracht, die aus drei Schichten besteht:

- a.) zu unterst einer grobfaserigen Rindenstoffplatte von 12 bis 13 cm im Durchmesser,
- b.) darüber einer zweiten feinfaserigeren und dichteren Platte, deren Durchmesser rund 8 1/2 cm beträgt, und
- c.) einer gleichfalls kreisförmigen, aber noch etwas kleineren Scheibe aus Holz

An der Unterseite der zweiten Platte sind am Rande Schwanzdeckfedern von Pharomac[h]rus befestigt, auf der Oberseite Stücke von gelben und blauen Federn, wahrscheinlich des Arakanga. Auf der Holzscheibe sind mehr oder weniger abgestutzte, verschiedenfarbige Federchen in konzentrischen Kreisen angeordnet. Sie stammen wohl von denselben Vögeln, deren Federn auch sonst verwendet worden sind, soweit die kleinen Bruchstücke ein Urteil gestatten.« (1922: 11)

Vergleichsstücke und regionale Zuordnung

Antze irrt sich bei diesem Stück hinsichtlich des Körperteiles, denn er schreibt: »Auch dies Stück ist ebenso wie das folgende (B 936) wieder als »Federgürtel« bezeichnet, beide sind aber wohl sicher Kopfschmucke.« Es handelt sich um einen Perlengürtel mit ca. drei bis vier Zentimeter langen Federanhängern, an welchem später weitere Federn und eine Rosette befestigt wurden.

Perlengürtel der Tukano



Abb. 60 a Sammlung »Dr. Casper« vor 1848
(Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VB 110)



Abb. 60 b Sammlung Ferdinand Belenot vor 1853
(Musée d'ethnographie Neuchâtel, Inv. Nr. IVc 120)

Bislang sind dem Autor zwei vergleichbare Perlengürtel bekannt. Der eine kam als Teil der sogenannten »Casper«-Sammlung im Jahr 1848 nach Berlin, ist also sehr wahrscheinlich aus der Vollmer-Sammlung, und befindet sich heute im Ethnologischen Museum (Inv. Nr. VB 110). (Abb. 60 a) Der andere gelangte im Jahr 1920 als Teil einer Sammlung von Objekten der Tukano und Mundurukú in das Musée d'ethnographie Neuchâtel (Inv. Nr. IVc 120). (Abb. 60 b) Im zugehörigen

Jahresbericht des Museums heißt es auf Seite 9: »*Don des enfants de la famille Bellenot.*« Der Autor geht davon aus, dass es sich bei dem Sammler um Ferdinand Belenot (1809-1875) handelt, damit ergibt sich ein möglicher Erwerbszeitraum zwischen 1832 und 1853.

In Neuchâtel geboren und aufgewachsen, ging Belenot 1832 nach Salvador da Bahia (Brasilien), um dort für die Schweizer Firma Meuron & Co eine Tabakverarbeitung aufzubauen. Im Jahr 1836 sandte ihn diese nach Pernambuco, wo er eine weitere Fabrik errichtete und später zum Konsul Preußens ernannt wurde. Von dort aus schickte er naturwissenschaftliche Sammlungen an Louis Coulon (1804–1894) im Musée d'histoire naturelle in Neuchâtel. Im Jahr 1853 kehrte Belenot nach Neuchâtel zurück und dekorierte sein Haus in Monruz mit den mitgebrachten ethnografischen und naturwissenschaftlichen Objekten.²⁴ Bei den guten Beziehungen von Belenot nach Berlin ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch dieser Perlengürtel ursprünglich aus der Vollmer-Sammlung stammt.

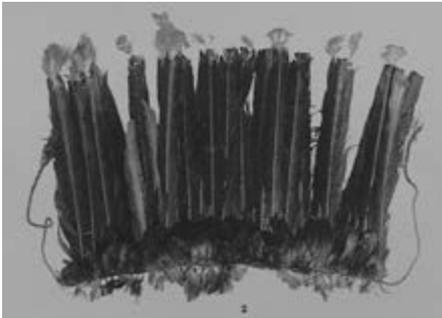
Beide Perlengürtel (Berlin, Neuchâtel) können eindeutig den Tukano zugeordnet werden. Sie weisen ein ähnliches Muster wie B 938 auf und haben am unteren Rand Feder-Anhänger. Nur der Hamburger »Federgürtel« weist eine barocke Vielfalt langer Federn und die Feder-Rosette auf. Auch in diesem Fall wurden einem indigenen Objekt später durch sekundäre Nutzer neue Bestandteile hinzugefügt.

B 936 – kein eigenes Foto

Vorschlag: Kopf-Band der Baniwa

Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

Dokumentierter Eingang 1850 [1846]



Der Autor konnte diesen Kopfschmuck nicht untersuchen. Dieser ist bislang nicht auffindbar. Dem Autor ist kein Vergleichsstück bekannt.

Abb. 61 Abbildung des Kopf-Bandes bei Antze 1922, Tafel 3 Nr. 2

Antze schreibt:

»6. (B936 Abb.: Taf 3,2)

Diesem Kopfschmucke fehlt das bei allen vorher beschriebenen vorhandene Band. Die Federn sind an fünf Schnüren aus

Bromeliasfasern befestigt. Ihre Enden sind zu den dicken mit Federquasten versehenen Schnüren verflochten, die zur Befestigung des Schmuckes dienen.

Die großen Federn sind wieder Schwanzfedern des Arakanga (Ara macao L.). Auch alle die kleineren am unteren Rande des Schmuckes angebrachten Federn gehören wohl dieser Papageienart an. An den Enden der Schwanzfedern sitzen kleinere weiße Federn eines weißen Reiheres. Sie waren vermutlich früher mit Wachs oder Harz angeklebt und sind nachträglich mit Siegelack wieder neu befestigt worden. Die Ara-Schwanzfedern sind unmittelbar oberhalb der kleinen Federreihe durch einen Baumwollfaden miteinander verbunden.« (1922: 11 f.)

Die von Antze beschriebene und auf dem Foto sichtbare Konstruktion zeigt, dass das Feder-Band beim Tragen in einen Reif gezogen wurde. Anders als bei den oben beschriebenen Feder-Kopfreifen, bei denen die Federn dann ungefähr waagrecht stehen (Heiligenschein), könnte es in diesem Fall ein Reif gewesen sein, bei dem die Federn aufrecht nach oben standen. Die langen roten Ara-Schwanzfedern sind am Ende gerade beschnitten, dort sind kleine weiße Federn verklebt. Diese Technik ist z. B. auch an den Hamburger Feder-Kopfreifen B 897 und B 899 nachweisbar.

E. Halsschmuck der Piaroa

Die beiden Stücke **B 912** und **B 917** sind nicht bei Antze beschrieben. Der Autor konnte diese zwar fotografieren, doch für eine detaillierte Untersuchung reichte die Zeit nicht. Daher werden nur erste Vorschläge gemacht, die auf Vergleichsstücken basieren.

B 912

Vorschlag: Feder-Halsreif der Piaroa vom oberen Rio Orinoco

Inventarbuch »Rio Negro, Halsschmuck aus den Zähnen des Kaimans«

möglicher Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

vermuteter Eingang 1846



Abb. 62 a, b Feder-Halsreif der Piaroa aus Kaiman- oder Krokodilzähnen

Technik und Material

Über 120 Zähne z. B. von Glattstirnkaimanen (*Paleosuchus*) oder kleineren Orinoco-Krokodilen (*Crocodylus intermedius*) sind in einem Gewebe aus Baumwollfäden mit einander verbunden. (**Abb. 62**) Beiderseits hinter den Zahnreihen sind diese mit einem gewachsenen Faden aus Pflanzenfaser umwickelt und so auf einer Länge von etwa fünf Zentimetern zu einer Kordel zusammengefasst. (**Abb. 63 a**) Diese Umwicklungstechnik findet sich auch bei den Ösen der Mitra-artigen Federkrone B 895. Die Baumwollfäden laufen in acht Feder-Anhängern mit drei Etagen aus. An den jeweiligen Enden befinden sich kurze gelbe und rote Tukanfedern (*Ramphastidae*) und Quasten aus Pflanzenfaser.

(**Abb. 63 b**) Die Federbündel der beiden darüber liegenden Etagen enthalten überwiegend die schwarzen Schwanzfedern des Tukans (*Ramphastidae*); die schwarz-weißen Federn sind vom Flügel des amerikanischen Schlangenhalsvogels (*Anhinga anhinga*), die grauen Federn wohl vom Cocoiereiher (*Ardea cocoi*) und die schwarzen, grünlich schillernden Federn von der Moschusente (*Cairina moschata*). (**Abb. 63 c**)



Abb. 63 a Ösen des Halsreifes

Abb. 63 b Quasten der Feder-Anhänger mit Tukanfedern

Abb. 63 c, d, e Federn von Tukan, Schlangenhalsvogel und Moschusente

Vergleichbare Stücke sind dem Autor nicht bekannt. Eine regionale Zuordnung ist trotzdem möglich, denn der Kopfreif aus Jaguarkrallen (B 917) weist ähnliche Quasten und Feder-Anhänger auf, und er kann durch Vergleichsstücke regional zugeordnet werden.

B 917

Vorschlag: Feder-Kopfreif der Piaroa vom oberen Rio Orinoco

Inventarbuch »Rio Negro, Halsschmuck aus Krallen von Raubvögeln«

möglicher Sammler Gustav Julius Vollmer (1800–1865)

vermuteter Eingang 1846



Abb. 64 a, b Kopfreif der Baré (Rio Casiquiare) oder der Piaroa (Rio Sipapo)

Technik und Material

Etwa 50 Krallen vom Jaguar (Bestimmung durch Peter Duschl am 21. Juli 2018) sind in einem Geflecht aus binsenartigen Stengeln fixiert. Der mit einem Faden aus Pflanzenfaser umwickelte Abschnitt ist hier deutlich länger als bei B 912. Die Konstruktion endet in sieben Feder-Anhängern mit vier Etagen.

(Abb. 65 a) An den Enden befinden sich jeweils kurze gelbe und rote Tukanfedern (*Ramphastidae*) und Quasten aus Pflanzenfaser. (Abb. 65 b) Auf den drei anderen Etagen dominieren schwarze Schwanzfedern des Tukan (*Ramphastidae*), und vereinzelt sind die grünlich-schillernden Flügelfedern der Moschusente (*Cairina moschata*) erkennbar. (Abb. 65 c)



Abb. 65 a Sieben Feder-Anhänger



Abb. 65 b Quasten der Feder-Anhänger mit Tukanfedern



Abb. 65 c Federn vor allem vom Tukan, einzelne von der Moschusente

Vergleichsstücke

In der Sammlung von Carl Bovallius im Etnografiska Museet Stockholm und im Ethnologischen Museum Berlin befinden sich mehrere sehr ähnliche Stücke mit unterschiedlichen Sammlungsangaben. Im Inventarbuch heißt es auf Seite 161 zur Herkunft der Inventarnummer 1900.34.39: »Venezuela Baré-Indianer«. Auf einem am Stück befestigten Etikett steht »Coll. Oliott, II. 45«. Bovallius hat dieses Stück nicht selbst gesammelt, sondern von einem Herrn Oliott erworben, der mehrfach in seinem Reisetagebuch erwähnt ist. Weitere vergleichbare Stücke mit den Inventarnummern 1900.31.3 und 1900.31.4 sind laut Inventarbuch Seite 103 aus »Venezuela« von den »Piarvas-Indianer« [Piaroa]: »Armprydnad av jaguarklor och fjädrar. Begagnas vid djävulsdansen.« (Armschmuck aus Jaguarklauen und Federn. Getragen beim Teufelstanz.) Die Bezeichnung »Armschmuck«

ist falsch, es handelt sich um Kopfreife. Die Inventarnummer VA 13730 der Bovallius-Sammlung im Ethnologischen Museum Berlin ist als »Krone mit Jaguarkrallen u. langem Federbehang« bezeichnet und den »Piaroa Rio Sipapo« zugeordnet. Zwei weitere Stücke des Völkerkundemuseums in Dresden (Inv. Nrn. 16801, 16804) tragen als Herkunftsangabe »Kolumbien Guahibos«, und sind aus der Sammlung »H. Martin«, eines Lehrers, der zwischen 1933 bis 1942 in Südamerika lebte. Zu diesen Stücken schreibt der ehemalige Kurator des Dresdner Völkerkundemuseums Klaus-Peter Kästner: »Die Sammlung H. Martin (Inv.-Nr. 16801, 16804) haben P. Neumann (der damalige Direktor) und ich 1977 in der Nähe von Rostock als Nachlass H. Martin von dessen Familie erworben. Teil dieser Erwerbung war auch seine große Fotosammlung, mit deren Hilfe einige Objekte nachbestimmt werden konnten. Unter diesen Fotos befinden sich einige von den Guahibo (Hiwi). Auf diesen ist auch die Tragweise des erwähnten Kopfschmucks (Kopfreif und Kopfband) aus Jaguarkrallen mit hinten befestigten langen Arara-Federn zu sehen. Ich habe deshalb damals diese Objekte mit der Herkunftsangabe »wahrscheinlich Guahibo (Rio Vichada)« versehen. Ich bin mir auch heute noch sicher, dass diese Zuordnung stimmt. J. Wilbert [Indios de la Región Orinoco-Ventuari. Caracas 1963, S. 79] erwähnt von den Guahibo Häuptlingskopfschmuck mit Jaguarkrallen und hinten befestigten Guacamayo-Federn (ein oder zwei Stück). Zwischen dem Kopfreif der Piaroa und dem der Guahibo (Hiwi) gibt es jedoch einen entscheidenden Unterschied.

Bei den Guahibo sind hinten nur lange Federn befestigt. Am Kopfreif der Piaroa sind hinten mehrere Schnüre mit daran befestigten Federbüscheln fixiert. Beim Ritualschmuck der Piaroa-Medizinmänner findet man den gleichen Anhang aus Federschnüren an geflochtenen Federkopfreifen. [Overing, J. und M. R. Kaplan: Los Wóthuha (Piaroa). In: Aborígenes de Venezuela, vol. III. Caracas 1988, S. 338 (Foto 4), 344]. Vermutlich handelt es sich auch bei dem Objekt B 917 um ein altes Kulturelement der Piaroa.« (Mail vom 17. Juni 2019) Zwei weitere dieser Kopfreife im Lindenmuseum Stuttgart aus der Sammlung »Hermann Seeger« (Inv. Nr. M30187) und »Arthur Speyer« (Inv. Nr. 122497) sind ohne weitere Angaben. Sie können somit im Gebiet des oberen Rio Orinoco entweder den Hiwi (Guahibo) oder den Piaroa zugeordnet werden.

Schlussbemerkungen

Bisher waren die Herkunftsangaben zu den Stücken der Vollmer-Sammlung lediglich »oberer Rio Negro«. Antze hat richtigerweise eine Feder-Kopfbinde (B920) den Tukano zugeordnet. Die Rekonstruktion der Herkunftsregion ist auch bei weiteren Stücken möglich (Tabelle 15), da eine breite Objekt- und Datenbasis durch die systematische Erfassung von mehr als 60 Museumssammlungen verfügbar ist.

Tabelle 15 Vorschläge zu den Herkunftsregionen

Objekttyp	Inv. Nr.	Bisher	Neu
Feder-Krone	B 895, B 896	Rio Negro	oberer Rio Negro / Orinoco
Feder-Binde	B 937	Rio Negro	oberer Rio Negro / Orinoco
Feder-Kopfreif Typ A	B 897, B 899	Rio Negro	Tukano oder Baniwa
Feder-Kopfreif Typ B	B 898	Rio Negro	Baniwa
	B 811	Rio Negro	Baniwa oder Baré
Feder-Kopfreif Typ C	B 901	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco
Feder-Cape	B 943, B 944	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco
Feder-Halsreif	B 912	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco
Feder-Kopfreif	B 917	Rio Negro	Piaroa, oberer Rio Orinoco

Komplexer Federschmuck besteht meist aus Elementen, die einfach und schnell mit einander kombinierbar sind. Die Zerlegbarkeit war für die Aufbewahrung und den Transport der Federbestandteile von wesentlicher Bedeutung. Die Suche nach den Elementen und die Analyse ihrer Verbindung ist daher fundamental, um sekundäre Veränderungen eines Stückes zu verstehen. Eine weitere Frage ist daher, ob die vorgefundene Kombination von Elementen auch die ursprüngliche war.

Bei den untersuchten Objekten konnten nicht-indigene Einflüsse und einfache Verbindungen sowie indigenes Material und traditionell entwickelte Techniken nachgewiesen werden. Die beiden Mitraartigen Feder-Kronen (B 895, B 896) und die Feder-Binde (B 937) beruhen auf einer importierten, wohl europäischen Formidee. Es sind neue Kreationen, regional und zeitlich begrenzt, die keine Tradition entfalteten und dadurch einzigartig blieben. Material und Technik verweisen auf mindestens drei Kulturen (Piaroa, Tukano, Záparo). Bei der Feder-Binde bleibt deren Verwendung gänzlich unklar: War es Kopf- oder Hüftschmuck? Die Feder-Kopfreife (B 897, B 899) und das Feder-Cape (B 943) sind indigen, jedoch wurden für eine Sekundärnutzung Bestandteile hinzugefügt. Weiterhin sind bei den Kronen und den beiden Feder-Kopfreifen fest fixierte Verbindungen vorhanden. Es wird davon ausgegangen, dass die Person(en), welche das Endprodukt verantwortete(n), nicht mit der Herstellerkultur vertraut war(en).

Derartige hybride Objekte, die nicht-indigene Einflüsse zeigen, lassen sich auch in den Sammlungen von Alexandre Ferreira, Johann Natterer sowie Carl Friedrich Philipp Martius und Johann Baptist Spix nachweisen.²⁵ Fast immer handelt es sich um Schmuck, der auf dem Kopf oder um den Unterleib getragen wurde, und manchmal sind es sogar vollständige Kostüme wie in der Sammlung Leuchtenberg.

In den Missions- und Regierungsdörfern am oberen Rio Negro und oberen Rio Orinoco war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Mischbevölkerung verschiedener Sprache und Herkunft aus dem heutigen Grenzgebiet von Kolumbien, Venezuela und Brasilien zusammengezogen worden. Die Materialien und Elemente der Stücke stammen mindestens teilweise aus dieser Region, und auch deren Endproduktion könnte dort erfolgt sein.

Für das Gebiet des oberen Rio Negro lässt sich also bereits für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Kontaktzonen der jeweiligen indigenen mit der globalisierten Welt die Produktion von Objekten für eine neue Mischkultur nachweisen. Was auf den ersten Blick exotisch oder fremd erscheinen mag, ist somit zum Teil das gespiegelte Eigene. Bei der Untersuchung und Ausstellung nicht nur dieser Objekte ist dieser Aspekt stärker zu beachten als bisher üblich.

Anmerkungen

1 »The Tucanoan-speaking tribes, usually known as Betoya [...] fall into an eastern and western group separated by a Cariban and Witotoan wedge. [...] The Eastern Tucanoan tribes may tentatively be classified into 18 subtribes«. (HSAI 1948: 764-766)

2 »Piaroa (Atures). – On the Sipapo River and the right bank of the Orinoco in the region of Atures and Maipures Falls; on the upper Cataniapo River; also on the lower Orinoco tributaries, Zama and Mataveni«. (HSAI 1948: 814)

»The Uaricoerá-Macú must be carefully distinguished from other Macú (Maco) who are a subgroup of the Piaroa. The latter, mentioned by Humboldt on the headwaters of the Cataniapo River, live today in the savannas between the lower course of the Ventuari and the Orinoco Rivers. They may be found on the upper Camani and Mariéte Rivers.« (HSAI 1948: 867)

3 »The Arawakan-speaking tribes of the area form a northern and northeastern boundary to the Tucanoan groups, and occupy principally the Rio Negro and its tributaries, the Içana, Aiary, Xié, Guaiana and Inirida Rivers. [...] Baniva (Baniwa, Manibas, Karútana, Korekaru, Baniba) is the term frequently applied to all the Arawak of the region. Following Koch-Grünberg it is used here to refer only to the Arawak of the Guaiana River.« (HSAI 1948: 766) Und: »Baniva (Vaniva, Baniwa, Abane). – In the region of the Venezuelan-Colombian border on the Atabapo and Guaiana Rivers.« (HSAI 1948: 802)

4 »Záparoan-speaking tribes occupied a large territory between the Marañón, Napo and Pastaza Rivers. [...] The main tribes were the Maina, the Coronado and closely related Oa, the Andoa and closely related Gae and Semigae, and the Pinche, Roamaina (Omurana), Iquito, Awishira, Záparo, Zapa and Canelo«. (HSAI 1948: 628 f.)

5 A bei Antze publiziert:

B811, B854, B895, B896, B897, B898, B899, B901, B920, B936, B937, B938, B939, B940, B943, B944

Davon vom Autor untersucht:

B854, B895, B896, B897, B898, B899, B937, B940, B943.

Nicht vorhanden waren:

B811, B901, B920, B936, B938, B939, B944.

5 B Nicht bei Antze publiziert (vom Autor fotografiert): B867, B874, B883, B890, B892, B912, B917, B918, B930, B935, B942, B952, B989, B1042

6 »1840 wurde für diese Anstalt [Johanneum] am Speersort ein neues Gebäude errichtet, das neben dem Gymnasium und seinen Hörsälen u. a. auch die Stadtbibliothek, die ihr angeschlossenen Sammlungen und in Folge auch das 1843 gegründete Naturhistorische Museum beherbergte. Es war diese Stadtbibliothek, in deren Obhut sich erste Spuren der ethnographischen Gegenstände finden.« (Kokott 2018: 33)

7 Es handelt sich um die 16 Inventarnummern: B811, B854, B895, B896, B897, B898, B899, B901, B920, B936, B937, B938, B939, B940, B943 und B944.

8 Siehe die Übersicht in Humboldt 1980: 412.

9 Siehe Röhl 1943 und natura-digital.com, 28. Oktober 2018.

10 Nach 1846 kamen zwei weitere Besucher nach El Palmar: Appun und Rosty. Der deutsche Naturwissenschaftler und Ethnologe Karl Ferdinand Appun (1820–1872) war 1849 in Venezuela, und bis 1858 in Südamerika unterwegs. Sein Forschungsaufenthalt wurde von Humboldt unterstützt. Pál Rosty (1830–1874) war ein ungarischer Geograf und Fotograf, der sich zwischen 1856 und 1858 in Mexiko und Venezuela aufhielt und ebenfalls Humboldt kannte. In Humboldts Adressbuch sind enthalten: Appun (S. 13), Karsten (S. 79) und Bellermand (S. 21, 24, 34)

11 Siehe auch die Aufzählung der Stammesbezeichnungen auf den Seiten 245 bis 258 bei Codazzi.

12 Die alte Inventarnummer lautet »1042« und war mit folgenden Informationen verbunden: »Brasilien, Rio Negro, Karaiber«. (Akte Adlercreutz, Etnografiska Museet Stockholm)

13 Laut Inventarbuch haben Theodor Koch-Grünberg und Herrmann Schmidt während ihrer Sammelreise zwischen 1903 und 1905 im Gebiet des oberen Rio Negro z. B. den Balg eines »Felsenhahn als Rückenschmuck« bei den »Uanána am Río Caiary-Uaupés« erworben. Das Präparat befindet sich heute im Ethnologischen Museum Berlin (Inv. Nr. VB 6106). Häufiger wurden Federn und Balg des Vogels im Innern der Guayanas verwendet, siehe z. B. im selben Museum zwei Bälge, die Koch-Grünberg als »Rückenbehänge« um 1912 bei den Taulipang sammelte (Inv. Nrn. VA 60931, VA 60934).

14 So z. B. an einem auf dem Rücken hängenden Teil eines Kopfreifes, der laut Inventarbuch von Theodor Koch-Grünberg und Hermann Schmidt zwischen 1903 und 1905 bei den »Siusi am Rio Aiary« erworben wurde (Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VB 6012); einem Rückenschmuck der Taulipang (Britisch Guayana) von Theodor Koch-Grünberg zwischen 1911 und 1913 gesammelt (Museum Fünf Kontinente München, Inv. Nr. 1934.04.081); einem Oberkörper-Band von Otto Thulin im Jahr 1912 bei den Patamona am Rio Cotingo in Britisch Guayana erworben (Världmuseum Göteborg, Inv. Nr. 1912.01.268) und einem Oberkörper-Band von Carl Bovallius in den Jahren 1904 oder 1905 bei den Patamona im Pataro-Hochland in Britisch Guayana gesammelt (Etnografiska Museet Stockholm, Inv. Nr. 1906.36.226).

15 Die folgenden Hängematten sind dem Autor bekannt: Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VB 13982; Bernisches Historisches Museum, Inv. Nr. 1878.445.001; Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen, Inv. Nr. D765; MARKK Hamburg, Inv. Nr. B967; Museum Fünf Kontinente München, Inv. Nr. 26T468 und 918; Musée d'ethnographie de Neuchâtel, Inv. Nr. IVc126. Das Karnevalskostüm aus der ehemaligen Sammlung Auguste Charles von Leuchtenberg (1812–1873) befindet sich im Museum Fünf Kontinente München (Inv. Nr. 829). Moret erwähnt weitere Exemplare: »Musée National du Danemark à Copenhague (n° d'inv. Hc.719), du Musée du quai Branly – Jacques Chirac à Paris (n° d'inv. 71.1909.19.88 Am D et 71.1909.19.114 Am D) et au Musée de l'Amérique à Madrid (n° d'inv. 01343)« (Moret 2019: 75)

16 Dieser Kopfschmuck ist in Museumssammlungen sehr selten; bekannt sind dem Autor drei Stücke: Weltmuseum Wien, Inv. Nr. 20691, Rio Pastaza Ecuador, Karl Wiener, 1884 (1875–78 gesammelt); Lindenmuseum Stuttgart Inv. Nr. 94034, Záparo Rio Curaray und Cononaco Ecuador, Carl von Urach 1916 (1884 bis 1886 gesammelt); Etnografiska Museet Stockholm Inv. Nr. 1889.2.1, 11, 21, Ecuador, Per Gustaf Andersson, 1889. Nur die Stuttgarter Krone wird bisher den Zapáro zugeordnet.

17 Der Naturforscher Wied-Neuwied bereiste Brasilien in den Jahren 1815–1817. Sein Buch über diese Reise wurde in zwei Bänden, 1820 und 1821, veröffentlicht.

18 Bei Debret ist überwiegend Federschmuck der Camacan, der Wayana und der Mundurukú abgebildet. Der reitende »Charruas« auf Seite 59 trägt einen Brustschmuck der Wayana (*harikete*) und ein gelbes Feder-Band von deren Hut-artigem Kopfschmuck *oroko*. Der »Coroado« auf Seite 53 ist an Oberarm und Knien mit je einer Oberarm-Binde der Mundurukú ausgestattet und bläst eine Trompete derselben. Aus einer mumifizierten Kopftrophäe der Mundurukú erdichtet der Maler auf Seite 39 eine vollständige Mumie mit Oberarm-Binden, Oberkörper-Bändern und Zepter. Lediglich die Szene mit dem Kopfschmuck der Camacan entstammt, da von Wied kopiert, nicht seiner Phantasie.

19 Diese zwei Feder-Bänder finden sich zum Beispiel bei den Stücken mit den Inventarnummern VB 5719, VB 5720, VB 5728 des Ethnologischen Museums Berlin, die laut Inventarbuch von Theodor Koch-Grünberg am Rio Tiquié und Rio Caiary gesammelt wurden.

20 In der Sammlung von Koch-Grünberg des Ethnologischen Museums Berlin sind es z. B. die Inventarnummern: »Kniebandanhänger aus Tucuma-Fruchtschalen, Tukano, Rio Tiquié« (VB 5447) bzw. der »Siusí, Rio Aiary« (VB 5447) sowie »Kniebändertrödeln, ein Stück aus Tukumáfruchtschalen und Federn, Tuyuka, Rio Tiquié« (VB 6122) bzw. der »Tukano, Rio Tiquié« (VB 6123) bzw. der Uanána, Rio Caiary-Uaupés« (VB 6124).

21 Siehe Sammlung Koch-Grünberg im Museu Goeldi Belém (Inv. Nrn. 236, 239, 240) und Ethnologisches Museum Berlin (Inv. Nrn. VB 5696, VB 5697, VB 5954, VB 5955) sowie Sammlung Nimuendajú im Världkulturmuseum Göteborg (Inv. Nrn. 1928.1.201, 1928.1.202) und Nationalmuseet København (Inv. Nr. H1730) sowie Sammlung Natterer im Weltmuseum Wien (Inv. Nrn. 1636, 1923, 1924).

22 Laut Adressbuch der Stadt Bremen von 1904 wohnte ein »Kaufmann Gerhard Caspar Herrm. Kühlke« in der Humboldtstrasse 66. (www.adressbuecher.net)

23 Transkription des Tagebuches aus dem Jahr 1991 im Etnografiska Museet Stockholm, S. 79.

24 Diese Zusammenfassung beruht im wesentlichen auf dem Dokument: BIOGRANE (Biographies neuchâtelaises) 1, www.sngenealogie.ch, 4. November 2018.

Geprüft wurden weiterhin Eintragungen in verschiedenen Jahrbüchern. Im *Handelsarchiv* Jahrgang 1847, Erste Hälfte, Berlin 1847, ist auf Seite 200 der Eintrag: »Brasilien, Pernambuco, F. Belenot, Consul (Firma Meuron & C.)«. Auf Seite 10 der *Mémoires de la Société des Sciences Naturelles de Neuchâtel, Tome III*, Neuchâtel 1845 steht für das Jahr »1842–43«: »MM Ferdinand Belenot, une collection d'oiseaux du Brésil et une paire de Condors.«

25 Zwei Deckchen im Museu e Laboratório Antropológico da Universidade de Coimbra (Inv. Nrn. Br164, Br181); acht Kopfschmucke im Museum Fünf Kontinente München (Inv. Nrn. 256–259, 315–318) und die beiden Kostüme der Leuchtenberg-Sammlung (Inv. Nrn. 829, 830) sowie eventuell der »Schurz« der Mundurukú im Weltmuseum Wien (Inv. Nr. 1296).

Anhang

Weitere Objekte vom »Rio Negro« (mit Hinweisen und Thesen, jedoch ohne Ausarbeitung)

Drei der folgenden Stücke sind bei Antze beschrieben:
eine Ankeraxt mit Stiel (Inv. Nr. B 854) und zwei mit Tierzähnen
verzierte Schurze (Inv. Nrn. B 939, B 940).



Abb. 66 »Rio Negro, Axt mit Steinklinge und verziertem Griff,
A. Vollmer« (Inv. Nr. B 854)

Eine Steinklinge vom Typ Ankeraxt, die üblicherweise
Gê-sprachigen Nationen und Gruppen des 19. Jahrhunderts
(und früher) zugeordnet wird, ist an einem Holzstiel befestigt.
Die eingeschnitzten Muster verweisen auf die Tukano, von
denen jedoch keine vergleichbaren Präsentieräxte bekannt sind.
Diesen Widerspruch hat Antze zwar beschrieben, aber nicht
benannt. Die wenig solide Befestigung der Klinge am Stiel lässt
auf eine sekundäre Herstellung und Nutzung schließen,
d. h. der Hersteller und ursprüngliche Nutzer der Steinklinge,
und der Hersteller des Stieles gehörten zu unterschiedlichen
Ethnien. Der Autor folgt also nicht der Interpretation von Antze,
der diese als »eine neue Form der Ankeraxt« bezeichnet.

Antze schreibt: »In der Sammlung Vollmer findet sich nun eine
Ankeraxt, die sich durch die Art der Schäftung von allen bisher
bekanntgewordenen unterscheidet (B 854 – Abb.: Taf. 6, 2 und 2a).
Die Axtklinge ist in eine Auskerbung am Ende des Stieles eingesetzt
und durch Schnüre aus zähen Pflanzenfasern (Palmbblattfasern?)
festgebunden. Diese Umwicklung ist in eine schwarze harzartige
Masse eingebettet, auf deren Oberfläche außerdem noch Reste von
Federn sitzen. Der Stiel besteht aus einem harten dunkelbraunen
Holze und ist am unteren Ende umgebogen, in seiner oberen Hälfte
mit tiefeingeschnittenen Ornamenten verziert, die mit einer
weißen Masse verfüllt sind. Die ganze Länge der Axt beträgt 50 cm,
die Länge des Stieles allein 46 cm. Der Axtkörper besteht aus einem
dioritartigen Gestein und ist an seiner Oberfläche stark verwittert.
Die Herkunftsangabe »Rio Negro« ist zwar recht ungenau, aber
doch insofern richtig, als das Flußgebiet des Rio Negro oder diesem
unmittelbar benachbarte Gegenden wohl das Ursprungsland des
Stückes sind.

Auf dieses Herkunftsgebiet deutet auch schon die Ornamentik
des Stieles hin, die im Rio Negro-Gebiet sehr verbreitet ist, und auf
Gegenständen verschiedener Art vorkommt. So erscheint sie z. B.
auf einer Tanzkeule der Korôa eines Betoya-Stammes am oberen
Rio Cuduiary, auf dem Backherd der Katapolitani, also bei Aruaken
am mittleren Rio Içána, auf den Korbwaren vom Rio Içána und

Caiary-Uaupés, auf den Tongefäßen der Aruaken des Içána-Gebietes,
auf den Perlenschürzchen der Frauen am Rio Aiary und Caiary-
Uaupés, auf Tanzstäben vom Içána, Flöten aus Bambus usw.

(Fußnote 19: K-G. a. a. O. 2, 133, Abb. 75; 207, Abb. 124; 219, 219; 227,
228, 229; 1, 55, 56; 131; 202; 110; 299, 300.)

Auch außerhalb des durch diese Beispiele umrissenen Gebietes
kommt die Ornamentik vor, doch reichen die vorhandenen
Unterlagen noch nicht aus, um genauere Abgrenzungen zu geben.
Und für den vorliegenden Zweck ist das auch nicht erforderlich,
da die hier angeführten Vorkommnisse bereits zeigen, daß
die Verzierungen des Stieles zu einer genaueren Bestimmung der
Herkunft des Beiles nicht dienen können.« (1922: 16)²⁶



Abb. 67 »Rio Negro, Lendenschurz mit Tierzähnen besetzt«
(Inv. Nr. B 939)

Brustschmuck aus Wasserschwein- und Affenzähnen,
vermutlich der Shipibo-Conibo aus dem Gebiet des Rio Ucayali.
Das Stück war laut Antze Teil der Vollmer-Sammlung. Antze
bezeichnet dieses (und B 940) als »Rasselschmuck«: »14. Der in
Fig. 4 auf Taf. 5 dargestellte Gegenstand (B 939) ist in dem alten
Katalog als »Frauenschurz (Tanga)« bezeichnet, kann aber auch als
eine Beinrassel aufgefaßt werden. Genaueres darüber kann ich
einstweilen nicht feststellen, da ich außer einem zweiten Stück im
hamburgischen Museum für Völkerkunde, das ebenfalls
der Sammlung Vollmer angehört (B 940), kein gleichartiges
nachweisen konnte. Auf einer Unterlage aus einem rein taftbindigen
Baumwollgewebe sind sieben Reihen von Tierzähnen angebracht.
Die unterste Reihe besteht aus teilweise abgeschliffenen Eckzähnen
des Wasserschweins (*Dicotyles* sp.), die anderen aus Eckzähnen
von Affenarten, und zwar stammen die größeren von Brillaffen
(*Mycetes* sp.), die kleineren von Kapuzineraffen (*Cebus* sp.).«
(1922: 15)



Abb. 68 »Rio Negro, Lendenschurz mit Tierzähnen besetzt«
(Inv. Nr. B 940)

Brustschmuck aus Puma- und Affenzähnen wohl von den Shipibo-Conibo aus dem Gebiet des Rio Ucayali. Das Stück war laut Antze Teil der Vollmer-Sammlung. Dieser schreibt: »Das zweite Stück (B 940) unterscheidet sich im wesentlichen dadurch, daß die unterste Zahnreihe von Pumazähnen gebildet wird.« (1922: 15)²⁷ Dascha Detering²⁸, wissenschaftliche Zeichnerin des Hamburger Völkerkundemuseums, hat in einem Artikel nur dieses Stück analysiert, denn der »Schmuck B 939 ist im Zweiten Weltkrieg [...] verloren gegangen.« (1979: 15) Sie nennt die Maße, analysiert die Herstellungstechnik und das Material sowie dessen Veränderungen. (1979: 16 f.) Ihre »Umfrage bei deutschen und ausländischen Museen« ergab damals, »daß ein gleichartiges Objekt nirgends weder vorhanden noch bekannt ist. Auch fand sich weder in alten Expeditionsberichten, noch in der neueren Literatur über Südamerika ein Hinweis auf ein ähnliches Stück.« Detering kommt zu dem Ergebnis: »Es muß sich also um ein seltenes, wenn nicht einmalig erhaltenes Exemplar handeln.« (1979: 15)

Entgangen ist Detering ein fast identisches Stück (wohl auch mit Pumazähnen) im Musée Calvet in Avignon (Frankreich, Inv. Nr. U 65), das dort als »Pectoral« aus »Pérou« bezeichnet ist.²⁹ Als Museumseingang ist das Jahr 1846 und als Einlieferer »Granier« genannt. Der Brustschmuck ist mit einer Halskette aus 14 Jaguar-Eckzähnen verbunden, die möglicherweise von der gleichen Ethnie ist. Allerdings ist fraglich, ob beide Stücke gleichzeitig vom selben Träger angelegt wurden. Möglicherweise fehlen bei der Halskette auf der rechten Seite zwei Zähne; links sind es acht und rechts nur sechs. (www.musee-calvet.org/beaux-arts-archeologie/fr/oeuvre/pectoral)

Riviale schreibt, dass diese Stücke von einem Herrn »Granier« (Inv. Nrn. U58, U139) oder »Granier joven de Aviñon« (Inv. Nr. U49A) sind. Letzterer sei mit Wohnsitz in La Paz in der Literatur erwähnt; 1845 bei Castelnau und 1858 bei Grandidier.

Nach Einbeziehung vergleichbarer Techniken kommt Detering zu dem Ergebnis, »daß der Schmuck B 940 ein seltenes Beispiel mehrerer, aus der Textilkunst des vorkolumbischen Peru überlieferter Techniken darstellt, die sich noch Anfang des 19. Jahrhunderts bei einem uns nicht bekannten indianischen Stamm erhalten haben

müssen. Die erwähnten Beispiele bei den Machiguenga und Shipibo bestätigen das Vorkommen dieser alten Techniken noch heute. Das Herkunftsgebiet von B 940 müßten demnach mit ziemlicher Sicherheit die östlichen Andenabhänge im Grenzbereich Ostperu–Bolivien–Westbrasilien sein. Mehrere Kriterien sprechen für einen, vermutlich von Männern getragenen Brustschmuck.« (1992: 32) Auch Kästner schreibt, dass diese »Pectorale wahrscheinlich von einem Pano-Stamm, der im Ucayli-Becken oder dessen Peripherie lebte« angefertigt wurden. (Mail vom 23. März 2019) Der Verfasser hat seinen Vorschlag »Conibo-Shipibo« formuliert, ohne den Artikel von Detering und Kästners Einschätzung zu kennen. Sollte es sich bei der Angabe »Peru« des Stückes im Musée Calvet um eine primäre Information handeln, dann gäbe es mindestens drei unabhängig voneinander formulierte Zuordnungen zur Region und zur Tragweise bei den beiden Hamburger Stücken.

Die folgenden 13 Stücke sind nicht bei Antze beschrieben: B 857, B 867, B 874, B 883, B 890, B 892, B 918, B 930, B 935, B 942, B 952, B 967 und B 989. Der Autor konnte diese fotografieren.



Abb. 69 »Rio Negro, Schild aus Rohrgeflecht der Tucano-Indianer oder Desána, Rio Téquié« [Rio Tiquié] C[arl Wilhelm] Lüders, 1866«
(Inv. Nr. B 867)

Becher schreibt: »Im gleichen Jahr [1866] erhielt das Museum von seinem späteren verdienstvollen Leiter, Carl Wilhelm Lüders [1823–1896], der lange Jahre in Brasilien gelebt hatte, eine kleine, aber ausgesuchte Sammlung der Tukano vom Rio Tiquié. Hierzu gehört auch einer jener seltenen, runden, geflochtenen Tanzschilde. (Fußnote 5: Kat.-Nr. B 867) Sein Durchmesser beträgt 57 cm. Er ist mit einem aufgemalten schwarzen Ornament verziert. Der kegelförmige Schildschnabel springt 4 cm hervor. Nach Koch-Grünberg handeln die Tukano diese Schilde von den Desana ein. (Fußnote 6, 7: K-G 1909, Bd.), S. 343–345, Abb. 29 und 7: Petri 1938, S. 153–154« (1955: 182)

Vergleichbare Schilde der Desana aus der Sammlung Koch-Grünberg befinden sich im Ethnologischen Museum Berlin (Inv. Nr. VB 6380, VB 6381) und im Museu Paraense Emilio Goeldi in Belém (Inv. Nr. 799). Ein weiterer Schild der »Tariana« kam im Jahr 1889 als Teil der Sammlung »Padre I. [luminato José] Coppi« in das Museo Nazionale Preistorico Etnografico Luigi Pigorini in Rom (Inv. Nr. 42407). Der Hamburger Schild ist

möglicherweise der älteste dokumentierte in einem Museum. Zu prüfen ist, ob Lüders das Stück möglicherweise von Vollmer erworben hatte.



Abb. 70 »Rio Negro, Holzgefäße z. Wasserholen« (Inv. Nr. B 874)

Es handelt sich um eine Art Wassertrommel, die auf beiden Seiten Öffnungen hat. Durch Aufstampfen auf die Wasseroberfläche kann ein Ton erzeugt werden. Es sind Reste von weißer, roter und gelber Bemalung sichtbar. Die Tukano verwendeten derartige Musikinstrumente. Das Stück könnte Teil der Vollmer-Sammlung gewesen sein.



Abb. 73 a, b »Rio Negro, Pfeilköcher aus Bastgeflecht« (Inv. Nr. B 892)

Es handelt sich um einen Köcher für Blasrohrpfeile wohl der Piaroa, der Teil der Vollmer-Sammlung gewesen sein könnte. Zu prüfen ist, ob das lange Feder-Band nachträglich an dem Köcher befestigt wurde. Vergleichbare Stücke der Bovallius-Sammlung im Ethnologischen Museum Berlin sind den »Maquiritare« zugeordnet (Inv. Nrn. VA 13716, VA 13717).



Abb. 71 Venezuela, Hut, Vollmer, 1846 (Inv. Nr. B 883)

Die Abbildung »Schampan auf dem Magdalenaflusse« bei d'Orbigny 1839 zeigt eine vergleichbare Kopfbedeckung.



Abb. 74 »Rio Negro, Lendenschurz mit Perlen und mit Federsmuck« (Inv. Nr. B 935)

Ein typischer Perlenschurz, wie er von den Frauen der Tukano hergestellt und getragen wurde. Das Stück könnte Teil der Vollmer-Sammlung gewesen sein.

Abb. 75 »Rio Negro, Beinknöchelbänder aus Pflanzenfasern«



Abb. 72 a, b »Rio Negro, befiederter Köcher mit 6 vergifteten Pfeilen« (Inv. Nr. B 890)

Eine mit Federn verzierte Schutzkappe für sieben vergiftete Pfeile. Die gelben und roten Federn sind vom Büzel des Tukans (*Ramphastidae*), die blauen vom *Ara ararauna* oder *Ara macao* und die weißen vom Reiher (*Ardeidae*). Das Stück könnte aus dem Umfeld der Piaroa sein. Zu prüfen ist, ob es Teil der Vollmer-Sammlung war.



(Inv. Nr. B 942)

Die Binden sind aus Baumwollfäden hergestellt. An beiden Rändern sind jeweils die Reste schwarzer Federn erkennbar. Die Länge und Machart lässt eher eine Verwendung als Handgelenk- oder Oberarmbinde zu; am Fußknöchel wurden

diese sicher nicht getragen, und auch für das Knie waren sie wohl zu breit. Als Hersteller kommen z. B. die Baniwa oder die Tukano in Frage. Das Stück könnte Teil der Vollmer-Sammlung gewesen sein.



Abb. 76 »Rio Negro, Flöte aus Bambus mit Federn verziert« (Inv. Nr. B 952)

Die Form dieser Tute (keine Flöte) findet sich ähnlich bei den Arawak (Lokono), die an den Küsten der Guayanas lebten. Die Hersteller könnten Arawak-sprachige Gruppen am Rio Negro gewesen sein, z. B. die Baniwa. Die roten und gelben Federn sind vom Bürzel des Tukans (*Ramphastidae*). Das Stück könnte Teil der Vollmer-Sammlung gewesen sein.



Abb. 77 »Rio Negro, Tuch aus Baumrinde gefertigt, Vollmer, 1850 [1846]« (Inv. Nr. B 989)

Ähnliche Lendenschurze aus Baumbast (*turury*) mit Bemalung trugen die Tukano-Männer bei Festen.



Abb. 78 »Piaroas Ind. Rio Negro, Hängematte von feinem Geflecht mit reichem Federbesatz, Neu!, G. A. Ammé, 1866« (Inv. Nr. B 967)

Becher schreibt: »1866 wurde diese erste Brasiliensammlung durch eine fein geflochtene Häuptlingshängematte mit reichem Federbesatz der Piaroa-Indianer (Fußnote 3: Kat.-Nr. B 967, Geschenk von G. A. Ammé) sowie durch einen Mundurukú-Schädel (Fußnote 4: Kat.-Nr. B 876, Sammlung Bromberg [Brambeer?!]) ergänzt.« (1955: 182)

Wegen der für die Zeit (1866) ungewöhnlich genauen Herkunftsangaben und Objektinformationen wird das Stück wohl Teil der Vollmer-Sammlung gewesen sein. Es ist bei Chávez (2018: 115) abgebildet.



Abb. 79 »Rio Negro, Armbänder, einzelner Reif mit Käferflügeldecken und Federbehang, L. E. Ufer, vor 1867« (Inv. Nr. B 930)

Vergleichbare Ringe mit Flügeldecken von Prachtkäfern (*Buprestidae*) waren am Kopfschmuck befestigt und hingen am Rücken herab. Sie sind entweder allgemein Britisch Guayana zugeordnet (Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VA41b) oder den Macushi (Ethnologisches Museum Berlin, VA 34769; Weltmuseum Wien, Inv. Nr. 2077) oder den Taulipang (Ethnologisches Museum Berlin, Inv. Nr. VA 60930).



Abb. 80 »Guayana [mit Bleistift über dem ursprünglichen Eintrag »Rio Negro« geschrieben], Handkeule, viereckig und ornamentiert: Ritzmuster, verschiedene Menschenfiguren, vor 1867« (Inv. Nr. B 857)

Die viereckigen Blockkeulen mit eingeritzten abstrakten Menschendarstellungen gelangten schon vor 1800 in europäische Sammlungen; und entsprechend ungenau ist die Dokumentation zur Herkunft. In der Literatur werden sie meist den an den Küsten der Guayanas lebenden Arawak (Lokono) zugeordnet.



Abb. 81 »Rio Negro, Halsschmuck, Reif mit Früchten bes. [etzt] (*Exedrina* [sic] *Corallodendrum*)« (Inv. Nr. B 918)

Um mehrere mit einander verbundene Holzstreifen ist ein Stück Rindenbast gelegt, an welchem mit einem Faden aus gewachster Pflanzenfaser die roten Samen von Korallenbäumen (*Erythrina*) befestigt sind. Eine ähnliche Konstruktion des Reifes findet sich bei Feder-Kopfreifen der Culino.

Anmerkungen zum Anhang

26 Antze schreibt allgemein zu den Ankeräxten: »Unter den geschäfteten Äxten ist besonders eine Form mehrfach in europäische Sammlungen gelangt, von der auch im hamburgischen Museum ein Stück vorhanden ist, das schon von Hagen in seinem Jahresbericht von 1904 abgebildet und kurz beschrieben wurde. (Fußnote 15: Es heißt dort auf S. 8: »Alte Zeremonialaxt (Fig. 1). Die halbmondförmige Klinge aus Diorit (18 cm hoch, 13 cm breit) ist an einem 25 cm langen Holzstiel mittels starker Fadenumwicklung befestigt. Oben am Stiel ein Büschel kleiner roter Federn und Glasperlen, unten am Stiel aus Baumwolle gedrehte, 110 cm lange Schnüre, mit kleinen Tierklauen endigend, als Zierat befestigt. Ein starkes Tragband verbindet die Enden des Stieles. Als Herkunft ist die Xingu-Mündung (Brasilien) angegeben. Das Stück dürfte, soweit sich dies nach der Literatur beurteilen läßt, einzig dastehen, da nur langgeschäftete Exemplare mit gleichgeformter Steinklinge bekannt sind.«)

Ich gebe es hier auf Taf. 6 in Fig. 1 und 1a noch einmal wieder. Zu der von Hagen gegebenen Beschreibung ist zunächst ergänzend zu bemerken, daß Äxte von völlig gleichem Typus, auch so kurz geschäftet, doch bekannt geworden sind. So befindet sich eine, die Pohl bei den Pokamekran erwarb, in Naturhistorischen Museum in Wien, eine zweite von den Cavioes im Britischen Museum in London, und eine dritte im ethnographischen Reichsmuseum in Leiden. Schließlich würde hierher noch ein kleines Beil von den »Gaveve-Indianern« zu rechnen sein, das im Britischen Museum liegen soll, und von Ratzel in seiner Völkerkunde abgebildet wird, über das ich zur Zeit aber Näheres nicht feststellen kann. Die Herkunftsangabe für unsere Axt »Mündung des Rio Xingu« würde zu denen für die übrigen Stücke passen. [...]

(Fußnote 17: F. v. Hochstetter, Über mexikanische Reliquien aus der Zeit Montezumas in der k. u. k. Ambraser Sammlung. (Denkschriften [...] 83–104). Vgl. dort S. 99–104 und Taf. 5–Pohl schreibt in seiner »Reise im Innern von Brasilien« Bd. 2, 195 über diese Ankeräxte: »Als Abzeichen ihrer Würde trugen der Capitao und dessen Unterführer ein eigen geformtes Beil von Granit unter den Achseln. Dieses Beil, halbmondförmig zugeschliffen, 7 Zoll lang, ist an einem kurzen Stiele von 10 Zoll Länge befestigt, von welchem rot gefärbte Baumwollschnüre herabhängen. An beyden Enden dieses Stieles ist ein dünnes Band befestigt, vermöge welchem das Beil auf der Achsel festgehalten wird. Es gelang mir nur mit vieler Mühe, durch Vermittlung Carvalhos und gegen Erstattung eines Gegengeschenktes, aus mehreren Messern bestehend, ein solches Beil zu erhalten. Sie gaben sie sehr ungern weg, da ihre Verfertigung sehr mühsam ist. Im Kriege wissen sie diese Beil mit besonderer Gewandtheit zu führen, und es hat die Bestimmung, vorzugsweise den Feinden die Köpfe zu spalten.«

Daß es sich hier um ein besonderes Würdezeichen handelt, ergibt auch eine Mitteilung Kissenberths in der Zeitschrift für Ethnologie (Bd. 44, 1912, 58), der dort von den Kayapó berichtet: »Die Wayangá (d. i. Zauberpriester oder Medizinmänner) trugen in früheren Zeiten als besonderes Abzeichen ihrer Würde von der Schulter herabhängende Zermemonialbeile aus Diorit oder Diabas mit halbmondförmiger Klinge und mit Baumwollfäden umwickelten Stielen. Ich konnte kein einziges dieser wertvollen Objekte mehr auffinden und brachte lediglich ein paar Modelle aus Wachs und Sandstein mit. Die Originale sollen nach den Angaben der Mékubengokrá-Kayapó in den Pflanzungen begraben sein.« (1922: 16)

Antze bezieht sich auf folgende Literatur:

»E. T. Hamy in Revue d'Ethnographie 3, 1885, 1887, 87

J. D. E. Schmeltz: Rijks Ethnographisch Museum in Leiden. Verslag van den Directeur over het tijdvak van 1. Oct. 1898 tot 30. Sept. 1899. s'Gravenhage 1899. S. 14 und Taf. 2, Fig. 1

Ratzel, Völkerkunde. 1. Aufl. Bd. 2, 582; 2. Aufl. Bd. 1, 501

H. v. Ihering, Die Verbreitung der Ankeräxte in Brasilien (Verhandlungen der Berliner Gesell. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1888, 218–21

Richard Andree: Brasilianische Ankeraxt im Herzoglichen Museum zu Braunschweig, in: Globus 65, 1894, S. 17–19« (1922: 16)

27 Peter Duschl hat ohne Kenntnis der Bestimmung im Artikel von Antze mittels Fotos des Autors die untere Zahnreihe am 21. Juli 2018 als »Puma« identifiziert.

28 Der Autor verdankt Klaus-Peter Kästner den Hinweis auf die Publikation von Detering.

29 Martin Schultz hat den Autor in seiner Mail vom 26. November 2016 auf dieses Stück hingewiesen. Einen Zusammenhang mit dem Hamburger Brustschmuck hat der Verfasser allerdings erst am 25. August 2019 erkannt.

Literatur

- Antze, Gustav Wilhelm Otto:** *Die Brasiliensammlung Vollmer aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg*, VII, 1922
- Becher, Hans:** *Die brasilianischen Sammlungen im Hamburger Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte*, in: *Anais do XXXI Congresso Internacional de Americanistas*, Bd. 1. São Paulo, 1955, S. 251–256
- Chávez, Christine:** *Gustav Julius Vollmer und seine Sammlung vom Rio Negro*, in: Kokott, Jeanette; Fumi Takayynagi (Hrsg.): *Erste Dinge. Rückblick für Ausblick*, Hamburg 2018, S. 97–101
- Codazzi, Agustín:** *Resúmen de la Geografía de Venezuela*, Paris 1841
- Debret, Jean-Baptiste:** *Les Indiens du Brésil*, Paris 2005
- Detering, Dascha:** *Untersuchung einer ethnografischen Erwerbung für die Hamburger Sammlungen aus dem Jahr 1851*, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg*, N. F. Bd. 9, 1979, S. 15–33
- d'Orbigny, Alcide:** *Malerische Reise um die Welt. Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswerthesten von den Entdeckungsreisen*, Band 3 *Malerische Reise in Süd- und Nordamerika*, Leipzig 1839
- Frahm, Jan-Peter; Jens Eggers:** *Lexikon deutschsprachiger Bryologen*, Norderstedt 2001
- Haas, Richard; Gaudencio Moreno Muñoz; María Morera Muñoz:** *Las colecciones del alto río Negro en el Ethnologisches Museum de Berlín: aproximaciones recientes a una colección antigua*, in: Kraus Michael; Ernst Halbmayer; Ingrid Kummels (Hrsg.): *Objetos como testigos del contacto cultural. Perspectivas interculturales de la historia y del presente de las poblaciones indígenas del alto río Negro (Brasil/Colombia)*, Berlin 2018
- Hartmann, Thekla; M. L. Rodrigues de Areia; Maria Arminda Miranda:** *Memory of Amazonia. Alexandre Rodrigues Ferreira and the Viagem Philosophica to the Captaincies of Grão Pará, Rio Negro, Mato Grosso and Cuyabá 1783–1792*, Coimbra 1994
- Humboldt, Alexander von:** *Vom Orinoco zum Amazonas. Reise in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinents*, Wiesbaden 1980
- Illius, Bruno; Andreas Schlothauer:** *Das Humboldt-Forum soll die Institution ›Museum‹ neu erfinden*, in: *Kunst&Kontext*, Nr. 10, 2015, S. 5–11
- Kästner, Klaus-Peter:** *Historisch-ethnographische Klassifikation der Stämme des Ucayali-Beckens (Ost-Peru). Eine Kulturanalyse und -synthese*, in: *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*, Bd. 46, Frankfurt am Main 1992
- Kästner, Klaus-Peter:** *Amazonien. Indianer der Regenwälder und Savannen*, Dresden 2009
- Kästner, Klaus-Peter:** *Kulturgeschichtliche Einordnung der in der Sammlung Natterer vertretenen Ethnien*, in: Augustat, Claudia (Hg.): *Jenseits von Brasilien. Johann Natterer und die ethnographischen Sammlungen der österreichischen Brasilienexpedition 1817 bis 1835*, Wien 2012, S. 163–181
- Kokott, Jeanette; Fumi Takayynagi (Hrsg.):** *Erste Dinge. Rückblick für Ausblick*, Hamburg 2018
- Moravia:** *ein Blatt zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, des gesellschaftlichen und industriellen Fortschrittes*, Band 4, Brünn 1841
- Moret, Nicolas:** *Une histoire culturelle du hamac*, in: *Kunst&Kontext* Nr. 19, 2019, S. 66–79
- Pelzeln, August von:** *Zur Ornithologie Brasiliens. Resultate von Johann Natterers Reisen in den Jahren 1817 bis 1835*, Wien 1871
- Riviale, Pascal:** *Los viajeros franceses en busca del Perú Antiguo (1821–1914)*, Lima 2000
- Röhl, Eduardo:** *Karl Moritz (1797–1866)*, in: *Boletín de la Academia da Ciencias, Físicas, Matemáticas y Naturales* (9), 7, (23) Caracas 1943, S. 873–883
- Scherz, Kai-Uwe; Thomas von Taschitzki:** *Ferdinand Bellermann – Beobachtungen und Ideal: Ein Maler aus dem Kreis um Humboldt*, Erfurt 2014
- Schmutzer, Kurt:** *Johann Natterer. Travel Notes from the Rio Negro: Letters and Fragments of Diaries*, in: *Archiv Weltmuseum Wien* 63–64, 2014, S. 25–38
- Steward, Julian H.:** *Handbook of South American Indians*, Band 3 *The Tropical Forest Tribes*, Washington 1948
- Taschitzky von, Thomas:** »Alle Herrlichkeiten des Tropenwaldes umgaben mich«. *Die Landschaftsmalerei Ferdinand Bellermanns – Werkbetrachtungen und Quellenlektüre*, in: Scherz, Kai-Uwe; Thomas von Taschitzki: *Ferdinand Bellermann – Beobachtungen und Ideal: Ein Maler aus dem Kreis um Humboldt*, Erfurt 2014, S. 27–53
- Werner, Petra:** »Bei den Vögeln der Hölle«. *Ferdinand Bellermann und seine Begleiter auf Alexander von Humboldts Spuren in der Guácharo-Höhle von Caripe (Venezuela)*, in: Scherz, Kai-Uwe; Thomas von Taschitzki: *Ferdinand Bellermann – Beobachtungen und Ideal: Ein Maler aus dem Kreis um Humboldt*, Erfurt 2014, S. 83–93
- Zerries, Otto:** *Unter Indianern Brasiliens. Sammlung Spix und Martius 1817–1820*, Innsbruck 1980
- Zeuske, Michael:** *Kleine Geschichte Venezuelas*, München, 2007

Impressum

RCMC-report Nr. 2019.01.AM, 2. Jahrgang, 2019

Herausgeber

Research Centre for Material Culture gGmbH (gemeinnützig)
Westerende 7a, 25876 Schwabstedt
Büro Berlin: Raumerstrasse 8, 10437 Berlin

Redaktion

Dr. Andreas Schlothauer (V.i.S.d.P.)
Geschäftsführer der RCMC gGmbH
schlothauer@kunst-und-kontext.de

Fachlektorat

Dr. Bruno Illius
Dr. Klaus-Peter Kästner

Redaktioneller Beirat

Dr. Bruno Illius
Martin Schultz
Petra Schütz

Gestaltung

Manja Hellpap, www.typografie.berlin

Druck

... Berlin, Auflage: 200

Erscheint mehrmals jährlich

ISSN 2625-5626

Konto des Research Centre for Material Culture gGmbH
Triodos Bank IBAN: DE81 5003 1000 1053 8820 01

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Auffassung des Verfassers wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers.

Verantwortlich für die Richtigkeit der Textinhalte sind die jeweiligen Autoren. Für unverlangt eingesandte Texte übernehmen Redaktion und Herausgeber keine Haftung. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die Redaktion hat sich um die Wahrung sämtlicher Bildrechte bemüht; sollten gleichwohl nachweisbare Rechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

Das Research Centre for Material Culture gGmbH wurde 2017 gegründet. Ziel ist das Betreiben und die Unterstützung von wissenschaftlicher Forschung zu historischen Objekten, die sich vorwiegend in völkerkundlichen Museumssammlungen befinden, möglichst in Zusammenarbeit mit den Nachfahren der Hersteller aus Afrika, Asien, den Amerikas, Europa und Ozeanien.